Nr. 209 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Dienstag, den 1. August 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche (Montags und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende oberschlesische Zeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637.
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Kommunisten wollen in die NSBO.

Neuer Organisationsversuch im Ruhrgebiet von der Polizei zerschlagen

Die Rädelsführer verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Recklinghausen, 31. Juli. Die Staatspolizeistelle Recklinghausen hat festgestellt, daß neuerdings bisher noch unbekannte Kommunistenführer von Berlin aus den Versuch unternommen haben, die KPD. in einer geheimen Organisation der Revolutionären Gewerkschaftsopposition im ganzen Reich zu sammeln. In Gelsenkirchen-Horst gelang es der Staatspolizei drei Kassierer dieser Organisation festzunehmen. Es wurde festgestellt, daß in geheimen Zusammenkünften und Sitzungen die Beschlüsse der Organisation im Ruhrgebiet von führenden Funktionären gefaßt wurden.

Eine solche Sitzung fand dieser Tage in einem Wäldchen am Kanal zwischen Essen-Karnap und Berge-Borbeck statt. Aus allen größeren Städten des Ruhrgebietes waren dort die Funktionäre der neuen Organisation eingetroffen, um geheime Beratungen zu führen. Hierbei wurden sie plötzlich von Beamten der Staatspolizeistelle Recklinghausen überrascht und festgenommen. Auch der Organisationsleiter im Ruhrgebiet, der Zimmermann Artur Schimmelpfennig, fiel in die Hände der Staatspolizei.

Er hatte die Verbindung zwischen Berlin und dem Ruhrbezirk und gründete in allen größeren Städten des Ruhrgebietes Ortsgruppen. 15 führende Funktionäre aus Gelsenkirchen, Gladbeck, Bottrop, Essen, Dortmund und Duisburg wurden festgenommen. Es wurde eine größere Menge hochverräterisches Material beschlagnahmt. Auch fiel der Polizei eine große Anzahl neuer Werbemarken, die die Worte „Rotfront" und eine geballte Faust zeigen, in die Hände. Entsprechend den Anordnungen der Berliner Zentrale war die Bezirksleitung bestrebt, die Organisation so aufzuziehen, daß ein Funktionär den anderen nicht kannte.

Nach dem Geständnis der Festgenommenen war der Hauptzweck der geheimen Organisation, mit allen Mitteln die Zersetzung der NSBO. zu betreiben. Von Essen und Dortmund aus sollte ganz Westdeutschland durch eine systematische kommunistische Propaganda, besonders in den Betrieben, im Sinne der KPD. beeinflußt werden. Es sollte mit allen Mitteln versucht werden, die Aufnahme von kommunistischen Elementen in die NSBO. zu erreichen.

*

Iserlohn, 31. Juli. Zwei Hilfspolizeibeamte wurden vergangene Nacht von Kommunisten beschimpft. Als die Burschen zu Tätlichkeiten übergingen, machten die Beamten in der Notwehr von ihren Schußwaffen Gebrauch. Der Kommunist Solecki wurde durch einen Kopfschuß getötet, ein anderer Kommunist durch fünf Brustschüsse lebensgefährlich verletzt.

Staatsfeindlichkeit — ein zwingender Entlassungsgrund

Wichtige arbeitsrechtliche Entscheidung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Das Berliner Arbeitsgericht hat gelegentlich eines Einzelfalles besonders deutlich ausgesprochen, wie eng das Schicksal der deutschen Wirtschaft mit dem Bestande der nationalsozialistischen Regierung verbunden ist. Das Arbeitsgericht hatte sich mit der Klage eines Schwerbeschädigten zu beschäftigen, der innerhalb des Betriebes antinationale politische Propaganda unternommen hatte und dafür von dem Arbeitgeber entlassen worden war.

Nun stehen an sich Schwerbeschädigte unter einem besonderen Kündigungsschutz. Das Berliner Arbeitsgericht hat aber das Interesse des ungestörten Ablaufes des Wirtschaftslebens in diesem besonderen Fall über den stärkeren Kündigungsschutz gestellt. In seiner Entscheidung sagt das Gericht, es sei dem Arbeitgeber nicht zuzumuten, das Arbeitsverhältnis mit einem solchen Schwerbeschädigten fortzusetzen. Das Schicksal der Arbeitgeber bei der wirtschaftlichen Entfaltung sei

auf Gedeih und Verderb mit der Aufrechterhaltung und dem Fortbestand der nationalen Regierung verbunden.

Daher treffe jede politische Bewegung, die auf Beseitigung der nationalen Regierung gerichtet sei, mittelbar auch den Arbeitgeber. Insbesondere könne es einem Arbeitgeber, dessen Auftragsbestand auf die Zuweisung von Aufträgen durch Behörden angewiesen ist, nicht zugemutet werden, Arbeitnehmer weiter durch Gewährung von Arbeit und Lohn im Betriebe zu halten, deren Ziel und Bestreben auf Beseitigung der jetzigen Regierungsgewalt gerichtet ist.

Besonders interessant an diesem Fall ist die Tatsache, daß der Kläger den Versuch unternommen hatte, die inzwischen durch die nationalsozialistische Organisation übernommene Stahlhelmselbsthilfe dadurch zu zersetzen, daß er Kommunisten zum Eintritt in den Stahlhelm aufforderte, um eine kommunistische Gegenrevolution vorbereiten zu können.

Vom kommenden Sonnabend ab wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" alle 14 Tage von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro starten.

„Arbeitsdienst — Dienst am Volke"

Geleitworte des Reichspräsidenten und Dr. Goebbels'

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Die Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst" ist jetzt zum ersten Male als amtliches Organ der Reichsleitung für den Arbeitsdienst erschienen. Reichspräsident von Hindenburg und Reichsminister Dr. Goebbels haben der Zeitschrift aus diesem Grunde kurze Geleitworte gewidmet:

Der Reichspräsident schreibt:

„Arbeitsdienst ist Dienst am Volke. Nur durch freie Pflichterfüllung eines jeden an seiner Stelle können wir den Wiederaufstieg des Vaterlandes erreichen. Möge jeder Angehörige des Arbeitsdienstes alles daran setzen, daß die Hoffnungen und Möglichkeiten, die der Arbeitsdienst in sich birgt, Wirklichkeit werden."

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels führt aus:

„Der Gedanke des Arbeitsdienstes ist von jeher ein Bestandteil des nationalsozialistischen Wollens, weil nirgends besser als gerade hier die deutsche Jugend die sozialen Verknüpfungen der Vergangenheit und die letzten Reste von Klassenkampf überwinden wird. Ich sehr im Arbeitsdienst eine wichtige Aufgabe unserer völkischen Gemeinschaft und eine Stätte der Pflege echter deutscher Kameradschaft."

Seldte SA.-Obergruppenführer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Der Oberste Stabschef der SA., Ernst Röhm, hat unter dem 26. d. Mts. folgendes Telegramm an Reichsarbeitsminister Seldte gesandt:

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Sie der Führer heute mit dem Dienstgrad eines SA.-Obergruppenführers unter Zuteilung zum Stabe des Obersten SA.-Führers beliehen hat."

Zur Ernennung Seldtes schreibt die „**Kreuzzeitung**":

„Diese Ernennung bildet eine neue Bestätigung und Verstärkung der engen Verbundenheit zwischen den Verbänden, die die eigentlichen Träger des nationalen Widerstandswillens in den hinter uns liegenden bösen 14 Jahren gewesen sind und die kämpferischen Vortrupps der nationalen Erhebung gebildet haben. Im Stahlhelm wird diese Eingliederung seines Führers in die Oberste SA.-Führung dankbar gewürdigt werden. Franz Seldte ist mit der Ernennung zum Obergruppenführer dem Reichsführer der SS., Himmler, im Range gleichgestellt. Denselben Rang haben nur noch der Preußische Ministerpräsident Goering und der Chef des nationalsozialistischen Kraftfahrwesens, Major a. D. Hühnlein sowie acht Führer der SA. Oberster SA.-Führer ist Adolf Hitler selbst."

Verbot der Gründung neuer Frauenortsgruppen

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Die Frauenverbände, die sich in der Frauenfront gleichgeschaltet haben, haben geglaubt, sich in einem nationalsozialistischen Deutschland nun mit neuem Eifer auf die Gründung neuer Orts- und Jugendgruppen werfen zu müssen. Das hat vielerorts zu Unstimmigkeiten mit der nationalsozialistischen Frauenschaft und der nationalsozialistischen Jugendbewegung geführt. Da mit dem 1. August die Eingliederung der in der Frauenfront gleichgeschalteten Verbände, die die dem Reichsministerium des Innern unterstellte Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenverbände umfaßt, beginnt, ordnet das Reichsministerium des Innern für diese Frauenverbände bis zur endgültigen Regelung an, daß die Gründung neuer Ortsgruppen und Jugendgruppen bis auf weiteres verboten ist.

Verschiebung der Frauenfront-Tagung

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Auf Anordnung des Reichsinnenministeriums ist die von der Frauenfront geplante Tagung bis auf weiteres verschoben worden.

Das Führerprinzip in der Reichsregierung

Neue Geschäftsordnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Juli. Durch die Ausschaltung der Gesetzgebung aus dem Parlament ist auch die alte Geschäftsordnung der Reichsministerien aus dem Jahre 1926, die im Jahre 1929 erneuert worden ist, reformbedürftig geworden. Die Reichsregierung hat nunmehr das Nötige veranlaßt, um auch auf diesem Gebiet den Uebergang vom parlamentarischen System zum Führersystem zum Ausdruck zu bringen und hat zu diesem Zweck eine neue Geschäftsordnung erlassen. Die Präambel, in der bisher vom Beschluß des Reichstages die Rede war, ist geändert in den lapidaren Satz:

„Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.“

Die Gesetze treten nunmehr auch nicht erst 14 Tage nach der Verkündung, sondern soweit nichts anderes ausdrücklich bestimmt wird, am Tage nach der Verkündung in Kraft. Auch bei Verträgen mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Gesetzgebung beziehen, wird nicht mehr Bezug auf den Reichstag genommen, weil sie nicht mehr der Zustimmung des Parlaments bedürfen.

Die Aenderungen der Geschäftsordnung erstrecken sich auch auf das

Verfahren innerhalb der Regierung

selbst. Die Gesetzentwürfe kommen in Zukunft grundsätzlich aus dem Schoß des Fachministeriums. Sie werden von den beteiligten Ministerien mitgezeichnet. Vom federführenden Fachminister sind sie dann dem Staatssekretär in der Reichskanzlei vorzulegen. Die Vorlage muß erkennen lassen, daß es sich um die Verabschiedung eines Gesetzes durch die Reichsregierung handeln soll. Meinungsverschiedenheiten der am Entwurf beteiligter Minister sind der Reichsregierung zur Bearbeitung und Beschlußfassung erst zu unterbreiten, wenn ein persönlicher Verständigungsversuch zwischen den beteiligten Reichsministern, eine sogenannte Chefbesprechung oder im Falle der Verhinderung der Minister zwischen ihren Vertretern ohne Erfolg geblieben ist. Bei jedem Gesetzentwurf ist die finanzielle Tragweite zum Ausdruck zu bringen, inwieweit etwa durch die Ausführung den Ländern oder Gemeinden Kosten entstehen. **Verursacht das Gesetz Kosten, so ist gleichzeitig mit der Vorlage eine Einverständniserklärung des Reichsfinanzministers und des Präsidenten des Rechnungshofes in seiner Eigenschaft als Reichssparkommissar beizufügen.**

Den Verträgen mit fremden Staaten hat das Auswärtige Amt zuzustimmen und an ihnen mitzuarbeiten. Eine Beschlußfassung über Gesetze kann auch im Wege des Umlaufs bei den Ministern erfolgen. Für die gesamte Oeffentlichkeit ist für die Anwendung der Gesetze von besonderer Bedeutung, daß

jedem Entwurf eine genaue Begründung beigegeben

werden muß und dabei auf deren künftige Verwertung bei Mitteilungen an die Presse Bedacht zu nehmen ist. Diese Veröffentlichung der Begründung erleichtert das Verständnis der Gesetzgebungswerke außerordentlich. Sie gibt der Oeffentlichkeit die Möglichkeit, die Absicht des Gesetzgebers besser zu erkennen. Hier findet ein Gedanke seine Verwirklichung, den der Reichspropagandaminister unmittelbar nach seiner Ernennung ausgesprochen hat:

Jedes Gesetz und jede Maßnahme der Reichsregierung müsse so klar ausgedrückt werden, daß auch der einfachste Mann sie unmittelbar verstehe.

Ist ein Gesetzentwurf beschlossen, so legt der federführende Minister ihn unverzüglich dem Reichskanzler zur Vollziehung vor.

Für die Presse ist noch eine neue Bestimmung wichtig, wonach **Mitteilungen, die ein Minister einer Zeitung in einem Interview gemacht hat, vor der Veröffentlichung der Presseabteilung der Reichsregierung (Abteilung IV des Propagandaministeriums) vorzulegen sind.** Ausgenommen davon sind aber unmittelbare fachliche Veröffentlichungen durch ein Ministerium. Sie brauchen nur gleichzeitig in Abschrift der Presseabteilung vorgelegt zu werden.

Französischer Propaganda-Feldzug

Vor allem in England und Amerika

In dem neuen, gestern zum ersten Male erschienenen Informationsdienst für die französische Provinzpresse „Veritas“ werden interessante Mitteilungen über den Aufbau der französischen Propaganda gemacht. Danach scheint der französische Propagandadienst zunächst seine Stoßkraft auf die öffentliche Meinung in England und in den Vereinigten Staaten zusammenfassen zu wollen. Man will den Transport französischer Zeitungen nach England auf dem Luftwege noch beschleunigen und erreichen, daß die **französischen Zeitungen in England um dieselbe Zeit erscheinen wie die englischen.** Um die englische Bevölkerung stets über die französische Auffassung auf dem laufenden zu halten, will man einen eigenen Artikeldienst für englische Blätter schaffen und das System der Rundfunksendungen ausbauen. Eine wichtige Rolle ist der französischen Botschaft in London zugedacht, die die Beziehungen zu der englischen Presse noch enger gestalten soll.

Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten soll künftig planmäßig von der französischen Propaganda erfaßt werden. In den Vereinigten Staaten habe sich eine „antifranzösische Kampagne“ nicht ohne Erfolg entwickelt. Das amerikanische Volk wisse nicht, was Frankreich denke und wolle, und bedauerliche Mißverständnisse seien die Folge. Der Quai d'Orsay habe nunmehr einen Gesamtplan aufgestellt. Der Plan sieht vor u. a. Veröffentlichung von Broschüren, persönliche Fühlungnahme mit hervorragenden Persönlichkeiten und eine Verstärkung des Pressedienstes der französischen Botschaft in Washington.

Explosion in einem Brünner Hotel

(Telegraphische Meldung)

Brünn, 31. Juli. Im Hotel „Europa“ ereignete sich um 7,45 Uhr eine Explosion, die in der ganzen Stadt zu hören war. 60 Meter hohe Flammen schlugen aus dem Gebäude heraus. Die eine Front des vierstöckigen Eckhauses stürzte mit ungeheurem Getöse auf die Straße. Durch die Explosion wurden auch die Tragpfeiler des Hauses stark beschädigt, sodaß Einsturzgefahr besteht. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß in den umliegenden Häusern die Fensterscheiben zertrümmert und Fensterrahmen herausgerissen, der Mörtel von den Wänden bis auf die Ziegelsteine abgerissen wurde. Die Inhaberin des Hotels konnte rechtzeitig aus den Trümmern herausgezogen werden. Bisher sind 5 Tote als Opfer der Explosion geborgen worden. Außerdem wurden sieben Personen schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Einer von ihnen liegt im Sterben. In den Krankenhäusern befinden sich weitere 32 Leichtverletzte, außerdem elf verletzte Feuerwehrleute.

Die Ursache der Explosion scheint dadurch hervorgerufen worden zu sein, daß ein Gast durch eine Sprengstoffexplosion Selbstmord begangen hat.

Der Faschist, wie er sein soll

Das Blatt „Popolo d'Italia“ veröffentlicht ein Schreiben Mussolinis an einen italienischen Föderalsekretär. Mussolini sagt darin über das Auftreten des Faschisten:

1. Nicht am Tage, aber weniger noch zur Nachtzeit die sogenannten Luxuslokale des Zentrums, Restauranttheater usw. besuchen!

2. Soviel wie möglich zu Fuß zu gehen. Falls ein Auto nötig, keinen Luxuswagen benützen. Besser noch ein Motorrad!

3. Bei offiziellen Anlässen kein „Ofenrohr“ auf den Kopf setzen, sondern im schlichten Schwarzhemd der Revolution erscheinen!

4. In keiner Weise die eigenen Lebensgewohnheiten und Lebenshaltung verändern.

5. Auf das gewissenhafteste die Bürozeiten einhalten und mit größter Geduld und Menschlichkeit die größtmöglichste Anzahl von Personen anhören!

6. Die Arbeiterviertel häufig besuchen, und zwar nicht nur „moralisch“, sondern auch „physisch“ unter das Volk gehen, besonders in den augenblicklich schwierigen Zeiten!

Vor Gericht nicht in Uniform!

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Juli. Reichsstatthalter Sprenger in Frankfurt a. M. hat in seiner Eigenschaft als Gauleiter für Hessen folgende Anordnung erlassen:

„Häufig ist die Beobachtung gemacht worden, daß Angehörige der Partei zu Gerichtsterminen in Uniform erscheinen. Abgesehen davon, daß dieses Hervorheben der Zugehörigkeit zur NSDAP. bei Gerichtsterminen als Beeinflussung auf den Ausgang des gegen den betreffenden anhängigen Verfahrens gewertet werden kann, ist dies dann als parteischädigend anzusehen, wenn es sich um Straf- oder Alimentationssachen handelt. Ich ordne daher ab sofort an:

Bei Gerichtsterminen dürfen Parteigenossen, die in eine Strafsache verwickelt sind, nicht Parteiuniform oder Abzeichen tragen. Ausnahmen sind nur in rein politischen Fällen mit ausdrücklicher Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle gestattet. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft und sind sofort dem zuständigen Ortsgruppenleiter zur Meldung zu bringen.

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurden ernannt zu Oberregierungsräten die Referenten Dr. Mahlo und Raether, zu Regierungsräten die Referenten Bade, Gutterer und Prinz Schaumburg-Lippe.

Die Bekämpfung der illegalen kommunistischen Tätigkeit

Aus der Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes — Ueber 100 kommunistische Funktionäre festgenommen — „Wie weit ist es noch nach Röntgenthal?“

Die große schlagartige Fahndungsaktion, die das Geheime Staatspolizeiamt, kurz Gestapa genannt, vor einigen Tagen mittags in ganz Preußen durchführte, und deren Durchführung sich auch die übrigen Länder anschlossen, hat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder einmal auf das Geheime Staatspolizeiamt gelenkt, das allmählich im Volk zu einem Begriff geworden ist und vor dem — wie beschlagnahmte und abgefangene Briefe höherer KPD.-Funktionäre zeigen — in der kommunistischen Bewegung das kalte Grausen herrscht.

Die Hauptarbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes liegt heute in der Bekämpfung der illegalen kommunistischen Tätigkeit. Die KPD. hat bereits zu Brünings Zeiten begonnen, sich auf Illegalität umzustellen, weil sie mit Verboten und anderen Verwaltungsmaßnahmen gegen den Kommunismus rechnete. Sie hatte also, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, einen

gut eingespielten illegalen Apparat

zur Verfügung und konnte sich sofort auf die Illegalität zurückziehen. Sie hat dabei allerdings ihre alte Organisationsform vom Zentralkomitee über die Bezirke bis zu den Häuserzellen aufrechterhalten und lediglich die Geschäftsstellen aufgelöst und geheime Geschäftsstellen wieder aufgemacht sowie an der Polizei bekannten Führerstellen einen Wechsel eintreten lassen. Für den Verkehr zwischen den einzelnen Organisationsteilen wurde ein umfangreiches Kuriernetz eingerichtet. Diese Kuriere bringen die Meldungen auch nicht von Organisation zu Organisation, sondern sie treffen sich mit den Kurieren des anderen zuständigen Organisationsteiles irgendwo in der Stadt und übergeben dort ihre Meldungen, Aufrufe, Zeitungen oder dergleichen.

Die Kuriere benutzen zum Teil Fahrräder und Motorräder, in selteneren Fällen Autos und öffentliche Verkehrsmittel. Das Material führen sie meist in Rucksäcken bei sich, sofern es sich nur um Meldungen handelt, sind sie oft in raffiniertester Weise am Körper oder sonst irgendwie versteckt. Als Treffpunkte sind insbesondere beliebt Parks, Wälder, Straßenkreuzungen, Wohnungen, Zelte an Seen, ganz besonders aber

Krankenhäuser zu Besuchszeiten,

da dort dann erfahrungsgemäß ein starker Verkehr herrscht und der einzelne nicht auffällt. Dem Geheimen Staatspolizeiamt ist es durch seine mit den modernsten Methoden durchgeführte Ueberwachungstätigkeit trotzdem gelungen, **über 100 Kuriere allein in wenigen Wochen festzunehmen.** Das bei diesen Kurieren gefundene Material, insbesondere die Befehle und Anordnungen sowie die Rundbriefe sind sehr aufschlußreich und geben einen interessanten Ueberblick über die kommunistische Tätigkeit.

Ein weiteres Hauptgebiet der kommunistischen Arbeit ist der Wiederaufbau der durch dauernde Festnahmen von Funktionären heute größtenteils zerschlagenen Organisation. Zu diesem Zweck hat die KPD.

10 Gebote für illegale Arbeit

herausgegeben, die von ihren Funktionären eifrig vertrieben werden. Man hat versucht, neben neuen Einheiten auch die Jugendeinheit, den KJVD., wieder aufzuziehen. Zunächst versuchten die Funktionäre, zur finanziellen Kräftigung der Organisation Mitglieder zu gewinnen, sowohl zahlende Mitglieder wie auch tätige Mitglieder. Ferner werden Sympathisierende geworben, und zwar durch Besprechungen in Wohnungen, in Parks, in Wäldern und an Seen. Wer aufmerksam darauf achtet, wird solche Gruppen hier und da feststellen können. Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist es, unauffällig den nächsten Polizeibeamten, SA.- oder SS.-Mann zu benachrichtigen und ihn zum Einschreiten zu veranlassen. Bei einer versuchten geheimen Zusammenkunft höherer KPD.-Funktionäre konnte neulich u. a. auch der frühere Gauleiter des Rotfrontkämpferbundes in Berlin, Olbrisch, festgenommen werden. Die Geheime Staatspolizei hatte Mitteilung davon bekommen, daß in der Nähe von Buch in einem Wäldchen diese Zusammenkunft stattfinden sollte. Die Teilnehmer sollten sich mit der Frage:

„Wie weit ist es noch nach Röntgenthal?“

an einen dort stehenden Verbindungsmann wenden und dann an den Versammlungsort verwiesen werden. Kriminalbeamte stellten nun ebenfalls diese Frage und erhielten sogleich die Antwort:

„Na, dann komm man mit, Genosse. Hier ist es richtig“.

Es gelang dann eine größere Zahl von Personen, darunter Olbrisch, festzunehmen.

Um den gesunkenen Mut der Mitglieder wieder zu heben, ist auch versucht worden, **durch Kleben, durch Malen, durch Flugblattverteilung und andere Maßnahmen einen gewissen Aktivismus wieder hochzuzüchten.** Es erhielten bestimmte Leute den Auftrag, Flugblätter auf den Straßen zu verteilen oder kommunistische Inschriften und Parolen und Flugblätter an Häusern und Zäunen anzubringen. Derartige Aufträge sind meist von den dafür Ausersehenen

aus Angst gar nicht erst ausgeführt

worden. Man hat in ganz Berlin in den letzten Monaten nur ganz wenige Fälle von Flugblattverteilungen festgestellt und Inschriften überhaupt nicht mehr finden können. Das geht nicht zuletzt darauf zurück, daß nach dem vom Reichsminister Göring vorgeschlagenen neuen Reichsgesetz **schon die Verteilung kommunistischer Flugblätter mit dem Tode bestraft** werden kann.

Wieder eine andere Form der kommunistischen Arbeit ist der sogenannte Gegnerabwehr-Apparat, der die Aufgabe hat, in den nationalen Organisationen zersetzend zu wirken. Das geschieht insbesondere durch Flugblätter, in denen etwa eine angebliche SA-Opposition Maßnahmen ihrer Führer kritisiert und angebliche SA.-Leute ihre Erfahrungen wiedergeben, in denen über Vorkommnisse in angeblichen SA.-Formationen berichtet wird, die meist in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Auch durch Gespräche, bei denen Unzufriedenheit erregt wird, wird versucht, eine heimliche Opposition heran zu züchten oder zumindest vorzutäuschen. Derartige Mittelchen hat man seit Jahren angewendet, immer ohne Erfolg, und **an der Wachsamkeit von SA. und SS. scheitern solche Versuche auch heute.**

Es gibt dann noch den

Auslandsapparat

der Kommunisten, der unter Führung von Münzenberg als dem Beauftragten der Internationalen Arbeiterhilfe steht. Auch Münzenberg und der Auslandsapparat verkehren durch **Kuriere von Moskau bis Paris** miteinander, Kuriere, von denen man schon so manchen hat festnehmen können. Der Auslandsapparat entfaltet eine rege Propagandatätigkeit, gibt Zeitungen und Zeitschriften heraus, fabriziert Greuelnachrichten und verbreitet sie und versucht in jeder Weise Deutschland zu schaden. Auch der Auslandsapparat ist schon durch eine Reihe von wesentlichen Aktionen stark beunruhigt worden. Interessant ist übrigens, daß die

kommunistischen Führer im Auslande ein außerordentlich üppiges Leben führen, meist aus Mitteln, die sie der deutschen Arbeiterschaft gestohlen und ins Ausland verschoben haben.

So sind wichtige Konten der RGO., die Mitgliedsbeiträge des kleinen Arbeiters und des Arbeitslosen, rechtzeitig ins Ausland geschafft worden. Münzenberg und seine Umgebung haben sich dafür luxuriöse Wohnungen eingerichtet, elegante Autos angeschafft und sich gute Gehälter bewilligt. Auch die noch vorhandenen Inlandsfunktionäre der KPD. sind mit Geldmitteln reichlich versehen und führen im Gegensatz zu den verführten ehemaligen Mitgliedern ein sorgenloses Leben. Auch sie verfügen über elegante Wagen, man hat bei den Verhafteten seidene Unterwäsche, wertvolle Ringe und andere Merkmale „antikapitalistischer Weltauffassung“ gefunden. Die Hauptzentralen der kommunistischen Auslandsbetätigung sind **Moskau, Prag, Brüssel, Amsterdam, Zürich, Basel und Paris.** Man hat allerdings im Inlande die Greuelzentralen schließen und die Greuelverbreiter zur Rechenschaft ziehen können. Auch die Paßfälscherzentrale hat man ja vor einiger Zeit geschlossen. Allerdings leben heute noch kommunistische Organisationsteile von dem ungeheuren Material, das diese Paßfälscherzentrale hergestellt hat.

Die getarnten Geschäftsstellen der KPD., die man in den letzten Monaten ausgehoben hat, waren

mit allen modernen Mitteln gesichert.

Sie befanden sich auf Hausböden, in harmlosen Bürgerwohnungen, in Villen, in Garagen, Kellern usw. ud waren mit Alarmklingeln aller Art versehen, Lichtzeichen, Treppenstufen, unter denen sich Klingeln befanden, die beim Betreten der Stufen einen Kontakt auslösten. Alle diese geheimen Büros hatten mehrere Ausgänge, oft über Dächer oder durch Lichtschächte, durch die die Insassen der Büros schnell verschwinden konnten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß durch die Mitarbeit der Bevölkerung bei der Aufspürung kommunistischer Büros, Funktionäre und Kuriere das Geheime Staatspolizeiamt eine so intensive und tüchtige Kleinarbeit leisten konnte, **daß heute von einer kommunistischen Gefahr in Deutschland in keiner Weise mehr die Rede sein kann.** Man hat den Apparat der Kommunisten zerschlagen, man hat durch dauernde Beunruhigung seinen Wiederaufbau verhindert, und abgefangene Rundschreiben der KPD. haben gezeigt, wie groß der Schmerz der Kommunisten über die Arbeit des Geheimen Staatspolizeiamtes ist und wie groß andererseits ihre Furcht ist vor dieser Behörde. Immerhin hat die Bevölkerung selbstverständlich auch künftighin die Pflicht, **die Geheime Staatspolizei in jeder Weise zu unterstützen und ihr zur Hand zu gehen.**

Unterhaltungsbeilage

Romanze einer Heimkehr aus dem Jahre 1914

Von Hans Heyck

Hans Heyck, der bekannte Romanschriftsteller, war 1914 bei Ausbruch des Krieges als Kaufmann in Argentinien tätig. Mit tausenden anderen Deutschen in aller Welt versuchte auch er, trotz See-Blockade die Heimat zu erreichen, um unter den Fahnen des Vaterlandes die Heimat zu verteidigen. Wie er nach Deutschland kam — das ist schon fast ein Märchen.

Die Schriftleitung.

Sonntag nachmittags, nach einigen Runden Whiskys hatten wir Scheibe geschossen, was mich fünf Pesos kostete, und dann waren wir zum Wettreiten unserer Gauchos gegangen. Wir — das waren zwei Deutsche mit unseren Gästen: einigen Engländern, Iren, Franzosen, lauter Gutsnachbarn von den umliegenden Estancias, deren nächste etwa 6 Kilometer entfernt als winzig weißes Fleckchen aus dem Graugrün der winterlichen Pampa leuchtete. Die Gäule waren in den endlosen Sandrillen gelaufen, die sich am Drahtzaun unserer Estancia hinzogen, und die man in Argentinien einen Landweg zu nennen beliebt. Unser Gaucho, Don César, hatte das Rennen gewonnen, was wieder einige Runden auslöste, und dann waren unsere Gäste heimgeritten. Dies begab sich tief im Innern des Landes, in der Provinz Mendoza, an einem klaren Winterabend: fern im Westen stand blau und kalt der Riesenriegel der Cordillera vor dem sinkenden Tageslicht.

Es war schon beinahe Nacht geworden — da galoppierte etwas heran: unser Gutsnachbar, der Franzose war noch einmal zurückgekommen. Hochatmend warf er ein Blatt auf den Tisch und rief: „Amigos, somos enemigos!!!“ — Es war ein Extrablatt (ich besitze es noch) mit den europäischen Kriegserklärungen vom gleichen Tage, dem 1. August 1914. Wir lasen es uns laut vor; aber begriffen haben wir nichts. Auch der Whisky brachte keine Erleuchtung. Wir zwei Deutschen und der Franzose nickten uns über den Tisch besinnlich zu, immer wieder: was blieb uns Hinterweltlern anders übrig — Krieg?? —

Doch in der Nacht packte ich meinen Kabinenkoffer. Ich hatte in die Südsee nach Samoa fahren wollen, und jetzt gab es nur eines: Heim nach Deutschland! Am Morgen schunkelte das Gutswägelchen mit mir los; die schwedische Haushälterin winkte weinend von der Veranda. Adios, Senorita! Wir hatten 40 Kilometer bis zur Bahn, eine stundenlange Fahrt durch den schweigenden Camp; der Gutsverwalter und ich sprachen kaum 10 Worte unterwegs; denn das Ungeheuerliche hatte sich inzwischen unserer Gehirne bemächtigt, und erst als das Häufchen Wellblech in Sicht kam, das sich da hinten eine Bahnstation nennt, besannen wir uns auf den Abschied. Der Eisenbahner hißte eine rote Flagge, und wirklich: der stolze Trans-Andino-Expreß stoppte meinetwegen, sog Mensch und Koffer ein, riß mich weg. Die blaue Cordillera versank.

900 Kilometer bis Buenos Aires: Camp, Camp, endloser Camp! Der Pullmann surrte, es dämmerte; nach wirrer Schlummernacht kam ich morgens in der Metropole an. Man schrieb den 3. August; die Riesenstadt gärte erregt. Vor dem deutschen Generalkonsulat drängten sich 3 000 Reservisten, verlangten Marschordre. Man sagte uns, das Reich könne uns nicht heimbefördern. Wir müßten auf eigene Gefahr reisen, doch würden wir sicherlich unterwegs geschnappt werden und täten daher besser, im Lande zu bleiben, der englische Kreuzer Glasgow liege vor Montevideo auf der Lauer! Wir murrten laut; wir wollten heim! Da gab man uns wenigstens Anweisungen an die deutschen Banken, die, wie alle Banken in jenen Tagen, geschlossen hatten. Im verödeten Schalterraum des Banco Germanico standen wir Heimkehrer Schlange und erhielten unsere Guthaben in Gold ausbezahlt; ich bekam der blanken Füchse mehr als ein halbes Kilo, rannte zu einer italienischen Schiffahrtsgesellschaft und belegte einen Zwischendeckplatz nach Genua auf dem Dampfer „Italia“, der am 5. August auslaufen sollte. Erst hinterher kam ich auf den Gedanken, mir neutrale Papiere zu beschaffen: ich ging in das Warenhaus, bei dem ich früher angestellt gewesen war, und kaufte einem jungen Spanier aus Santander, der nur wenig jünger war als ich, seine Personalpapiere ab, — dufte, rechte Fleben! Ich bot ihm 20, er forderte 200 Goldmark dafür; wir einigten uns auf 100, und nun hieß ich Juan Corral de Laturiaga. In den Schiffspapieren dagegen stand ich mit meinem deutschen Namen; ein Versuch, den Zahlmeister des Dampfers zur Aenderung der Eintragung zu bewegen, mißlang leider gänzlich. Na schön — vederemos, compadre!

Koffer und Kisten ließ ich bei guten Freunden und ging mit zwei Handtäschchen an Bord. Pünktlich am 5. August nachmittags machte die „Italia“ vom Kai der Därsena del Norte los: Tusch, Marschmusik, Winken! Alle Nationen drängten sich auf den Kais; alle möglichen Dampfer füllten sich mit den Heimkehrern des verfeindeten Europa. Ein dicker Franzose, auf jedem seiner drei gelben Schornsteine mit einem krähenden roten Gockel komisch behaftet, lag heulend unter Dampf, und dicht neben ihm, stumm verhalten, unsere prächtige „Cap Trafalgar“, für ihre Kaperfahrt als Hilfskreuzer rüstend: ein Symbol der bereits vollzogenen Isolierung Deutschlands, — erhebend und beklemmend in einem!

Wir passierten Montevideo nach Mitternacht; der englische Kreuzer Glasgow ließ sich nicht blicken — weder hier noch später; er wurde nämlich durch den Grafen Spee beschäftigt, und wir glossierten weidlich die Flaumacher vom deutschen Generalkonsulat. — An Bord bildeten sich bald feindliche Lager. In der Kajütsklasse fuhren Italiener, Schweizer, Deutsche, Franzosen, Belgier, Balkanier; im Zwischendeck bildeten wir 100 Deutschen zumeist junge Kaufleute, neben den italienischen Rückwanderern den größten Block. Der Kapitän, ausgesprochen dreibundtreu, stellte uns gegen geringe Mehrzahlung einen Messeraum im Achterschiff als Speisesaal zur Verfügung, und zwei Aufwärter versahen uns hier mit der nahrhaften Zwischendeckkost; so blieben wir Tedeschi unter uns und brauchten nicht mit dem Blechpicknapf vor der Küche anzutreten wie die übrigen Zwischendeckler. Dafür saßen wir höllisch eng; denn das Räumchen war für unsere Centurie zu klein. Mein Freund Biemann und ich pflegten unseren Thunfisch in Oel am Klavier zu verzehren, dessen Tastendeckel uns als Tisch diente, wobei unsere Karaffen mit dem obligaten Rotwein oben auf der Drahtkommode schaukelten, deren Saiten ich täglich nach dem Schmaus das Deutschlandlied entlockte, wozu die ganze Runde schallend mitsang, bis den Haifischen im Kielwasser das Maul offen stehen blieb. Wir gebärdeten uns völlig bar jeder gebotenen Vorsicht.

Der Kapitän freilich hielt klugerweise alle drahtlosen Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz streng geheim und verhinderte so den Ausbruch von Feindseligkeiten an Bord. Dafür wurde heftig gespitzelt, und ein Serbe trieb es mit uns Deutschen so weit, daß wir ihm androhten, er werde in einer dunklen Nacht über Bord fliegen. Worauf er sich beim Kapitän beschwerte. Worauf dieser ihn stracks in Schutzhaft nahm und erst in Genua wieder aus der Isolierzelle herausließ. Dieser Capitona war unschätzbar!

Zwölf Tage fuhren wir, nachdem wir in Santos und Rio nach Landfreuden genossen, übers uferlose Weltmeer. Unter der Bruthitze des Aequators trank mancher Sohn vom Teut ein wenig zu viel auf des Reiches Endsieg, und ein Beschwingter lief sogar, auf Grund einer Wette, um Mitternacht außenbords auf der Scheuerleiste um den ganzen Dampfer herum. Was könnte dieser Brave noch alles im Kriege geleistet haben, wenn er nicht vorgezogen hätte, sich von den Engländern zivil-internieren zu lassen!

Eines Vormittags nämlich — es muß ungefähr am 24. August gewesen sein — kam die freche Felsnase von Gibraltar in Sicht, und jetzt sah man plötzlich aus manchem Bullauge kleine Papierschnitzel ins kabblige Wasser flattern: sorglich zerrissene deutsche Militärpässe! — Biemann und ich mochten uns von unseren Pässen nicht für immer trennen; wir gaben sie gegen 5 Lire Trinkgeldes dem italienischen Schiffsbarbier in Verwahrung, und dieser Treffliche schob sie unter seine Seifenvorräte, bis die Gefahr vorüber war. Diese Gefahr qualmte alsbald heran. Gegen Mittag — wir wollten gerade in die Meerenge einfahren — signalisierte uns ein englisches Torpedoboot den Befehl, ihm in den Hafen zu folgen, und als unser Kapitän unter Berufung auf seine Neutralität dies ablehnte, legte der charmante Brite eine Granate vor den Bug der „Italia“. Zu allem Ueberfluß fuhr auch noch ein U-Boot seine schaumigen Kringel um uns herum. Der Capitano tobte vor Wut; doch er mußte gehorchen und den Dampfer unter dem mächtigen Felsen, der mit 20 Batterien auf uns niederdrohte, vor Anker legen. Biemann und ich lehnten an der Reeling und quatschten steinern spanisch mit einander — schon seit Stunden.

Kaum war der Anker drunten, so klomm old merry England an Bord. 20 Marinesoldaten in Khaki besetzten „aufgepflanzt“ das Schiff, taten anfangs unnahbar und erzählten später, 2 Millionen Deutsche seien auf dem Rückzug aus Belgien, die Russen stünden vor Berlin, der Kaiser habe sich erschossen. Brave Burschen — man hatte es ihnen wohl so beigebracht; denn sie verrieten nicht viel eigene Phantasie. Um 3 Uhr erschien die Prüfungskommission und ließ sich im großen Speisesaal nieder; das Verhör begann. Mann für Mann wurden die Reisenden nach der Schiffsliste aufgerufen und verschwanden ins Innere des peinlichen Lokals, an dessen Tür unser famoser Capitano stand und jedem Deutschen noch rasch ein paar Winke gab. Mancher konnte sich als Holländer oder Schweizer ausweisen und tauchte nach einem Qualweilchen als „Passierter“ wieder auf; die Geschnappten dagegen wurden auf den Wandbänken des Speisesaals aufgereiht wie falsche Perlen. Als ich eintrat, klebten bereits 42 Landsleute auf dem Leim, und aller Blicke bohrten sich mit stummer, resignierter Spannung in mich: wird er durchkommen? Vor mir stand noch ein käsiges Bürschchen im Verhör und jammerte gerade heraus: „Herr Admiral, mein Gewissen verbietet mir zu lügen; ich muß gestehen, daß ich ein Deutscher bin!“ Man schob ihn verachtungsvoll auf die Sünderbank wo die stumme Verachtung der unterlegenen Schwindelstreiter ihn empfing. Nun wurde mein deutscher Name aufgerufen, einmal, und nach einer unwilligen Pause zum zweiten Male. Erst beim dritten Aufruf trat ich vor und sprudelte in waschechtem La-Plata-Spanisch heraus, mein Name sei Corral de Laturiaga, und meine Platzkarte habe ich von einem Deutschen namens Heyck erworben, der im letzten Augenblick zurückgetreten sei aus Furcht vor den englischen Kreuzern. Ein spitzmausiger Lümmel von spanischem Scoutboy machte den Dolmetscher zwischen mir und dem beleibten Admiral, dem ein herrlicher Whisky-Zinken aus dem fleischigen Antlitz ragte. Meine Antwort ging den Briten ein; man fragte mich, warum denn ich im letzten Augenblick die Reise angetreten habe, und ich erklärte, daß ein Telegramm mich an das Sterbelager meiner Mutter nach Santander beschieden habe; auch beschwor ich den Zorn aller Heiligen (de todos Santos) auf das Britische Imperium herab, falls ich verhindert würde, den mütterlichen Segen noch einzuheimsen. Mein Gallego-Temperament machte Eindruck; der Admiral nahm meine Papiere und fingerte verständnislos in ihnen herum, indes sein Adjutant, ein schnittiger Captain, mich prüfend von der Seite betrachtete. Plötzlich sagte dieser Mensch ins Papiergeknister hinein: „Sir, this boy has a German face!“ Ich bin dunkel und kann recht gut für einen Spanier gelten; um so größer war mein Schrecken, als ich wider Erwarten auf die Kenntnis physiognomischer Finessen bei einem Angelsachsen stieß. Ich dachte: nun ist alles aus! Und dabei durfte ich doch gar kein Englisch verstehen; also stierte ich möglichst gelassen auf meinen Admiral, und mein Admiral stierte nun prüfend auf mich. „A German face, You mean?“, maulte er; doch dann fuhr er fort: „Can be; but he has a Spanish paper. Let him go!“ Und seine große Hand schrieb „Passed“ über meine Platzkarte: ich war entlassen 43 Augenpaare schauten mir bekümmert-zufrieden nach, als ich stolz wie ein Spanier aufs Deck hinaus schritt.

Das Verhör zog sich bis an den Abend hin. Auch mein Freund Biemann (er hatte so wunderschöne blaue Augen!) kam durch, und zwar als naturalisierter Deutsch-Uruguayer; etwa die Hälfte aller Deutschen konnte sich durchschwindeln. Die andere Hälfte wurde mit allem Gepäck spät abends auf einen Leichter gebracht; als erster klomm jener Richard Hosenherz von Bord, der nicht hatte lügen können. Wir übrigen durften uns nicht einmal herzlich von den Geschnappten verabschieden; wir standen blöde herum und quatschten steinern spanisch mit einander. Gegen 11 Uhr nachts bekam die „Italia“ die Erlaubnis zugeblinkt, weiter zu fahren, und während wir aus dem ungastlichen Hafen liefen, vereinigten 10 Scheinwerfer, vom nächtlichen Felsen herab, ihre Lichtgarben auf unseren Dampfer und verfolgten ihn mindestens 20 Minuten lang; es schien, als sollte das Schiff unter dem höhnischen Abschiedsgruß dieser irrsinnigen Stichflammen zum Schmelzen gebracht werden, und es war unmöglich, sich an Deck aufzuhalten. Also tasteten wir uns in unseren kleinen Speisesaal, der plötzlich sehr geräumig geworden war: wir brauchten nicht mehr am Klavier zu essen; aber das Deutschlandlied wurde in dieser denkwürdigen Nacht um so öfter gespielt!

Am nächsten Morgen stolperte ich oben auf dem Sonnendeck über einen langen Draht: die Funk-Antennen waren heruntergeholt worden. Warum? Einer unserer Deutschen 1. Klasse hatte ohne Genehmigung des Kapitäns einen Funkspruch nach — Berlin aufgegeben, mit der Bitte an den Alten Herrn, ihm Geld nach Genua zu überweisen. Die französische Mittelmeerflotte hatte den Funkspruch aufgefangen, hatte rückgefragt, ob denn, trotz Gibraltar, immer noch Deutsche an Bord seien? Und um ein Haar wären wir nochmals „überholt“ worden, wenn nicht unser Capitano zurückgefunkt hätte, das Telegramm sei von einer Dame aufgegeben worden; andere Deutsche seien nicht mehr an Bord. Der Franzmann war zufrieden, unser Kapitän weniger: er rüffelte den Erstklassigen so kräftig, daß alle Mann an Bord ihre helle Freude hatten, und ließ den gefährlichen Draht einziehen.

Vorüber an den Märchengestaden der Balearen und am übersonnten Prunkgeschmeide der Riviera liefen wir eines heißen Mittags in Genua ein. Wir dankten unserem Retter allerherzlichst und nahmen dreibundgetreulich Abschied von ihm. An Land erfuhren wir von den großen deutschen Siegen vor Lüttich und Namur: die erste wahre Nachricht seit drei Wochen! Wir umarmten uns und weinten vor Glück!

Hermann Linden

Mannequins

Mannequins — welch steifes, plumpes Wort als Bezeichnung für junge Mädchen, für die Anmut erstes Gesetz ist. Geschrieben sieht es furchtbar aus, dieses Wort, beim Aussprechen nützt ihm der Tonfall der französischen Sprache; es gibt aber auch Leute, die das Wort deutsch sprechen und dann muß man immer an einen Fisch aus der Meerestiefe denken oder an einen tropischen Schmetterling oder an sonst etwas Unmögliches. Würde sich ein Mannequin nach dem Sinn der Uebersetzung richten, sich also bemühen, eine „Gliederpuppe“ zu sein, so könnte dieses Mädchen vielleicht, vorausgesetzt, daß es schön genug ist, als Double der Olympia in Hoffmanns Erzählungen Verwendung finden, nie aber als das, was es sein will: als Mannequin. Bei einem Mannequin sollen ja nicht nur, wie bei einer Puppe, die Glieder beweglich sein, sondern der ganze Körper und schließlich auch das Gesicht.

Mannequins sind Schauspielerinnen und Tänzerinnen weit näher als Puppen, wenigstens gute Mannequins. Sie haben mit dem Kleid ein Spiel zu spielen, ein Spiel für Zuschauer. Die Vorfahren der Mannequins waren Puppen aus Holz, mit angeschraubten, beweglichen Gliedern, die von den Künstlern als Modelle zu Gewandstudien benutzt wurden. Die Aufgaben der Mode-Mannequins sind ganz entgegengesetzter Natur. Sie sollen nicht wie jene Modellpuppen die Ruhe der Linien erhalten, sondern sie sollen die Linien der Kleider in vollkommener Bewegung zeigen. Die Mannequins sind keine toten Modelle, sie sind lebendige Schöpferinnen. Von ihrem Gang, von ihrer Grazie, von ihrer Geschmeidigkeit wird es abhängen, ob das Kleid, das, als es noch im Schrank hing und nichts als ein Stück Seide war, sich als „Modeschöpfung“ erweisen wird. Das wichtigste Hilfsmittel der Mannequins zur Verführung der Käuferaugen — eine Eigenschaft, die nicht alle Mädchen dieses Berufes besitzen — ist: die Einbildung. Dieses Mannequin, das in seinem Kleid, das ihm nie gehört, dennoch daherkommt, als gehöre es ihm, hat durch seine Selbstsicherheit schon sofort den Sieg für sich.

Schönheit allein genügt nicht, Mannequin zu werden; dennoch gibt es fast kaum ein Mannequin, das nicht hübsch wäre. Um das steife, plumpe Wort „Mannequin“ hat die Romantik einen goldenen Schleier gewebt. Erfährt man von einem Mann, daß er ein „Mannequin“ als Freundin hat, wird sofort die Neugierde rege nach dem Anblick dieser Freundin. Da sich unter den Mannequins die schönsten Mädchen der Welt befinden, mit denen nur noch die Stars der Bühnen und Filmgesellschaften konkurieren können, ist die Meinung von der Schönheit eines Mannequins eine populäre Sache. Jede Mutter ist glücklich, wenn ihr Kind schön und schlank genug ist, um Mannequin zu werden. Alle Welt glaubt, daß der Beruf des Mannequins die Eingangstür zum großen Leben ist, die Vorstufe zum Film, zum persönlichen Erfolg, zur reichen Heirat, zum internationalen Ruhm. Tausende von schönen Mädchen versuchen alljährlich auf dem schmalen, glitzernden Pfand dieses Berufes in den von ihren Kleinmädchenherzen ersehnten siebenten Himmel zu gelangen. Die meisten geraten dabei auf Abwege, deren erste Etappe reiche Verhältnisse sind.

Nun hat sich vor kurzer Zeit in Berlin ein Fall ereignet, der die Skepsis mitten ins Gesicht schlägt und die Romantik um das Mannequin wieder in vollem Glanze erstrahlen läßt. Ein junger Mann, Sohn eines reichen Großindustriellen, geht mit seiner Braut, einer polnischen Aristokratin, in einen Modesalon, um seiner Braut Kleider vorführen zu lassen. Die Komtesse kommt aber bei diesem Besuch nicht nur um die neuen Kleider, sie kommt auch um ihren Bräutigam. Der junge Mann hat sich nämlich in das blonde Mannequin, ein bildschönes Mädchen, beim ersten Augenblick mit einer Leidenschaft verliebt, gegen die Romeos Liebe Literatur ist. Die Komtesse flüchtet mit einem Donnerwetter, die Verlobung wird aufgehoben, der junge Mann will kein anderes Mädchen als das blonde Mannequin aus dem Modesalon zur Frau. Faux pas. Entsetzt eilt der Papa herbei, den Freunde telephonisch benachrichtigt haben.

Erkundigungen ergeben ein Wunder als Ende. Der Papa kommt zurück, nicht als Fluchender, sondern mit segnenden Händen. Er ist glücklich über die Liebe und Wahl seines Sohnes, niemand spricht mehr von der davongerasten ersten Braut — warum? Weil der Vater des Mannequins ein General ist, und just jener General, unter dessen Befehl der Papa als Hauptmann im Krieg gedient hat. Diesen hohen Herrn, vor dem er so oft salutiert hat, nimmt der Großindustrielle gern als Schwiegervater, auch wenn der Herr General a. D. keinen breiten roten Streifen mehr an den Hosen tragen darf.

Ein Lotteriefall, gewiß. Aber da er wieder einmal passiert ist, kann er sich auch wiederholen. Und wieder steigt das Thermometer des Glaubens in den Herzen derjenigen Mannequins, denen die Talente fehlen, vom Modesalon zum Film oder zur Bühne hinüber zu springen, die also warten müssen auf das private Wunder, wie jenes in Berlin, wo eine arme Generalstochter, die sich hinter einer spanischen Wand aus- und anziehen mußte, sobald eine der launischen Damen es verlangte, nunmehr dazu gekommen ist, Schwiegertochter eines Mannes zu werden, für den am Rhein tausend riesige Schornsteine rauchen.

Alt kann die Hoffnung der Mannequins nicht werden, denn der Beruf ist ein Beruf der Jugend. Die schlanke Linie dieser schönen Mädchen ist eine Gabe der Götter, und die Gaben der Götter sind vergänglich wie ihre Launen.

Wer die großen Zeitungen des Reiches öfter durchblättert und auch zuweilen sich einmal für den Stellungsmarkt interessiert, auch wenn er keine Stellung zu suchen braucht, aus rein soziologischen Gründen, dem wird es auffallen, daß fast in jeder Ausgabe Inserate zu finden sind, durch die „Vorführdamen“ (auch nicht schöne) gesucht werden. Hundert Berufe könnte ich aufzählen, nach denen seit Jahren nicht gefragt wird, aber Vorführdamen, Größe 42, werden ewig gesucht. Man sieht also auch daran: Mannequins, ein Beruf voller Hoffnungen, Chancen — aber auch voller dunkler Enttäuschungen. Doch wo sind keine Enttäuschungen?

Rosenberg

* **Nicht mehr Stadtverordneter.** Lehrer Langer hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt.

* **Immer wieder das Spielen mit Pistolen.** Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Pistole schoß der Maler Werdehausen seinem Kollegen Grütza in Cziasnau eine Kugel in den Unterleib. Mit einem lebensgefährlichen Steckschuß wurde G. in das Krankenhaus in Rosenberg gebracht, wo er sofort operiert wurde.

* **Von der AOK. Rosenberg.** Durch Verfügung des Krankenkassenverbandes wurde der bisherige Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Bock, fristlos entlassen. Gleichzeitig wurde der neue Vorstand gebildet, der sich aus drei Arbeitgebern und sechs Arbeitnehmern zusammensetzt. Die bisherigen Arbeitgeber wurden beibehalten, es sind dies Zementwarenfabrikant Knossalla, Baumeister Gromotka und Schneidermeister Görich. Die Ernennung der sechs neuen Arbeitnehmer erfolgte durch das Oberversicherungsamt. Zum Vorsitzenden wurde Müller-Wegehaupt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Zimmerer Liersch und zu Vorstandsmitgliedern Angestellter Bartella, Angestellter Scholz, Arbeiter Fonfara, Zimmerer Drescher ernannt. Zum Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde Bartos aus Kreuzburg bestimmt.

* **Von wütendem Bullen aufgespießt.** Von einem wütend gewordenen Bullen wurde in Seichwitz der 70jährige Futtermann Staron aufgespießt. Staron erlitt neben schweren inneren Verletzungen einen Oberschenkelbruch und Kopfverletzungen. Er wurde sofort in das Krankenhaus nach Rosenberg geschafft.

* **Ein Naturdenkmal in Uschütz vernichtet.** Uschütz wurde dieser Tage seines schönsten Naturdenkmals beraubt. Ein Bienenschwarm hatte sich mit seiner Königin in den hohlen Ast einer fünfhundertjährigen Linde, die unter Naturschutz steht, festgesetzt. Der Besitzer des Schwarm wollte sich seinen Schwarm wiederholen und räucherte den Ast aus. Da aber die Linde bis oben hohl war, entstand durch den Luftzug Feuer. Obwohl die Feuerwehr sofort zur Stelle war, mußte man sich doch entschließen, den alten Riesen umzulegen, da die Gefahr für die Nachbargebäude immer größer wurde.

Kreuzburg

* **Auto- und Motorradklub.** Der Auto- und Motorradklub hielt eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Eingangs hielt der Korpswart des NSKK. Kreuzburg einen ausführlichen Vortrag über den Zusammenschluß der Mitglieder im NSKK. Da die Mitglieder gleichzeitig schon Mitglieder des NSKK. sind, wird der Klub in Kürze aufgelöst werden, und die Eintragung in das Vereinsregister hat sich damit erübrigt. Die rückständigen Beiträge werden im Privatklageverfahren eingetrieben. Im Monat August wird der Klub noch einige Ausfahrten durchführen.

* **Stadtverordnetensitzung Konstadt.** In der Stadtverordnetensitzung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß die frühere Gruschwitzer Allee mit Genehmigung des Oberpräsidenten den Namen Helmut-Brückner-Straße erhalten hat. Zum Schiedsmann für Konstadt wählte die Versammlung den Kaufmann Struhler. Weitere Wahlen ergaben sich für den Gewerbeausschuß. Gemäß der Gemeindefinanzordnung sollten Ausschüsse gebildet werden. Dies wurde von der Versammlung abgelehnt. Ferner gab die Versammlung ihre Zustimmung zu den Abmachungen mit der evangelischen Kirchengemeinde. Danach übergibt die Gemeinde der Stadt an der Bahnhofstraße einen Geländestreifen, dafür übernimmt die Stadt die Pflege der gärtnerischen Anlagen auf dem Kirchplatz. Hierauf wählte die Versammlung als stellvertretenden Vorsteher der Versammlung den Stadtverordneten Fleischer. Dem Magistratsbeschluß, die Adolf-Hitler-Schule um vier Klassen zu erweitern, wurde zugestimmt. Die leeren Räume der alten Schule werden von der Stadtverwaltung als Büroräume benötigt. Für die Bauarbeiten bewilligte die Versammlung die Mittel.

Leobschütz

* **Vom Kreisbauamt.** Die einstweilige Leitung des Kreisbauamtes Leobschütz ist dem Reg.-Baurat Eberle, Neiße, übertragen worden.

* **Straßensperrung.** Die Chausseestrecke Dürschel—Piltsch wird wegen Neuschüttung vom 1. bis 14. August d. J. für den Kraftwagen- und Durchgangsverkehr gesperrt. Im Ortsverkehr darf die Strecke nur mit Fuhrwerken bis zu einem Gesamtgewicht von 20 Zentnern befahren werden.

* **Schießerei.** Auf der Kreuzendorfer Chaussee kam es zu einer Schießerei zwischen zwei Radfahrern. Ein SA.-Mann aus Kreuzendorf begrüßte einen entgegenkommenden Radfahrer mit dem deutschen Gruß. Er wurde daraufhin von demselben aufgefordert, abzusteigen. Als der SA.-Mann ruhig weiter fuhr, zog der zweite Radler, der stark unter Alkohol stand, die Pistole und gab mehrere Schüsse ab, die aber alle fehlgingen. Der Revolverheld konnte festgenommen werden.

Neustadt

* **Die Zusammenlegung der Krankenkassen angeordnet.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Neustadt verlegt ihren Sitz und ihre Geschäftsführung vom 1. August 1933 ab nach Neustadt. Die Geschäftsführung wird mit der Geschäftsführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neustadt verbunden und in die Geschäftsräume der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk verlegt. Der Beitrag wird mit Wirkung vom 1. August 1933 ab von 5 Prozent auf 4½ Prozent gesenkt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Barackenelend soll verschwinden

Aufbauarbeit in Rokittnitz

100 Siedlungen werden gebaut — Beseitigung der Hochwassergefahr — Die Gestaltung des Ehrenhains und des Horst-Wessel-Ehrenplatzes

(Eigener Bericht)

Rokittnitz, 31. Juli.

Der Kommissarische Gemeindevorsteher Przesdzing hatte die Pressevertreter nach der aufstrebenden, landschaftlich mit den vielen baumbestandenen Schluchten idyllisch gelegenen Gemeinde eingeladen, um in einem Rundgang einmal

neue Pläne zum zielbewußten Aufbau

an Ort und Stelle zu entwickeln, dann aber auch das Wohnungselend aufzuzeigen, das in den vier Baracken eine niederschmetternde Sprache redet.

Am Rathaus! Der Blick geht auf ein herrlich gelegenes Gelände, das in einer von Ausflüglern gern begangenen Schlucht nach dem Kreiswald endet. Hier wird demnächst mit einer Buddelei begonnen werden, um die bekannten Siedlungen, wie sie Beuthen als Stadtrandsiedlungen schon zu Dutzenden besitzt, zu erstellen.

100 solcher Siedlerstellen sind auf diesem naturschönen Grund und Boden vorgesehen. Zehn Stellen werden sofort in Angriff genommen, 28 werden folgen, und den Rest zu 100 bringt das nächste Jahr.

Ein Teil des Geländes ist bereits im Eigentum der Gemeinde, der fehlende Teil wird die Gräfl. Ballestremsche Verwaltung der Gemeinde zu einem Preise von 50—60 Pfg. für den Quadratmeter überlassen. Allerdings schweben noch Verhandlungen. Die Giesche-Gesellschaft erhebt Einspruch, weil Erze unter diesem Gelände lagern. Die 100 Siedlerstellen erfordern einen Kostenaufwand von 280 000 Mark, einschließlich der Wegegestaltung. Das Reich zahlt für jede Stelle 2225 Mark. Im großen und ganzen ist damit das Projekt in das Bereich der Wirklichkeit gerückt.

Die Hochwassergefahr

war das zweite Thema, das Gemeindevorsteher Przesdzing auf der Wanderung an Ort und Stelle zur Sprache brachte. Die Gefahr kommt vom noch nicht regulierten Ronotbach, der heute ein ganz harmloses Gesicht zeigte. Vor drei Jahren wurde er aber zum großen Unheilstifter mit einem Todesopfer, so daß es schon ganz richtig ist, wenn man da ausreichende Vorsorge trifft. Dieser Bach soll nun vom Rathaus ab bis zum Marktplatz in 2 Meter Breite verrohrt werden. 86 000 Tagewerke sind für diese Regulierung im Wege der Arbeitsdienstpflicht angemeldet. Kostenpunkt 300 000 Mark. Doch wird sich diese Summe aufbringen lassen, weil der Rücken des Baches als Fahrbahn für die kommende Straßenbahn Mikultschütz — Rokittnitz Verwendung finden wird und diese Straßenbahn als Teilstrecke der Bahn Hindenburg—Mikultschütz—Rokittnitz eine Gesellschaft der bisherigen Straßenbahnunternehmungen zum gemeinsamen Träger erhalten wird. Ein

Horst-Wessel-Ehrenplatz

war der nächste Ruhepunkt auf diesem zweistündigen Rundgang. Er liegt vor dem Rathause. Eine junge Eiche soll künftighin einen 16 Zentner schweren Rotsandstein beschatten, auf dem unter dem Hakenkreuz „Horst Wessel" eingemeißelt ist. Dieser Stein deutet einmal auch auf die freundnachbarliche Beziehung zur Stadt Beuthen hin und ist in gewissem Sinne historisch.

Er ist nämlich ein Stück aus der Brücke an der Großen Blottnitzastraße in Beuthen, über die die einstmalige Rechte-Oderufer-Bahn hinwegrollte.

Der blumengeschmückte Ehrenplatz ist fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen mit einer schlichten Feier der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Nun ging es nach dem

Gelände der neuen Badeanstalt,

die ebenfalls in einem naturgeborenen Grüngelände zwischen der Landstraße und dem sogenannten „Schwarzen Weg" liegt. Diese gerade in der gegenwärtigen Jahreszeit so sehr erwünschte Abkühlungsmöglichkeit wird sofort in Angriff genommen werden. Schon der Umstand, daß sie auf ein Gelände zu liegen kommt, das als Naturschutzgebiet erklärt ist, deutet auf herrliche Lage. Das Wasser in das Wasserbecken, das eine Größe von 120 mal 40 Meter erhalten wird, werden Quellen und die Wasserleitung liefern. 10 000 Mark sind für die Errichtung der Badeanstalt notwendig. 8000 Mark kommen aus der Grundförderung, 2000 Mark wird die Gemeinde opfern.

Der Ehrenhain für die Gefallenen

war das nächste Ziel, das unweit der Badeanstalt liegt. Der Hain hat Sonderfelder für die Gefallenen auf den verschiede... Kriegsschauplätzen, die auch mit den Bäumchen bepflanzt werden, die dem Lande eigen sind, in dem die Rokittnitzer Helden ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. So trägt das „Feld Rußland" Wachholder und Trauerbirken, „Feld Frankreich" österreichische Kiefern, Pyramiden- und Blutbuchen; „Feld Balkan" kennzeichnet die serbische Kiefer; „Belgien" Taxus.

Jedes Feld erhält soviel Pflanzungen, als in den einzelnen Ländern Rokittnitzer gefallen sind: In Frankreich 53, in Rußland 20, Balkan 5, Belgien 5. Neben größeren Ländersteinen erhält auch jede Pflanzung einen kleineren Stein mit dem Namen des toten Helden. Auch hierzu wird der rote Sandstein aus ehemaligen Beuthener Brücken verwendet. Den Eingang zu diesem eigenartigen, aber desto wirkungsvolleren Ehrenhain, an dem der Kreisgärtner Haseler mit kameradschaftlicher Liebe und fachmännischem Können arbeitet, wird ein 3,50 Meter langer und 1,90 Meter hoher Sarkophag bilden, von dem aus ein 10 Meter hoher Steinkrug gen Himmel streben wird. Eine besondere Ecke ist den gefallenen Selbstschutzkämpfern gewidmet. Weihe: Ende August.

Nach diesen in Augenschein genommenen Aufbauarbeiten führt der Weg in das Elendslager — da, wo in engen Räumen von höchstens 5×6 m 5, 6 ja 8 Personen ein kümmerliches Dasein fristen müssen. Auch Rokittnitz hat

ein Barackenelend,

das nach Beseitigung nicht nur ruft, sondern schreit.

In der einen Baracke, die die beträchtliche Summe von 14 000,— Mark verschlungen hat, sind 12 Familien zusammengepfercht,

in drei weiteren Baracken je 10 Familien, die große Ungezieferplage, die auch den müdesten Menschen nicht zur Ruhe kommen läßt, ist zwar vorerst beseitigt. Gemeindevorsteher Przesdzing hat nämlich für eine gründliche Entgasung gesorgt und weiter durch sein regelmäßiges Aufsuchen dieser Elendsstätte zuwege gebracht, daß überall Reinlichkeit herrscht. Einzelne Wohnungen — soweit diese Bezeichnung möglich ist — machten sogar einen ausgezeichneten Eindruck — Puppenstübchen in bester Garnitur. Nur schade, daß auch in solchen engen Räumen, 7 und mehr Köpfe wohnen. Und doch ist auch Lebenslust festzustellen. Hier fürsorglich gepflegte Blumenkästen, dort eine schneidernde Mutter, verständig betriebene Kleintierzucht. In einer anderen Wohnung eine sorgsam gehütete Zucht von Kanarienvögeln mit der Spezialität: Weißes Gefieder. Doch trotz alledem: Gemeindevorsteher Przesdzing hatte recht, als er sagte:

„dieses Wohnungselend muß schnellstens beseitigt werden!"

Daß dieses groß ist, beweisen die Zahlen: Ueber 300 Wohnungslose sind in Rokittnitz, und wöchentlich erfolgen 4—5 Exmittierungen. Es ist zu hoffen, daß auch auf diesem Gebiete die Bemühungen der Gemeinde von Erfolg gekrönt werden.

Der Vater gelähmt, die Tochter getötet

Bei Erntearbeiten vom Blitz erschlagen

Peiskretscham, 31. Juli.

Der Landwirt Strzodka war mit seiner Tochter auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt. Vor einem herannahenden Gewitter suchte er hinter Garben Schutz, während seine Tochter noch Getreide zusammenraffte. Ein Blitz traf Tochter und Vater. Der Vater wurde gelähmt. Die Tochter wurde getötet. Nachbarn brachten beide nach Hause. Sofort an der Tochter vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Oberpräsident i. R. Dr. Proske bleibt Bonner Universitätskurator

Bonn, 21. Juli.

Nach einer Notiz der „Kölnischen Zeitung" ist ein neuer Universitätskurator nach Bonn berufen worden; das würde bedeuten, daß der bisherige um die Universität Bonn verdiente Kurator Dr. Proske nicht mehr den Posten inne hat. Tatsächlich ist die Nachricht nicht richtig, da Oberpräsident i. R. Dr. Proske nach wie vor Bonner Kurator ist, zur Zeit aber einen längeren Krankheitsurlaub antreten muß, währenddessen lediglich eine Stellvertretung auf den Kuratorposten eintritt.

Appell der SS.-Gruppe Ost in Berlin

Wie die Pressestelle bei der SS.-Gruppe Ost mitteilt, findet am 11., 12. und 13. August in Berlin der ursprünglich abgesagte Appell der Schutzstaffeln der Reichshauptstadt und des deutschen Ostens statt. Zum ersten Male nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus werden sich in Berlin große Formationen der SS. zu einem Appell zusammenfinden, der von einem bewährten und langjährigen Vorkämpfer und Kämpfer des Nationalsozialismus, SS.-Gruppenführer und Ministerialdirektor Daluege, abgehalten wird. Tausende alter Mitstreiter und Volksgenossen, Parteigenossen, SA.-Kameraden und SS.-Männer werden Daluege an diesem Ehrentage der SS.-Gruppe Ost, der auch sein Ehrentag ist, als leuchtendes Beispiel echten nationalsozialistischen Geistes grüßen.

Kunst und Wissenschaft

Friedrichstag der Berliner Universität

(Sonderbericht der „Ostdeutschen Morgenpost")

In Gegenwart hoher Vertreter des Reiches, preußischer Staats- und Berliner Kommunalvertreter feierte die Berliner Universität am Sonnabend in der alten Aula den Gedächtnistag für den Stifter, König Friedrich Wilhelm III. Das Professorenkollegium im Ornat, die Chargierten im Wichs und ein festlich gewandetes Publikum gaben der Veranstaltung schon äußerlich ein feierliches Gepräge. Musik von Händel, Bach und Gluck, gespielt von dem Collegium musicum der Universität, eröffnete und umrahmte die Feier, die mit einer Totenehrung begann. In ergreifenden Worten gedachte der Rektor, Professor Eugen Fischer, der Gefallenen des Weltkrieges, der Studenten von Langemarck und der Opfer der nationalen Revolution. Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes folgte. Dann wurden vom Rektor die Ergebnisse der Bewerbungen um die akademischen Preise verkündet. Vier der eingelieferten Arbeiten konnten mit Preisen, zwei davon mit je einem halben Preise ausgezeichnet werden. Ein Student der Theologie, Kurt Schröder, hatte gleich drei Aufgaben bearbeitet und damit einen Preis und zwei lobende Erwähnungen erworben. Unter den neuen Aufgaben fällt eine juristische durch ihre Zeitgebundenheit auf: Gewaltenteilung und Ermächtigungsgesetz.

Die Festrede des Rektors behandelte das Thema: **„Die Idee des nationalen Staates und des völkischen Staates".** Er betonte einleitend, daß es heute nicht leicht sei, kühl und sachlich zu sprechen, aber auch vor 120 Jahren, an dem Gründungstage der Universität, am 3. August 1810, sei nicht kühl und rein akademisch gesprochen worden. Auch damals habe das Volk in einer beispiellosen Erhebung gestanden. Damals — der Redner erinnerte an Fichte, Arndt und Schleiermacher — handelte es sich um die Idee des nationalen Staates. Heute gehe es um die Verwirklichung der Ideen des völkischen Staates. Diese Ideen des völkischen Staates betrachtete Professor Fischer vom biologischen Standpunkt aus. Er wies darauf hin, daß man in der letzten Vergangenheit kein Empfinden mehr für Bluthaftes, keinen Sinn für Rasse- und Bodenständigkeit gehabt hätte und daß im Gegensatz dazu das heutige Empfinden wieder ganz stark und bewußt auf Pflege und Beachtung der Gesetze der Stammeszugehörigkeit ausgehe. Von verfeinertem Wissen, von Objektivität, Internationalismus und überspitzter Kultur sei man nun zu den Elementen zurückgekehrt. Professor Fischer wies auf die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihren Scheinblüten hin, auf den Siegeszug der technischen Erfindungen, die Erfolge der Hygiene. Er sprach aber auch von dem absterbenden Volk, in dem es mehr Särge als Wiegen gebe. Dann sprach der Rektor über die Erblehre, die nunmehr als angewandte Anthropologie und Lehre von der Gesetzmäßigkeit der Erbeigenschaften an Stelle der alten beschreibenden Rassebetrachtung und Schädelmesserei getreten sei. Alles, so führte er aus, sei Erbanlage, auch das Geistige. Nur die Entfaltungsmöglichkeiten dieser Anlagen, nicht aber ihr kernhaftes Vorhandensein, seien von Einflüssen der Umwelt abhängig. Der Redner sprach dann über die Bedeutung dieser Erkenntnisse für den neuen Staat. Der Durchbruch des neuen Empfindens für Rasse und Erblehre bedeutete den Sieg der nationalsozialistischen Ideen auch auf diesem Gebiete. Nicht mehr um Pflege der Einordnungsbeziehungen des Menschen handele es sich in erster Linie, sondern um die Gesund- und Starkerhaltung der einem Volk allein eigentümlichen und es als besonderes Wesen kennzeichnenden Erbeigenschaften. Damit aber sei eine neue innere Begründung der Beziehungen von Volk und Staat gegeben.

Den weihevollen Akt beschloß das Deutschlandlied.

Dr. E. R.

Künstlerabsagen für Salzburg. Eugen Klöpfer, der im Rahmen der Salzburger Festspiele den Faust, und Claus Clausen, der den Valentin darstellen sollte, haben abgesagt. Weiter hat Sigrid Onegin abgesagt. Alle Absagen werden mit dem gespannten Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland begründe

Hochschulnachrichten

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr. Bernhard Harms, Ordinarius für Weltwirtschaftslehre an der Universität Kiel, ist auf seinen Antrag von der Leitung des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel entbunden worden. Geheimrat Harms behält jedoch seinen Lehrstuhl weiter. Diese Regelung ist getroffen worden, weil die Leitung des Weltwirtschaftsinstituts vor kurzem dem bisherigen Göttinger Volks- und Weltwirtschaftler Prof. Jens Jessen übertragen worden ist. In der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg hat der Oberarzt Dr. Gerhard Schöne die Lehrberechtigung für innere Medizin erhalten. — Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Breslau, Prof. Dr. Johannes Nagler, ist auf den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht der Universität Leipzig berufen worden. — Der Ordinarius für Geburtshilfe und Direktor der Universitätsfrauenklinik an der Universität Breslau, Prof. Dr. Ludwig Fraenkel, der im Laufe der vergangenen Monate bereits Einladungen an die Universitäten Rio de Janeiro, Montevideo und Concepcion in Chile erhalten hat, ist nunmehr auch an die Universität Buenos Aires eingeladen worden, wo er in Vorträgen, Kursen und Demonstrationen die Fortschritte der Geburtshilfe und Frauenheilkunde erläutern soll.

*

60jähriges Doktorjubiläum des Greifswalder Historikers Bernheim. Der langjährige Ordinarius für mittelalterliche Geschichte, historische Hilfswissenschaften an der Universität Greifswald, Geheimrat Prof. Dr. Dr. h. c. Ernst Bernheim begeht am 1. August das Fest des 60jährigen Doktorjubiläums. Der greise Jubilar hat am 18. Februar d. J. sein 83. Lebensjahr vollendet und hat nicht weniger als 40 Jahre als Ordinarius an der Universität Greifswald gewirkt.

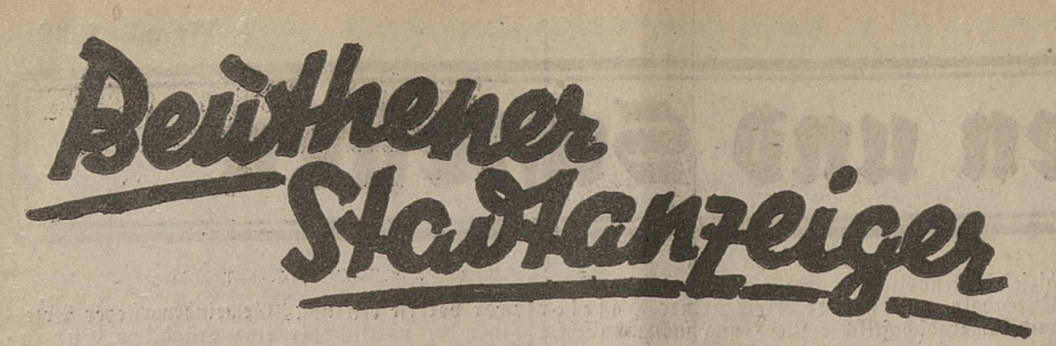
Walden-Ehrungen an der Universität Rostock. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Geheimrat Exzellenz Prof. Paul Walden, dem ehemaligen Ordinarius für Chemie an der Universität Rostock, fand im Chemischen Institut der Rostocker Universität eine große feierliche Ehrung des Gelehrten statt. Prof. Bodenstein, Berlin, überbrachte eine Glückwunschadresse der Deutschen Chemischen Gesellschaft und gab die Ernennung Waldens zum Ehrenmitglied der Deutschen Bunsen-Gesellschaft bekannt.

Hans Pfitzner — Intendant der Berliner Städtischen Oper?

Durch den plötzlichen Tod Max von Schillings' wurde die Charlottenburger Oper mitten in den Vorbereitungen zur neuen Spielzeit ihres Führers beraubt. Prof. Hans Pfitzner soll als Leiter der Oper berufen werden — eine glücklichere Lösung der Führerfrage läßt sich kaum denken, hat sich doch Pfitzner durch seine langjährige Tätigkeit als Operndirektor des Straßburger Stadttheaters — erst der Ausgang des Weltkrieges vertrieb ihn von seinem Posten — als ideenreicher und verantwortungsbewußter Theaterleiter erwiesen. Wenn er in den letzten Jahren einmal irgendwo in Deutschland als Gastregisseur auftrat, so packte er stets durch die Kraft seiner werkverbundenen Persönlichkeit. Furtwängler an der Staatsoper und Pfitzner an der Städtischen Oper, das gibt eine willkommene Ergänzung und Steigerung im Opernleben der Reichshauptstadt, wie sie nicht erfolgreicher und werbekräftiger gedacht werden kann. Für die Stellung des 1. Kapellmeisters an der Städtischen Oper wird Karl Elmendorff genannt, der eben erst in Bayreuth sein großartig gewachsenes Können unter Beweis stellte.

Hzg.

„Deutsche Bühne" beerbt „Volksbühne". Durch die Uebernahme der einzelnen Volksbühnen-Organisationen hat die „Deutsche Bühne" materiell einen erfreulichen Rückhalt gewonnen. Nach den bisherigen Feststellungen übersteigt die Summe der Barbeträge und Bankguthaben, die die in die „Deutsche Bühne" überführten Volksbühnen-Ortsverbände beibrachten, den Betrag von Reichsmark 400 000. Unter den Organisationen, die finanziell derartig günstig dastehen, steht an erster Stelle Dresden mit 102 000 Mk., ihm folgt Chemnitz mit 64 000 Mk., Hannover mit 59 000 Mk., Stuttgart mit 37 000 Mk., Köln mit 25 000 Mk. In die.. Beträge sind die Werte an Grundstücken, an Mobiliar usw. nicht einbezoger



Gepäckmarsch zum Gedächtnis des Weltkriegs-Ausbruchs

Turnergilde und Jugendabteilung des DHV. gedachten am Sonntag in besonderer Weise des Ausbruchs des Weltkrieges vor 19 Jahren. Um 6 Uhr früh fand im Ortsgruppenheim eine kurze Gedächtnisstunde statt, die mit Liedern, Gedichten und Vorlesungen ausgestaltet wurde. Um 7 Uhr trat die junge Mannschaft zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch mit 25 Pfund Gepäck vor dem Heim an. Mit Gesang marschierte die Kolonne durch die Stadt nach Karf—Miechowitz zu.

In der Zeit von 8—9 Uhr wurde der Marsch als Schweigemarsch zum ehrenden Gedenken an die Toten des Krieges durchgeführt.

Nach Schluß dieses Schweigemarsches wurde das Lied vom „guten Kameraden“ gesungen. Nur eine halbstündige Ruhepause wurde eingelegt.

Wie vorgesehen, traf die Kolonne 11,30 Uhr in Dombrowa auf der Waldwiese ein. Dort wurde noch eine Haltungsprüfung durchgeführt. Diese bestand darin, daß jeder Kamerad noch einige Keulenwürfe ausführen mußte, sich gegen einen ankommenden Feind tarnte und als Abschluß mit vollem Gepäck an einen fingierten Feind anschlich. In guter Haltung stand die Mannschaft nach diesen Uebungen da, und Vertrauensmann Hirsch sprach die Schlußworte. Von der Begeisterung beim Ausbruch des Weltkrieges ausgehend, gedachte er der heldenhaften Leistung der deutschen Truppen, die von einer undeutschen Schicht um den endgültigen Sieg betrogen wurden und ermahnte die Jungmannen stark, gesund, treu und rein und hart zu sein im Dienste des Vaterlandes. Mit dem Liede: „Volk ans Gewehr“ war die Veranstaltung beendet. Die Jungmannen blieben noch bei Spiel und Gesang zusammen.

*

* **Bestandenes zahnärztliches Staatsexamen.** Alfred Jordan, Sohn des Postassistenten Emanuel Jordan, hat an der Universität Breslau das zahnärztliche Staatsexamen bestanden.

* **Gewerbliche Berufsschule.** Der Unterricht in der Gewerblichen Berufsschule beginnt nach den Sommerferien bereits Montag, den 7. August.

* **Der Techniker in der Deutschen Arbeitsfront.** Zu diesem Thema spricht Kreisgeschäftsführer des DTV., Möhring, am Sonntag, dem 6. August, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Promenaden-Restaurants, Beuthen. Der Deutsche Technikerverband ist der einzige Berufsverband für Techniker, Ingenieure, Architekten, Steiger usw. innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Demgemäß haben alle deutschen Techniker usw., die bisher keinem Verbande angehören, ihre Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront durch Erwerbung der Mitgliedschaft bei dem bezeichneten Verband vorzunehmen.

* **Es brannten nur alte Kabeldrähte.** Am Montag nachmittag war Feueralarm auf der Kleinen Blottnitzastraße, wo es in einem Hauskeller brannte. Die Berufsfeuerwehr war sofort zur Stelle und ging wegen der starken Rauchentwickelung mit Rauchschutzgerät vor. Es brannten nur dort lagernde alte Kabeldrähte, die wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht in Brand geraten waren. Die Feuerwehr beseitigte das Feuer in kurzer Zeit mit kleinem Löschgerät.

* **Evangelischer Großmütterverein.** Mittwoch (16), Zusammenkunft im Gemeindehause.

* **NSDAP. Beuthen, Ortsgruppe Süd.** Fr., 4. Aug., (20) Mitgliederversammlung im Konzerthaus. Die Mitglieder werden gebeten, sich nach Zellen zu setzen.

* **Kolonial- und Schutztruppen-Verein Beuthen und Umgegend.** Mi., 2. August (20), im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz, Monatsversammlung.

* **Kameraden-Verein ehemaliger 51er.** Mi., 2. Aug. (20), im Vereinslokal Schitting, Monatsappell.

* **Kameraden-Verein ehemaliger 156er, Frauengruppe.** Di., 1. Aug. (16), Versammlung im Restaurant Weihenstephan, Bürgerhof, Gerichtsstraße.

* **Katholischer Leo-Verein Beuthen.** Heute, (20) im Vereinslokal Gajewski, Ring 2, Sitzung mit Vortrag.

* **Schiedsrichtervereinigung, Kreis Beuthen.** Mi. (20) Schiedsrichter-Vollversammlung im Ev. Gemeindehaus. Mi. (18,30) im Hindenburger Stadion letztmalige Abnahme der Leistungsprüfung.

* **Marine-Jugendabteilung.** Mi. (19,30) Bildungsabend bei Stöhr.

* **Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen-Posener,** Untergruppe des Ostbundes, Frauengruppe: Ausflug Kontny, Mi. (14,30) Sammeln, Café Wosnitzka.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. „Elfer“.** Do. (15,30) Bürgerhof Weihenstefan, Gerichtsstraße, Monatsversammlung.

* **Evang. Männer-Verein Beuthen.** Di. (20) Vorstandssitzung im Gemeindehause.

* **Staatliche Klassenlotterie:** Schluß der Erneuerung zur 5. Kl. 41./267. Lotterie heute (Dienstag), den 1. August.

* **Deli-Theater GmbH.** [illegible] Programm: 1. Fritz Servos und Adele Sandrock in „Der verliebte Blasekopp“; 2. Clark Gable und Magda Evens in „Vollblut“; 3. die neueste Tonwoche.

* **Schauburg GmbH.** Zwei Tonfilm-Schlager: 1. Martha Eggerth, Rolf van Goth in der Tonfilm-Operette „Eine Nacht im Grand-Hotel“; 2. Clark Gable und Magda Evens in „Vollblut“, das große Pferderennen; 3. die neueste Tonwoche.

*

* **Stollarzowitz.** Von den Skelettfunden. Provinzialmuseumsdirektor Dr. Raschke aus Ratibor und Dr. Matthes vom Städtischen Museum haben noch am Sonnabend vormittag die Fundstelle besichtigt und die Freilegung der Skelette angeordnet. Neun Skelette, die nach Schätzung 400 Jahre alt sein dürften, werden zur Präparierung ins Museum nach Beuthen gebracht. Außerdem sind zwei Tonpfeifen bei den Skeletten gefunden worden. Es dürfte sich um eine Familienbestattungsstelle handeln. Die Polizei und Staatsanwaltschaft hat nach genauen Ermittlungen Ansprüche verneint.

* **Broslawitz.** Beim Aufspringen auf einen Anhänger tödlich verunglückt. Auf der Dorfstraße wurde der 19jährige ledige Arbeiter Wilhem Jendrusch aus Bobrek von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet. J. kam beim Aufspringen auf den Anhänger unter die Räder, die ihm über die Brust gingen, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Wagen war mit Schotter beladen.

Gleiwitz

Der Techniker in der Arbeitsfront!

Entgegen anders lautenden Gerüchten ist der Deutsche Technikerverband innerhalb des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, wie uns von der Kreisgeschäftsstelle Gleiwitz des DTV. mitgeteilt wird, die alleinige und ausschließliche von der Regierung Adolf Hitler anerkannte Berufsvertretung für die deutschen Techniker innerhalb der Arbeitsfront. Nach den Anordnungen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, haben alle technischen Angestellten den Anschluß an den DTV. und damit die Eingliederung in die Arbeitsfront in kürzester Frist zu vollziehen. Zur Erfassung des in Frage kommenden Personenkreises gelten die Bestimmungen des § 1, Abs. 1, 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes. Wer also angestelltenversicherungspflichtig ist und als Techniker in der Wirtschaft steht, gehört in den Deutschen Technikerverband. Der Führer hat gleichzeitig erklärt, daß auch die leitenden Angestellten unbeschadet der Ueberschreitung der Versicherungsgrenze (Einkommen über 700 Mark monatlich) sich in die neuen Berufsverbände des Gesamtverbandes einzugliedern haben. Auskünfte erteilt die DTV.-Kreisgeschäftsstelle Gleiwitz, die mit dem 1. 8. 33 ihre Geschäftsräume in das Grundstück Schlageterstraße 2 verlegt. Geschäftszeit: Montag bis Freitag 10—14 Uhr; Sonnabend 10—12 Uhr; außerdem Mittwoch 18 bis 20 Uhr.

*

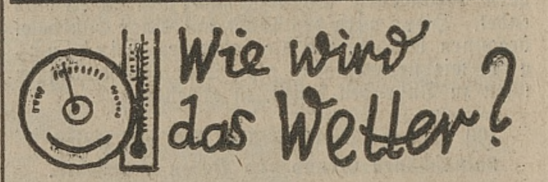
* **Störche über der Stadt.** Am Montag konnte man über dem westlichen Stadtgebiet von Gleiwitz einen ganzen Schwarm Störche bewundern. Die Tiere zogen, etwa 30 an der Zahl, in ruhigem, gleichmäßigen Fluge durch die Lüfte. Ihnen folgten die aufmerksamen und staunenden Blicke der Straßenpassanten, und die jungen Mädchen kicherten. Die Störche trainierten offenbar für ihre Reise nach dem Süden, zogen elegante Kurven, schwebten dann langsam davon. Sie sind übrigens oft auf den Wiesen zwischen Klodnitz und Kanal, in der Nähe der Kläranlage zu sehen. Und das ist wohl ein gutes Omen für die Frauenklinik und Hebammenlehranstalt, die ganz in der Nähe liegt. Die Störche sind schon vor der Eröffnung eingetroffen und umkreisen ahnungsvoll das Institut.

* **Uebertragung der Kriegsopfertagung.** Im Schützenhaus versammelten sich Montag nachmittag zahlreiche Mitglieder des nationalsozialistischen Reichsverbandes der Kriegsopfer. Durch Lautsprecher wurde die Rede übertragen, die der Reichsführer des national-

Selbstmorde in Oberschlesien am geringsten

Breslau, 31. Juli.

Die neuste Statistik über Selbstmorde betrifft das Jahr 1931. Es entfielen da auf je 100 000 Einwohner in Preußen 27,3 und im Reiche 28,8 Selbstmorde. Oberschlesien steht mit der Zahl von 14,2 unter allen deutschen Ländern und Landesteilen am günstigsten, wenn man von Hohenzollern absieht, das seiner räumlichen Größe wegen nicht gut in Vergleich zu stellen ist. Nach Oberschlesien folgt Westfalen mit der Zahl 16. Die höchste Selbstmordziffer hat Hamburg mit 52,4.



In Schlesien hat sich im Bereiche der absinkenden kühleren Luftmassen erneut aufheiterndes Wetter eingestellt. Eine neue, sehr kräftig entwickelte Störung, die morgen über den Britischen Inseln liegt, wird sich ostwärts bewegen und auch die Witterung unseres Bezirkes stärker beeinflussen. Zunächst haben wir bei auffrischenden Südwestwinden warme Föhnwitterung zu erwarten, die jedoch sehr bald durch einen neuen Kaltlufteinbruch beendet wird. Beim Durchgang der Störung sind Eintrübung, Niederschläge und späterhin auch Abkühlung zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Nach vorübergehender heiterer und warmer Föhnwitterung neue Wetterverschlechterung, Regenfälle, vereinzelt Gewitter, Temperaturrückgang.

Peter Rosegger

Zum 90. Geburtstag am 31. Juli.

Von Dr. Friedrich Pock, Graz

Ein zerfallenes Bauernhaus in einsamer Berghöhe, weltfern und himmelnah, verwittert, verbraucht und zerfurcht wie all das mühselige, hartem Boden und bösen Wettern geduldig widerwehrende Bergbauernleben rund umher, Wildwuchs und rauschender Wald, wo einst die Aehren wogten, die raunende Stille der Bergeinsamkeit, aus der die Märchen und Sagen des Volkes emporquellen — das ist die geheiligte Stätte, um die immer wieder der Ehrfurchtsschauer des Kernstockschen Hausspruchs weht:

> Zieh, Wandrer, den Hut und bleib andächtig stehn!
>
> Denn hier ist voreinst ein Mirakel geschehn,
> Im achtzehnhundertundvierzigsten Jahr
> Und darnach im dritten, im Neumond gebar,
> Von Fichten umrauscht und von Almenwind,

Eine sterbliche Mutter ein unsterbliches Kind. „Die Waldheimat“ heißt heute dieses Gebiet der nordöstlichen Steiermark in der amtlichen Namengebung der Kartenzeichner — so tief ist mit Peter Roseggers „Waldheimat“-geschichten ein ganz neuer Begriff in das Bewußtsein des gesamten Volkes gedrungen. Der Ruhm dieser Landschaft ist der Ruhm eines Dichters, dessen Lebensgang selbst ein Märchen scheint, wie es das Schicksal zuweilen in seiner günstigsten Laune dichtet.

Die Eltern hatten am Ende ihres Mühens den geliebten und in opfernder Sorge umhegten Hof fremden Leuten räumen müssen, der Sohn hat diese armselig versteckte Heimat Millionen von Menschen vertraut gemacht und ungezählten dankbaren Freunden seines Werkes den Weg zur verlorenen Heimat des Herzens wieder erschlossen.

Der Vater, Lorenz Rosegger, ein echter Waldbauer in der klaren Einfalt seines Wesens, seiner unangreifbaren Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, konnte nicht lesen und nicht schreiben; die Mutter Maria, eines Kohlenbrenners Tochter, die lesen gelernt und den reichen Märchen- und Sagenschatz ihres Volkes in sich aufgenommen hatte, erhöhte ihre Armut durch den Adel einer Gesinnung, deren Reife und Tiefe noch den längst in aller Welt berühmt gewordenen Dichter zu dankbarer Ehrfurcht beugte. Dieser älteste Sohn Peter selbst war ein schwächliches Kind, das sich zur harten Bauernarbeit nicht recht schicken wollte. Ein im Jahre 1848 aus seinem Amte vertriebener Schullehrer, dem die Bauern Kost und Wohnung boten, brachte ihm die bescheidenen Kenntnisse der damaligen Volksschule bei. Der Herzenswunsch der Mutter, ihren Liebling Priester werden zu sehen, ging nicht in Erfüllung: der Pfarrer, an den sie sich gewandt hatte, meinte, Schwächlinge könne man auch als Geistliche nicht brauchen. So mußte er Schneider werden, und noch der 21jährige zog auf der „Stör“ von Bauernhof zu Bauernhof, beim jungen Volke wohl gelitten, weil er die köstlichsten Schnurren und Sprüchlein wußte und gerne aushalf, wenn einmal ein Hausdichter von nöten war. Bis einmal ein gutmütiger Vetter eine ganze Buckelkraxe voll Dichtungen in die Redaktion der „Grazer Tagespost“ trug. Ein halbes Jahrhundert später war der Dorfschneider von Sankt Kathrein am Hauenstein Ehrendoktor dreier Universitäten und Ritter vom Großkreuz des österreichischen Franz-Joseph-Ordens, mit allen Ehren bedacht, die von den Höhen der Gesellschaft ausgehen, aber auch von jener schwärmerischen Liebe verklärt, die nur das dankbare Herz des Volkes zu vergeben hat.

Kein Dichter ist aus seiner landschaftlichen und gesellschaftlichen Umgebung, die sein Wesen formt und seinen Willen bildet, ganz herauszulösen. Keiner aber ist so untrennbar in ihr verwurzelt wie Peter Rosegger, dem Dichtung und Leben zu einer klaren in sich geschlossenen Einheit ineinander wuchsen. Der junge Dichter hatte opferwillige Förderer gefunden. Sein Entdecker, Dr. Swoboda, hatte ihm mit bewundernswerter, unenttäuschbarer Zuversicht die Bahn geebnet. Den größeren Dienst aber hatte ihm vielleicht einer erwiesen, der seine Hilfe versagte: Wer weiß, wie viele starke Triebe in vorzeitiger Ablenkung und Verbildung erstickt worden wären, wenn jener Pfarrer den Waldbauernbuben ins Priesterseminar gebracht hätte. Als die ehrwürdige Heidelberger Universität dem Dichter ihr Ehrendoktordiplom überreichte, bekannte er selbst, seine Hochschulzeit seien die Wanderjahre als Schneidergeselle gewesen. Was andere sich in mühsamer Beobachtung aneignen, hat der Waldbauernsohn im täglichen Leben voll Kampf und Sorge, besinnlicher Betrachtung oder heiterer Erholung mit bangendem oder jauchzendem Herzen Stück um Stück selber erlebt. Ein unbändiger Fabuliertrieb, eine unversiegbare schöpferische Einbildungskraft waren die natürlichen Grundanlagen seiner Kunst, die ein ganzes langes Leben lang immer wieder aus dem in der Jugend gesammelten Schatze neue köstliche Anregungen schöpfen konnte. Das Hirtenbübel hatte unter der rauschenden Fichte am Ackerrain seine Märchen um die aufglimmenden Sterne des unendlichen Himmels gedichtet, der wandernde Schneider hatte die Menschen der Heimat erlebt, schnurrige Käuze und sinnierende Philosophen, karge Arbeitsmenschen und dämonische Sonderlinge, anders in der feierlichen Einsamkeit des Hochwaldes und anders in der bunteren Enge des Dorfes. Und der Dichter wußte sie in unvergänglichen Darstellungen wieder zu beleben, veredelt oder vergröbert, durch mannigfaltige eigene Zutat umgeformt, aber immer wieder durch jene innere Wahrheit gefestigt, die sie als blutlebendige, eigenartige und einmalige Gestaltung und zugleich als die eigentlichen Verkörperungen ihres Bodens und ihrer Zeit erscheinen läßt. Solche Kunst nährte sich von eindringlichster persönlicher Erfahrung, ist ganz persönlich bedingt, und darum hat Rosegger wohl viele Nachahmer, aber keinen ebenbürtigen [illegible]

Aus dem gleichen Grunde ist es überflüssig, nach unmittelbaren geistigen Vorfahren zu fragen. Er selbst bekennt sich dankbar zur Nachfolge Adalbert Stifters, an dem auch seine Kraft der Naturschilderung sich geschult hat. Aber ihm sind die Menschen noch wichtiger als der Boden, der sie trägt, und der Himmel, der über ihnen leuchtet. Und als Entdecker des steirischen Bauerntums, der die vergessene Südostmark des Deutschtums ihrem Volke und darüber hinaus Gebildeten auf der ganzen Erde erst vertraut machte, war er zugleich der Erneuerer der Dorferzählung, die lange vor ihm Mode und wie jede Mode oberflächlich und wurzellos war. Er hatte es nicht notwendig, städtische Menschen mit den Neigungen und Leidenschaften und Denkformen des gebildeten oder auch verbildeten Städters in bäuerliche Kostüme zu kleiden; und er war nicht aus Uebersättigung und Verflachung zur keuschen Natur geflüchtet, wie die oft mit ihm verglichenen gebildeten Zivilisationshasser Tolstoi und Rousseau. Er war aus der verborgenen Stille des Waldes zu den Höhen der Bildung emporgestiegen, ohne jemals den schweren Boden der Heimat unter den Füßen zu verlieren. Er schätzte die Vorzüge höherer Geistesschulung und überschätzte sie vielleicht gelegentlich sogar, aber er ließ sich von ihr nicht verwirren. Er blieb sich der Grenzen seiner Kraft bewußt, und wenn er sie überschritt, so trieb ihn dazu der Drang eines sittlichen Willens, der helfen, trösten und wohl da und dort auch einmal belehren wollte. Dann, wenn er aus der gewohnten bäuerlichen Welt heraustrat und Höflinge und Gelehrte zu schildern trachtete, ging es ihm manchmal wie dem jungen Schiller, der Frauengestalten zu schaffen suchte, ehe er selbst ins Reich der Frau eingedrungen war.

Unverwelkliche Lebenskraft strömt aus Roseggers Waldheimatgeschichten und aus seinen Bauernromanen: „Die Schriften des Waldschulmeisters“, „Jakob der Letzte“, „Der Gottsucher“, „Peter Mayr, der Wirt an der Mahr“, aber auch aus jenen Büchern, die den Zusammenprall oder die Verschmelzung von Stadt und Land behandeln, wie „Das ewige Licht“ und „Erdsegen“. Hier ist der älplerische Bauer für immer festgehalten, in herzwarmer Leibhaftigkeit gesehen und gestaltet von einem, der Blut von seinem Blute war und ihn bis in die letzten Falten hinein kannte und liebte. Roseggers Menschenliebe, die allen Hilfsbedürftigen warm entgegenloderte, durchwärmte sein ganzes Werk, dem sich überall die Herzen öffneten, wo ein tiefer Blick in das ungeschminkte klare Antlitz der Natur, in die lauteren Quellen urwüchsigen Menschentums als eine Befreiung von der lähmenden Unrast des lauten Tages mit seinen Lügen und Halbheiten dankbar empfunden wird. „Unser Ziel sei der Friede des Herzens“, war Roseggers Wahlspruch, dem er mit der ganzen Treue seines sonnigen Wesens diente, ein Schatzgräber, der immer wieder die verschütteten Lichtquellen des Menschenherzens suchte und das Dunkle das uns befängt, mit allem seinem Grauen nur darstellte, um das Helle um so freudiger vor ihm leuchten zu lassen. In seinen Dichtungen triumphiert die opfernde Liebe, die aufbaut, wo andere zerstören: der Waldschulmeister befreit die dumpfen Triebsklaven des Urwaldes zu einem würdigeren Leben in der durch Schule und Kirche gepflegten Gemeinschaft, der blasierte Zeitungsmensch fühlt in der Arbeit um den Bestand einer bedrohten Gemeinschaft den „Erdsegen“ neuen Lebensmutes, der aus einem klar geschauten Lebenszweck erwächst. Tausenden von Menschen hat der Dichter den Frieden des Herzens wieder gebracht, weil er ihnen einen solchen Zweck ihres Daseins vor Augen stellte. Ein gütiger Lehrer, der um so nachhaltiger wirkt, je weniger wir uns seiner sittlichen Absicht bewußt werden, je kräftiger sich sein Lehrsatz in lebendigem Beispiel verdichtet. In Fabel und Handlung von Menschen, die wir an der Hand zu greifen glauben, hat der Waldbauernsohn vieltausendmal zurückgezahlt, was ihm selbst einst gütige Menschen, die ihm Steine aus dem Lebensweg räumten, Gutes getan haben. Selten hat der Prediger in ihm den Dichter überwältigt, weil er, der zum Volke sprechen wollte, das Geheimnis der richtigen Bauernpredigt kannte: das unmittelbare Gleichnis, das von der Moral nicht spricht, sondern sie in sich selber trägt und dem Hörer ganz unbewußt in die Seele prägt. Die klare Bauernsprache aber hat Rosegger durch Kunst geadelt und diese durch bäuerliche Wortbilder und Redewendungen gekräftigte Sprach Roseggers ist eine fortwirkende köstliche Bereicherung des deutschen Schrifttums. Und sie wird außerhalb unseres Volkes als so beispielhaft deutsch empfunden, daß an amerikanischen Schulen Bücher Roseggers als Behelf für den Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt wurden.

Peter Rosegger hatte nie den Ehrgeiz, nur und nichts als Künstler sein zu wollen. Aber gerade weil er, unberührt von allen Literateneitelkeiten nach menschlicher Vollendung strebte und auf dem Boden blieb, auf dem er eine Aufgabe vor sich sah, wurde er ein großer Dichter, der leben und wirken, erbauen und erquicken wird, wenn manches vielgerühmte, aber in ästhetischer Ichsucht herzlos versteinerte Kunstwerk seiner Tage für immer vergessen ist. Seine beste Kraft wuchs aus einem heißen Herzen, das in brüderlicher Liebe und mit werbender Begeisterung wieder an die Herzen pochte. Daher hatte sein Wort den mitreißenden Schwung, der selbst eine nationale Millionenstiftung für den Deutschen Schulverein möglich machte — den deutlichsten sichtbaren Beweis für die Autorität des volkstümlichsten aller österreichischen Dichter. In der Tschechoslowakei fürchtet man diese Autorität noch an dem toten Dichter so sehr, daß sein Name aus Straßentafeln und Gedenksteinen ausgemeißelt werden mußte. Aber daran merkt man vielleicht am besten, wie lebendig dieser vor 15 Jahren verstorbene treue Sohn der Heimat ist und bleiben wird

Tödlicher Unfall auf der Myslowitz-Grube

Myslowitz, 31. Juli.

Der verheiratete 40jährige Maschinenwärter Alfred Ottenburger aus Myslowitz wurde während seines Dienstes auf der Myslowitz-Grube vom Maschinenkolben getroffen und getötet. Der Tote, der Mitglied der deutschen Stadtverordnetenfraktion war, erfreute sich unter der Myslowitzer Bevölkerung größter Beliebtheit. Er hinterläßt eine junge Frau und drei Kinder.

---

sozialistischen Kriegsopferbundes, Reichstagsabgeordneter Hanns Oberlindober anläßlich der 1. Westdeutschen Kriegsopfertagung in Dortmund hielt.

* **Diebstähle.** Aus zwei Gehöften wurde Geflügel gestohlen. Ferner wurden wieder sechs Fahrräder entwendet. Die Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Angaben nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

* **Prüfungen an der Technischen Staatslehranstalt.** An der Technischen Staatslehranstalt für Maschinenbau- und Hüttenwesen in Gleiwitz haben die am Ende des Sommerhalbjahres abgehaltene Reifeprüfung bestanden: Wilhelm Beyer, Hindenburg, Ewald Bimczok, Hubertushütte, Egon Bordihn, Gleiwitz, Kurt Breitfeld, Groß-Neukirch, Friedrich Fabiny, Wapienica bei Bielitz, Kurt Fleckeisen, Beuthen, Leo Heising, Hindenburg, Herbert Kaletta, Gleiwitz, Georg Kallus, Hindenburg-Biskupitz, Edwin Krause, Mikultschütz, Bruno Zwadlo, Kandrzin.

* **Ortsgruppe im Reichsluftschutzbund.** Am Mittwoch findet um 20 Uhr im Katholischen Vereinshaus an der Hegenscheidtstraße im Stadtteil Petersdorf eine Versammlung statt, in der eine Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes für den Stadtteil Petersdorf gegründet wird.

* **Die Mitglieder des Kreisjugendamtes.** Durch Beschluß des Kreisausschusses wurden für das Jugendamt des Landkreises Tost-Gleiwitz Bürobeamter Schwientek in Rudnau, Lehrer Wybranietz in Ostroppa, Lehrer Kroppa, in Schönwald, Lehrer Kuwatzka in Schönwald gewähl. Der Kreistag wählte bereits Lehrer Theinert in Kaminietz, Lehrerin Frl. Rasenberger in Ponischowitz, Buchhalter Liduch in Tworog und Lehrer Legutke in Laband in das Jugendamt, dessen Vorsitzender der Vorsitzende des Kreisausschusses oder im Falle von dessen Behinderung der jeweilige Regierungsassessor ist. Von Amts wegen gehören dem Jugendamt Amtsgerichtsrat Jonientz, Gleiwitz, Schulrat Mandel, Gleiwitz, Kreisarzt Dr. Hohmann und Gewerberat Kappe in Gleiwitz an, ferner als leitender Fachbeamter Kreisausschußinspektor Giza, von der katholischen Geistlichkeit Pfarrer Scholz in Ziemientzitz und als dessen Vertreter Pfarrer Cieslik, Kieferstädtel, von der evangelischen Geistlichkeit Pastor Zimmer, Tost, und als dessen Vertreter Pastor Albertz, Gleiwitz.

* **Brautleute an die Front!** Die für die Beantragung der Ehestandsdarlehen erforderlichen Formulare sind nunmehr eingegangen und können von den Brautleuten auf den Standesämtern im Rathaus auf dem Ring und im Stadtteil Sosnitza in Empfang genommen werden.

* **Die neuen Filmprogramme.** Die UP.-Lichtspiele bringen ab Dienstag den Operetten-Tonfilm „Die oder keine" mit Gitta Alpar und Max Hansen, im Capitol läuft der Harry-Piel-Film „Der Sprung in den Abgrund", und in der Schauburg erfolgt eine Neuaufführung des Films „F. P. 1 antwortet nicht".

Der Zug des Unheils

Kein Halm und keine Aehre mehr zu sehen

Weitere Unwetterschäden in den Kreisen Oppeln und Falkenberg

Oppeln, 31. Juli.

…en Teilen des Groß-Strehlitzer Kreises …en auch Landstriche in den Kreisen Falkenberg und Oppeln von dem schweren Unwetter am vergangenen Sonnabend heimgesucht.

In Tillowitz wurden die Fenster auf der Wetterseite so gut wie ausnahmslos durch die auch hier hühnereiergroßen Hagelkörner zerschlagen.

Ein solch schweres Unwetter wurde seit über 40 Jahren nicht mehr in Tillowitz erlebt. Mit den zertrümmerten Fensterscheiben spielte der Sturm sein wildes Spiel und richtete noch weiteren Schaden an. Viele Dächer wurden abgedeckt. Auf den Feldern wirkte der Sturm ebenfalls verheerend,

der größte Teil der Ernte ist vollständig vernichtet, die noch nicht gemähten Felder sind wie gewalzt, kein Halm und keine Aehre ist mehr zu sehen. Der Hagel, der etwa eine halbe Stunde lang anhielt, fügte auch den Kartoffeln und Rüben bedeutenden Schaden zu. Die Gärten bieten einen trostlosen Anblick, von Blüten und Blumen keine Spur mehr, kein Obst, kein Kraut kann mehr geerntet werden.

Auch die Porzellanfabrik Schlegelmilch und die Porzellanfirma Schneider wurden arg mitgenommen. Die vom Hagel angerichteten Fensterscherben zerstörten ihrerseits wieder das Porzellan. Von den noch unterwegs befindlichen Erntewagen rissen sich die Pferde, die sich kurz vor Einbrechen des Unwetters besonders auffällig benommen hatten, meist los oder sausten mit dem Wagen querfeldein.

Von einem Erntewagen wurden der Führer und zwei Jungen durch den Sturm erfaßt und in einen Teich hineingeschleudert, aus dem sie sich jedoch schwimmend retten konnten, während das Getreide nachher die Wasserfläche bedeckte.

Auch in einige Gemarkungen der Oderniederung ist die Ernte hundertprozentig vernichtet. Besonders traurig lauten die Nachrichten aus Konty, wo der Weizen bei dem schweren Boden ausnahmsweise gut geraten war, und Halme mit bis zu 80 Körnern gezählt worden waren. Hier wurde das Getreide von dem Hagel regelrecht ausgedroschen. Wie groß die Hagelkörner waren, kann man daraus schließen, daß zahlreiches Wild, wie Hasen, Rebhühner und Fasanen von ihrer Wucht und Größe erschlagen wurden.

Ein 30 Meter hoher Schornstein umgerissen

Groß Strehlitz, 31. Juli.

Das Sonnabend nachmittag plötzlich auftretende Unwetter hat auch in der Stadt Groß Strehlitz großen Schaden verursacht. Eine Reihe Dächer, und zwar im Dominium Gr. Vorwerk das Dach einer Scheune, auf der Humerei das Dach des Markietonschen Hauses, das Dach des Scheffczykschen Wohnhauses und ein Teil des Sczodrokschen Hauses wurden abgedeckt. Der etwa 30 Meter hohe Schornstein der Gawlikschen Ziegelei wurde bis auf etwa fünf Meter abgerissen. Starke Bäume im Park, auf der Schützenstraße, in der Lipitsche und im Stadt- und Pfarrwald wurden umgebrochen. Die Telephon- und Lichtleitungen wurden an mehreren Stellen zerstört. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde das Transformatorenhaus an der Malapaner Straße, das völlig zerstört wurde. Der Schaden ist außerordentlich hoch und nur in den wenigsten Fällen durch Versicherung gedeckt.

Sechzehn Pferde vom Blitzeinschlag getötet

Kattowitz, 31. Juli.

Ein furchtbares Unwetter, das über Kielce und Umgebung niederging, hat einen riesigen Schaden verursacht. In einem Dorfe bei Morawica schlug in einen Pferdestall ein Blitz ein und tötete 16 Pferde. Die Feuerwehr hatte an fünf Ortschaften große Brände zu bekämpfen. Einige Fernsprechleitungen wurden vom Sturme niedergerissen. Ein 15jähriger Knabe wurde bei Niewachlow von einem Blitzschlag getötet. Vom Sturme sind auch größere Holzbestände vernichtet worden.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Mittwoch, den 2. August 1933, von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Cosel

* **Das erste Arbeitsdienstlager im Kreise Cosel** wird am 15. August mit einer Belegschaft von 60 Mann in Klein-Althammer eingerichtet. Das Arbeitsdienstlager soll in der dortigen Oberförsterei untergebracht werden.

* **Ein Kind von einem Kraftwagen überfahren.** In Kandrzin auf der Lindenstraße wurde ein sechsjähriges Kind von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt. Es mußte in das Kandrziner Krankenhaus übergeführt werden.

* **Schwerer Motorradunfall.** Am Sonntag abend gegen 8½ Uhr ereignete sich auf der Chaussee in Poborschau im Kreise Cosel ein schweres Motorradunglück. Der Kassengehilfe Heinz Kotschote aus Cosel fuhr mit seinem Motorrad und einem Soziusfahrer in der Richtung nach Mechnitz. In der Kurve der Dorfstraße in Poborschau standen zwei mit Getreide beladene Leiterwagen, die Kotschote wohl nicht rechtzeitig gesehen hat. Er konnte den Motor nicht mehr abdrosseln und fuhr mit voller Wucht in einen der Wagen hinein. Dem Soziusfahrer war es noch im letzten Augenblick geglückt, rechtzeitig abzuspringen. Er kam mit leichten Verletzungen davon. Kotschote erlitt schwere Verletzungen und eine Nierenquetschung. Mit einem SA.-Auto wurde er in das Coseler Krankenhaus übergeführt, nach der Untersuchung wurde seine sofortige Ueberführung in spezialärztliche Behandlung nach Breslau veranlaßt.

Hindenburg

Beurlaubung des Schulrats Fuß

Schulrat Fuß ist von der Staatsregierung beurlaubt worden. Mit der vorläufigen Wahrnehmung seiner Dienstgeschäfte wurde Magistrats-Schulrat Franke beauftragt. Schulrat Fuß gehörte seinerzeit der SPD. an, war aber vor zwei Jahren aus der Partei ausgetreten.

*

* **Altersjubilare.** In völliger geistiger und körperlicher Frische konnte der Rentier Ignatz Sowka, im Stadtteil Zaborze, seinen 70. Geburtstag feiern. — Im Alter von 93 Jahren ist die bisher älteste Einwohnerin des Stadtteils Biskupitz, Witwe Anna Grabka, verstorben. — Im Stadtteil Zaborze wurde dieser Tage der letzte Veteran, Schuhmachermeister Johann Roczyn, im Alter von 92 Jahren zu Grabe getragen. t.

* **Kundgebung der Beschäftigten des Nahrungsmittelgewerbes.** In einer Versammlung der im Nahrungsmittelgewerbe Beschäftigten im Konzerthaus Pilny sprachen Verbandskreisleiter Ziegler, Hindenburg und NSBO.-Beauftragter Fischer, Gleiwitz, die den Anwesenden die unbedingte Notwendigkeit der Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront darlegten. Nur wer in der Arbeitsfront organisiert sei, werde künftig darauf rechnen können, bei der Vergebung von Stellen berücksichtigt zu werden. NSBO.-Beauftragter Fischer wandte sich gegen die verbreitete Annahme, daß für den Eintritt in die Arbeitsfront als letzter Termin der 1. Oktober bestimmt sei. Es sei sogar wahrscheinlich, daß die Aufnahme schon in den nächsten Wochen gesperrt würde. Wenn dann später wieder Aufnahmen getätigt würden, werde man sich jeden Nachzügler erst genau ansehen. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sei es die Aufgabe der Betriebsvertretungen, dafür zu sorgen, daß bei Mehrarbeit in den Betrieben neue Kräfte eingestellt würden. Ein Lob wurde den in Fleischereien Beschäftigten ausgesprochen, die in der Organisation weit voran sind. t.

* **Vom Hindenburger Haus- und Grundbesitz.** Wie schon in der letzten Generalversammlung des neu organisierten Haus- und Grund-

---

Grundbegriffe der Volks- und Rassenkunde

Von Fahrsteiger Overbeck, Beuthen OS.

II. (Fortsetzung aus Nr. 207)

Fliegen, Erbsen usw. können nach Belieben in großen Mengen gezüchtet, durcheinander bastardiert und analysiert werden. Menschliche Erbeigenschaften können im günstigsten Falle an den lebenden Gliedern einer Familie studiert und meistens nur aus Stammbäumen rückwärts verfolgt werden. Der Mensch führt auch nicht absichtlich Kreuzungen unter sich aus, die der Forscher zur Analyse benötigt. Auch hat er eine viel zu kleine Nachkommenschaft. Vererbungsgesetze werden also nie beim Menschen entdeckt werden können, höchstens kann ihr vorher erkanntes Wirken bei ihm wiedergefunden werden. Das Tierexperiment geht von reinen (Homozygoten) Rassen aus. Bei der Vererbung menschlicher Eigenschaften ist das nie der Fall, denn Eigenschaften bleiben nur dann Homozygot, wenn beide Eltern identisch sind. Das wird bei den Tieren durch reine Inzucht erwirkt. Ein Individuum ist Homozygot, wenn es in einer Erbeigenschaft rein ist, d. h. den gleichen Erbfaktor von Vater und Mutter mitbekommen hat. Heterozygot (verschieden vereinigt) nennt man Eigenschaften, die Bastard-Charakter tragen. Die Inzucht wird beim Menschen durch Gesetz und Religion verboten, nur im ägyptischen Königshause heiratete der Bruder die Schwester. Die Menschen sind demnach Bastarde oder Heterozygoten.

Die Erbfaktoren sind gebunden an die Chromosomen der Geschlechtszellen.

Die Zelle

Die Körper aller Lebewesen bestehen aus Zellen — Hautzellen, Drüsenzellen, Muskelzellen, Nervenzellen usw. — Alle Zellen bestehen aus dem weichen, schleimigen Zelleib (oder Protoplasma) und dem darin befindlichen bläschenförmigen Zellkern. Die einfachsten Zellen bestehen aus einem kugelligen oder würfelligen Protoplasmaklümpchen mit einem Kern im Zentrum. Bei ihrer Entwickelung zum fertigen Lebewesen vermehren sie sich immer wieder dadurch, daß sich jede einzelne Zelle in zwei neue Zellen, die Tochterzellen, teilt. Ihre einfache Kugelform wandelt sich hierbei in die Form und den Bau der verschiedenen Zellarten um. Die Ur- oder Eizelle bildet durch ihre immer wieder erfolgende Zweiteilung schließlich den ganzen Körper mit seinen Milliarden von Zellen: Beim Menschen 50 Billionen, davon 22 Billionen Bauzellen!

Beim Ausgangspunkt der Entwickelung, also in der Eizelle, müssen alle die zukünftigen Eigenschaften und Fähigkeiten als Möglichkeiten gegeben sein. In der Eizelle ist die Fähigkeit der Erzeugung des künftigen Wesens vollständig vorhanden. Sie ist der Sitz, der die Geheimnisse der Vererbung birgt. Im Kern der Zelle befindet sich die Erbsubstanz, und zwar in den in seinem Innern fein verteilten Körnern (Chromatin). Diese Körner reihen sich zum Zwecke der Teilung aneinander und bilden Bänder, Chromosomen genannt, weil sie leicht färbbar und so unter dem Mikroskop besser sichtbar sind. Die Zahl der Chromosomen ist bei den einzelnen Gattungen verschieden, aber für jede Tierart konstant. Bei der Teilung der Zellen zum Zwecke des Wachstums des lebenden Körpers spalten nun diese Chromosomen in ihrer Längsrichtung auf, sodaß jede neue Zelle wieder dieselbe Anzahl Chromosomen hat wie die Mutterzelle. Nur die Geschlechtszellen halbieren vor der Befruchtung ihren Chromosomenbestand. Diesen Halbierungsprozeß nennt man die Reifung der Geschlechtszellen. Bei der Zeugung vereinigen sich je eine gereifte Eizelle mit einer ebenfalls gereiften Samenzelle zu einer neuen Zelle, die dann wieder dieselbe Chromosomenanzahl hat wie die ursprünglichen Zellen. Bis auf ein Chromosom haben alle anderen Chromosomen dieselbe Gestalt. Dieses Chromosom spaltet nun bei der Teilung in der weiblichen Zelle in zwei gleiche und in der Zelle des männlichen Körpers in zwei ungleiche Teile. Das eine dieser ungleichen Teile gleicht diesem besonderen Chromosom der weiblichen Zelle. Es ist durch die Eizelle der Mutter erzeugt, während das andere durch den Samen des Vaters in die Kinderzelle gelangt ist. Dieses letztere — Y-Chromoson im Gegensatz zu dem anderen, das man das X-Chromosom nennt — vererbt sich nur vom Vater auf den Sohn.

Beim Menschen ist dieses Y-Chromosom ganz verschwunden, sodaß die männlichen Zellen ein Chromosom weniger haben als die weiblichen, nämlich 23 statt 24.

Bei der Reifeteilung entstehen nun Samenzellen mit 11 und solche mit 12 Chromosomen. Die Samenzellen mit 12 Chromosomen erzeugen, da die Eizelle ja auch 12 Chromosomen hat, Mädchen, dagegen die mit 11 Chromosomen Knaben, da dann in der befruchteten Eizelle 23 Chromosomen zusammenkommen. Jedes Chromosom ist der Träger ganz bestimmter Erbeigenschaften, so auch das vorhin besprochene Geschlechtschromosom. Man kann deshalb die allgemeine Regel aufstellen, daß Eigenschaften, die an das Geschlechtschromosom des Vaters gebunden sind, sich nur auf die Töchter vererben, aber mit der Einschränkung, daß, wenn diese Eigenschaft schwächer ist als die entsprechende Eigenschaft im Geschlechtschromosom der Mutter, sie in der Tochter zurücktritt.

Die Aufteilung und Verteilung der Chromosomen in den Geschlechtszellen bestätigen das „Mendelsche Gesetz. Die mendelnden Erbfaktoren haben ihren Sitz in den Chromosomen und müssen deshalb der Verteilung der Chromosomen während der Reifeteilung folgen.

*

Für die Höherzüchtung der Rassen und die Entwickelung der Kultur ist die Vererbungslehre besonders wichtig. Sie greift mit großer Gesetzmäßigkeit in den Gang der Entwickelung ein. Die Fähigkeit zur Kultur besteht im Vorhandensein einer Menge erblicher Anlagen, die sich bei den verschiedenen Menschen auch in ganz verschiedenen Mischungen vorfinden. Entscheidend für die Entwickelung, für Fortschritt oder Rückschritt der Kultur sind die Erbanlagen für die Kulturfähigkeit und nicht die Einwirkung der äußeren Umgebung. Die Erbanlagen für alle geistigen und seelischen Eigenschaften, die erst jede kulturelle Leistung ermöglichen, müssen vorhanden sein und werden genau nach den gleichen Gesetzen vererbt wie alle sonstigen Körpereigenschaften. Art und Höhe der Kulturen sind in den verschiedenen Rassen und Stämmen der Menschen verschieden. Die Gesetze der Artentwickelung sind auch Gesetze der Kulturentwickelung.

Eigenschaften, die dem Menschen durch sein Milieu aufgedrückt werden, die er sich also sozusagen selbst erwirbt, werden nicht vererbt. Es ist also nicht so, daß die Erfahrungen, die ein Mensch macht, was er erlebt und erleidet, auf seine Kinder überträgt, sodaß diese dann ihre Erfahrungen auf einer höheren Stufe beginnen würden. Kulturentwickelung wäre dann nur eine Summierung des von den Eltern erworbenen Erbgutes. Der Mensch kann also seine persönlichen Kulturerwerbungen nicht auf seine Kinder körperlich vererben, wohl aber auf dem Wege der Tradition, durch Sprache, Schrift usw. können die persönlichen Erwerbungen übertragen werden.

Die Erbbeschaffenheit eines Lebewesens ist konstant; nur durch Mutation kann sie sich in Einzelheiten ändern. Wenn die sogenannten Mutanten nicht nachteilig sind und sie das Aufsuchen neuer Lebensräume ermöglichen, dann bleiben sie erhalten.

(Fortsetzung folgt).

besitzervereins für Groß-Hindenburg bekannt wurde, ist mit dem 1. August die Geschäftsführung der sieben am Orte befindlichen Haus- und Grundbesitzervereine aufgehoben worden. Die Betreuung der Mitglieder erfolgt in den Geschäftsräumen des 1. Vorsitzenden, Ingenieurs Heinrich Krug, Florianstraße 5. Beiträge dürfen nunmehr nur noch an die mit einem besonderen Ausweis versehenen Kassierer gezahlt werden. t.

* **Wochenmarktverlegung.** Der Montagwochenmarkt wie der Sonnabendwochenmarkt am 5. August sind wegen anderweitiger Belegung der hierfür vorgesehenen Plätze nach dem Reitzensteinplatz verlegt worden. t.

* **Verlegung der städtischen Notstandsküche.** Die Volks- und Notstandsküche des hiesigen Wohlfahrtsamtes wird in den nächsten Wochen nach ihren neuen Räumen in dem Wohnblock der Desta-Häuser an der Alsen-, Ecke Annabergstraße am Kamillianer-Platz verlegt werden. Die in der baufälligen Baracke an der Pestalozzischule bisher untergebrachte Küche hätte längst ein besseres Unterkommen verdient. Nunmehr werden die seit der Erbauung des Desta-Wohnblocks darin leerstehenden Läden zu diesem Zwecke hergerichtet. t.

* **Ein unangenehmes Kriegs-Andenken.** Der Zaborzer Kaufmanns Boguth wurde im Kriege durch einen Granatsplitter verletzt. Der Splitter hatte sich in fünfzehnjähriger Wanderung durch den Körper des B. in einem Augenmuskel festgesetzt, aus dem er nunmehr auf operativem Wege glücklich entfernt werden konnte. t.

* **Gründung der Zwangsinnung für Elektro-Installateure.** In der Versammlung der Kreisgruppe Hindenburg im Reichsverband des Deutschen Elektro-Installateur-Gewerbes wurde zu dem Ausbau der von der OEW. geplanten Neu-Elektrifizierung verschiedener Ortschaften Stellung genommen. Hierüber berichteten Ingenieur Grimm und Oberingenieur Kündel aus Gleiwitz. In der Aussprache wurden die Pläne grundsätzlich gut geheißen, worauf Stellung genommen wurde zu der Absicht, die bisherige Kreisgruppe der Elektro-Installateure in eine Zwangs-Innung umzuwandeln. Auch in dieser Frage konnte volle Einmütigkeit erzielt werden, weshalb dem bisherigen Kreisleiter, Elektromeister Schütze, aufgetragen wurde, die Vorarbeiten in die Wege zu leiten.

Ratibor

Beim Felddiebstahl schwer angeschossen

Auf der Makauer Feldmark wurde der Arbeiter Skerhut aus Groß Peterwitz vom Flurhüter beim Felddiebstahl ertappt. Da dieser Widerstand leistete, war der Feldhüter gezwungen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Skerhut mußte mit einem schweren Lungendurchschuß ins Ratiborer Krankenhaus eingeliefert werden.

*

* **Schulrat Dr. Sczeponek beurlaubt.** Der die Schulaufsicht in Ratibor (Stadtkreis) verwaltende Schulrat Dr. Sczeponek ist bis auf weiteres vorläufig beurlaubt worden. Mit der Führung der Amtsgeschäfte wurde vertretungsweise Schulrat Cibis (Landkreis Ratibor) beauftragt.

* **Blutige Schlägerei.** In dem Lokal Sojka auf der Jungfernstraße kam es zwischen den Gästen zu einer schweren Schlägerei. Nach Zeugenaussagen schlug der Malergeselle Mrosek angeblich ohne jeglichen Grund mit einem Bierglas auf die Gäste ein, wobei der Maschinenschlosser Smolka und der Schmied Anton Ringer erhebliche Kopfverletzungen erlitten. Zur Feststellung des Sachverhalts begaben sich zwei Polizeibeamte in das Lokal. Mrosek, der keine Ausweispapiere bei sich hatte, wurde aufgefordert, zur Wache mitzugehen. Er leistete Widerstand, der mit der Seitenwaffe gebrochen werden mußte. M. wurde festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht.

* **Vom Erntewagen gestürzt.** Beim Einfahren von Getreide verunglückte die Landwirtsfrau Elisabeth Skowronek aus dem Stadtteil Ratibor-Studzienna. Frau Skowronek saß auf dem hochbeladenen Erntewagen. Bei einer Biegung stürzte der Wagen um, die Frau fiel herunter, wobei sie sich ein Bein brach.

* **Gefaßter Friedhofsdieb.** Auf dem Friedhof Jerusalem wurde am Sonntag der erwerbslose Arbeiter Wilschke dabei abgefaßt, als dieser sich die schönsten Blumen von mehreren Gräbern abschnitt und aneignete. Gegen W. wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

Die Jagd im August

Den Bock verwirrt die Sonnenglut ...

Vorbei sind die Tage des Säens, schon hat die Zeit der Ernte begonnen. Auch für den Jäger. Der rote Bock hat den Reigen eröffnet. Mit dem Beginn des August, wenn flimmernde Sonne auf Flur und Wald liegt und tiefblauer Himmel sich über goldgelben, erntereifen Feldern wölbt, ist die Rehbrunft auf dem Höhepunkt. Erst gegen Mitte des Monats erlischt sie langsam wieder.

„Den Bock verwirrt die Sonnenglut . . ."

und nun ist es leichter, mit Hilfe des Blatters oder des natürlichen Blattes den auf der Abschußliste stehenden Bock zu überlisten. Auf dem Abschuß stehen in erster Linie alte, zurückgesetzte sowie kümmernde Böcke und sogenannte „Mörder". Soweit diese nicht schon vor der Brunft abgeschossen werden konnten, sollte ihnen jetzt in erster Linie Ansitz und Pirsch gelten. Wo genügend gute Böcke vorhanden sind, kann nunmehr, nachdem sie sich vererbt haben, der eine oder andere brave, starke Bock als Lohn für unentwegte Hege erlegt werden.

Der August ist so recht der Monat zur Jagd auf flugbares Wasserwild, und die Entenjagd bringt in gut besetzten Wasserjagdrevieren reichlich Weidmannsfreuden.

Jetzt sind die Jungenten vollwüchsig und gut flügge und liefern einen äußerst schmackhaften Braten. Je nach Revierbeschaffenheit wird man auf Ententreiben, suchen oder sie auf dem Zuge abends zu den Stoppelfeldern erwarten. Auch auf Teichen, Bächen und Wiesenfließen pflegt um die Dämmerung der Enteneinfall einzusetzen. Neben einer guten Waffe gehört ein ruhiger Hund, der guter Verlorenbringer ist, unbedingt zur Entenjagd. Da das Stöbern im Wasser oder bruchigen Revier sehr anstrengend ist, lege man, besonders auch in Rücksicht auf den vierläufigen Gehilfen, von Zeit zu Zeit Ruhe- und Erholungspausen ein. Die Kleidung des Jägers sei so leicht wie möglich. Bei der Entenjagd wird man häufig Gelegenheit haben, seine Schießkunst auch auf die schmackhaften Bekassinen zu erproben. Selbstverständlich ist das erlegte Flugwild schnellstens auszuziehen und luftig aufzuhängen, sofern man, besonders an heißen Tagen, es nicht der Gefahr des Verderbens aussetzen will.

Neben der Wildentenjagd bringt der August auch schon weitere Abwechselung für das Niederjagdrevier.

So können in ganz Preußen bereits Wildgänse, Brachvögel und neben Bekassinen auch alle anderen Schnepfenarten geschossen werden.

Während bisher Wildtauben erst vom 1. September ab geschossen werden durften, können nach der neuen Preußischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 Ringeltauben bereits ab 1. August erlegt werden, wohingegen Turtel- und Hohltauben keine Jagdzeit mehr haben, also überhaupt nicht mehr geschossen werden dürfen. — Wo Kaninchen sich stark vermehrt haben und Flurschaden verursachen, kann man mit dem Abschuß dieser flinken Nager auf dem abendlichen Anstand beginnen.

Am 16. August beginnt in ganz Preußen

die Jagd auf den Feisthirsch,

der jetzt, auf der Höhe körperlichen Wohlbefindens, besonders heimlich ist, erst spät abends austritt und schon frühzeitig morgens wieder zu Holze zieht. Gern stellt sich der Feisthirsch in Vorhölzern ein, weil er von hier aus keinen weiten Wechsel zur Aesung hat, denn mit zunehmender Feiste wird er täglich träger. Als Jagdart auf den Feisthirsch verspricht der Ansitz am Wechsel am ehesten Erfolg. Durch häufiges Umherpirschen oder gar Durchdrücken von Einständen vergrämt man sich den Heimlichen zu leicht und veranlaßt ihn zum Auswechseln. Wer einen Feisthirsch strecken will, vermeide also jederlei Unruhe und Störung im Revier.

Wer wegen starken Wildschadens oder aus sonstigen Gründen im August Schwarzwild bejagd, schieße einen Ueberläufer oder, wenn nicht anders, auch einen Frischling. Führende Bachen, wie überhaupt alles führende Haarwild — also auch Fuchsfähen — sind nach dem Gesetz (Neue Preußische Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933) und aus allgemeinen weidmännischen Gründen bis zum 15. September streng zu schonen.

Gegen Ende des Monats beginnt man mit dem Verhören und Bestätigen der Rebhühnerketten, damit man beim Aufgang der Rebhuhnjagd, der in diesem Jahre in Schlesien am 28. August erfolgt, über seine Bestände im Bilde ist und sie ohne langes Suchen zu finden weiß.

Stoertekorf.

Groß Strehlitz

Kriegsopfertreffen

Aus Anlaß des großen Kriegsopfertreffens in Groß Strehlitz hatten zahlreiche Häuser Flaggen- und Fahnenschmuck angelegt. Etwa 500 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene hatten sich trotz des schlechten Wetters bereits am zeitigen Vormittag eingefunden. Die Tagung wurde mit einem Wecken eingeleitet. Nach gemeinsamem Gottesdienst am Vormittag marschierten die Kriegsopfer und viele Groß-Strehlitzer Vereine nach dem Kriegerdenkmal, wo eine Gefallenengedächtnisfeier stattfand. Umrahmt von Vorträgen des Männergesangvereins und des Groß Strehlitzer Musikvereins, hielt der Gaugeschäftsführer des NS.-Reichsverbandes, Spandel, Oppeln, die Gedächtnisrede. Nach einem Ringkonzert setzte sich am Nachmittag der Festzug vom Scheunenplatz aus in Bewegung. Es nahmen außer den Kriegsopfern die Sanitätskolonne, der Kriegerverein, die Feuerwehr, die Schützengilde- der Handwerkerverein, SA.- und SS.-Abteilungen teil. Nach dem Einmarsch in das Schützenhaus fand hier eine Kundgebung statt. Der Kreisobmann des Verbandes, Muschiol, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Stadtgemeinde, Stadtrat Reichenbach und Studienrat Dr. Pietzko. Anschließend sprach Geschäftsführer Spandel, der darauf hinwies, daß unter der neuen nationalen Regierung ein neues Versorgungsrecht geschaffen werde, das dem Gedenken der 2 Millionen Gefallenen Rechnung tragen werde. Mit einem Treuebekenntnis schloß die Ansprache. Der weitere Teil der Tagung war der Pflege der Kameradschaft gewidmet.

Oppeln

* **Von der Oberrealschule.** Studienrat Dr. Settnik, bisher am Gymnasium in Patschkau, ist ab 1. August an die Oberrealschule in Oppeln versetzt.

* **Einführung der neuen evang. Gemeindevertretung.** Nachdem durch Einheitsliste die neuen Mitglieder des evang. Gemeindekirchenrates und der Gemeindevertretung gewählt worden sind, fand am Sonntag im Hauptgottesdienst die feierliche Einführung der neuen Kirchenvertreter durch Superintendent von Dobschütz statt. Der Einführung wohnte von der Staatsregierung der zum Patronatsvertreter ernannte Regierungsdirektor Wehrmeister bei. Im Anschluß an die Eingangsliturgie nahm Superintendent von Dobschütz das Wort, betonte die Einmütigkeit, mit welcher die Wahl der neuen Kirchenvertretung erfolgt ist und wünschte den Mitgliedern bei ihrer Arbeit Gottes reichsten Segen im Interesse der Gemeinde, der Kirche und des Staates.

* **Wieder ein Opfer der Oder.** Beim Baden in der Oder ging die 15jährige Marie Adamek aus Ottmuth plötzlich unter. Auf ihre Hilferufe eilte ein Paddler zu Hilfe. Er konnte die Ertrinkende in der Dunkelheit jedoch nicht mehr rechtzeitig erfassen. Erst nach einiger Zeit gelang es, das Mädchen zu bergen. Leider waren die sofort angestellten Wiederbelegungsversuche ohne jeden Erfolg. Anscheinend ist die Verunglückte von einem Krampf befallen worden. Sie war als gute Schwimmerin bekannt und hatte im Vorjahr einem Kinde das Leben gerettet.

* **Auf frischer Tat gefaßt.** Im Vorraum der Gewerbebank entwendete der Hausdiener G. von hier ein Fahrrad und wollte damit die Flucht ergreifen. Es gelang ihn festzunehmen.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Das arbeitsgerichtliche Beschlußverfahren

Von Rechtsanwalt Dr. Harbolla, Gleiwitz

II.

Da § 39 BRG. nur von einer Verletzung der gesetzlichen Betriebsvertretung spricht, ist zwischen einem Verstoß gegen Amtspflichten und einem solchen gegen Pflichten aus dem Arbeitsvertrage streng zu unterscheiden. Dies wird im Einzelfall nicht immer ganz leicht sein, da die Grenze zwischen Betriebsratsamt und Arbeitnehmereigenschaft flüssig ist und beide oft ineinander übergreifen. „Die Person des Betriebsratsmitgliedes läßt sich nicht völlig loslösen von der des Arbeiters. Die Eigenschaft als Betriebsratsmitglied legt dem Arbeiter die Pflicht auf, auch da, wo er nicht unmittelbar in jener Eigenschaft tätig ist, ein Verhalten zu unterlassen, das mit seiner Stellung als Betriebsratsmitglied unvereinbar ist." (Beschluß des Reichsarbeitsgerichts vom 21. 12. 29 Bensheimer Bd. 7 S. 445). Es kann zwar die Verletzung von Arbeitsvertragspflichten seitens eines Betriebsratsmitgliedes seine fristlose Entlassung rechtfertigen und damit automatisch zum Erlöschen seines Betriebsratsamtes führen; ein Antrag auf Amtsenthebung gemäß § 39 Abs. 2 kann jedoch auf sie nicht gestützt werden. Andererseits kann ein Betriebsratsmitglied sich eines Verstoßes gegen seine amtlichen Pflichten schuldig machen und damit zwar seines Amtes verlustig gehen, ohne daß aber eine Verletzung der ihm als Arbeitnehmer nach dem Arbeitsvertrage obliegenden Pflichten vorzuliegen braucht. Wie im ersten Falle sein Betriebsratsamt, so wird im letzten Falle sein Arbeitsvertrag durch die Pflichtverletzung nicht berührt.

Häufig werden aber auch Verfehlungen vorliegen, die sich sowohl als Verstoß gegen amtliche Pflichten wie auch als Verletzung des Arbeitsvertrages darstellen. In solchen Fällen bleibt es dem Arbeitgeber überlassen, ob er den Antrag auf Amtsenthebung gemäß § 39 Abs. 2 BRG. stellen oder von seinem möglicherweise vorliegenden Recht zur fristlosen Entlassung Gebrauch machen will. Er braucht sich hierbei jedoch nicht auf eine der beiden Maßnahmen zu beschränken, kann vielmehr beide nebeneinander treffen, da § 39 BRG. in Fällen, in denen amtliche Verfehlungen zugleich eine Verletzung des Arbeitsvertrages enthalten, die privatrechtlichen Folgen vertragswidrigen Verhaltens nicht ausschließt. (Reichsarbeitsgerichtsurteil vom 13. Juli 1929 Bensheimer Bd. VI S. 393).

Voraussetzung für die Anwendung des § 39 Abs. 2 BRG. ist aber in jedem Falle das Vorliegen einer gröblichen Pflichtverletzung. Ob eine solche gegeben ist, kann natürlich nur nach den gesamten Umständen eines bestimmten Einzelfalles entschieden werden, jedenfalls gehört dazu ein Verschulden des betreffenden Betriebsratsmitgliedes, also eine vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der gesetzlichen Pflichten. Beraumt z. B. der Vorsitzende des Betriebsrats entgegen der Vorschrift des § 46 Abs. 3 eine Betriebsversammlung ohne Zustimmung des Arbeitgebers innerhalb der Arbeitszeit an, so kann dies zwar seine Amtsenthebung rechtfertigen, die übrigen Betriebsratsmitglieder und auch andere Arbeitnehmer können jedoch nur dann wegen unbefugten Verlassens der Arbeitsstelle fristlos entlassen werden, wenn ihnen der Mangel der Zustimmung des Arbeitgebers bekannt war. (Mansfeld § 46 Anm. 4 S. 247).

Eine Pflichtverletzung im Sinne des § 39 liegt nicht etwa nur dann vor, wenn ein Betriebsratsmitglied bewußt seinen amtlichen Pflichten zuwider handelt, es kann vielmehr auch ein im Vertrauen auf die Rechtmäßigkeit der betreffenden Handlung erfolgter Verstoß sich im Einzelfall als Fahrlässigkeit darstellen und zur Amtsenthebung ausreichen. Holt z. B. ein Betriebsratsmitglied eine Rechtsauskunft bei seiner wirtschaftlichen Vereinigung ein und muß er aus ihr entnehmen, daß die Rechtslage mindestens zweifelhaft ist, so ist er zu besonderer Vorsicht verpflichtet und kann sich unter Umständen einer fahrlässigen Amtspflichtverletzung schuldig machen (Mansfeld § 39 Anm. 2e S. 224)

Auch eine nur einmalige gröbliche Verletzung der gesetzlichen Pflichten kann zur Amtsenthebung ausreichen. Art und Umstände des Einzelfalles werden hierbei entscheidend sein.

Da § 39 über den Zeitpunkt der Pflichtverletzung schweigt, ist anzunehmen, daß der Antrag aus Abs. 2 auch gegen ein inzwischen wiedergewähltes Betriebsratsmitglied wegen eines in der vorangegangenen Amtsperiode liegenden Verstoßes zulässig ist. (Mansfeld § 39 Anm. 2c, Flatow § 39 Nr. 10).

Nach diesen allgemeinen Ausführungen über die Pflichten der Betriebsvertretungen und die Voraussetzungen für eine Auflösung bezw. Amtsenthebung soll der folgende Abschnitt an Hand einer Reihe von Einzelfällen veranschaulichen, wann nach der bisherigen Rechtsprechung der Antrag aus §§ 39 Abs. 2 und 41 des BRG. gerechtfertigt erscheint.

a) Nach einer Entscheidung des Schlichtungsausschusses Hannover vom 31. Mai 1920[1]) **verstößt ein Betriebsrat, der seine Mitarbeiter zur Verweigerung für den Betrieb lebensnotwendiger Arbeiten verleitet, gegen seine gesetzlichen Pflichten und kann daher aufgelöst werden.**

Der gleichen Gefahr setzt sich ein Betriebsrat aus, wenn er die Belegschaft durch Anschlag einer Bekanntmachung dazu auffordert, den Anordnungen der Betriebsleitung keine Folge zu leisten[2]) oder eigenmächtig eine verkürzte Arbeitszeit festsetzt und durch Anschlag bekannt gibt.[3])

Daß eine Aufforderung zum Streik unter Bruch bestehender Tarifverträge eine grobe Pflichtverletzung im Sinne des § 41 des BRG. darstellt, braucht nicht besonders betont zu werden. Es bedarf jedoch nicht einmal eines derartigen aktiven Vorgehens einer Betriebsvertretung, vielmehr genügt es schon zur Anwendung des § 41, wenn ein Betriebsrat nicht pflichtgemäß alles versucht, um den Ausbruch eines derartigen Streiks zu verhindern.[4])

b) Wie die Aufforderung zum Streik seitens des körperschaftlichen Betriebsrats seine Auflösung rechtfertigt, so verstößt auch eine solche Aufforderung eines einzelnen Betriebsratsmitgliedes, mag sie auch nur in versteckter Form erfolgen, gröblich gegen die ihm obliegenden Pflichten und kann zu seiner Amtsenthebung führen.[5])

Ein Fall gröblicher Verletzung der Amtspflichten, der die Rechtsprechung besonders häufig beschäftigt hat, ist die Verteilung von Flugblättern innerhalb oder auch außerhalb des Betriebes. Da gerade dadurch das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in erheblicher Weise beeinträchtigt und die Sicherheit und Fortführung des Betriebes gefährdet werden kann, enthalten wohl die meisten Arbeitsordnungen ein ausdrückliches Verbot, innerhalb des Betriebes Flugblätter, insbesondere politischen Inhalts, zu verteilen. Aber auch ohne eine solche ausdrückliche Vorschrift verstößt ein Mitglied des Betriebsrats gegen seine Pflichten, wenn der Inhalt des von ihm verteilten oder unterzeichneten Flugblattes geeignet ist, Unruhe in die Belegschaft zu tragen. Den krassesten Fall bildet die mittels Flugblatts ergehende Aufforderung zum Streik. Es ist dabei nicht unbedingt erforderlich, daß die Verteilung des Flugblattes während der Arbeitszeit und innerhalb des Betriebes erfolgt. (Gewerbegericht Dortmund vom 8. Mai 1924, Arbeitsrecht 1925 Seite 747.) Auch die Verteilung vor den Toren des Betriebes kann insbesondere dann einen Antrag auf Amtsenthebung rechtfertigen, wenn sie z. B. zur Zeit des Schichtwechsels vorgenommen wird, also offensichtlich in der Absicht, tarifwidrige Einwirkung auf eine bestimmte Belegschaft.[6])

---

1) Praxis des Betriebsrätegesetzes 1920/30, Beilage zu den Mitteilungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

2) Schlichtungsausschuß Frankfurt a. M. vom 13. Februar 1923, Arbeitsrechtliche Beilage zu den Mitteilungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände 23/81.

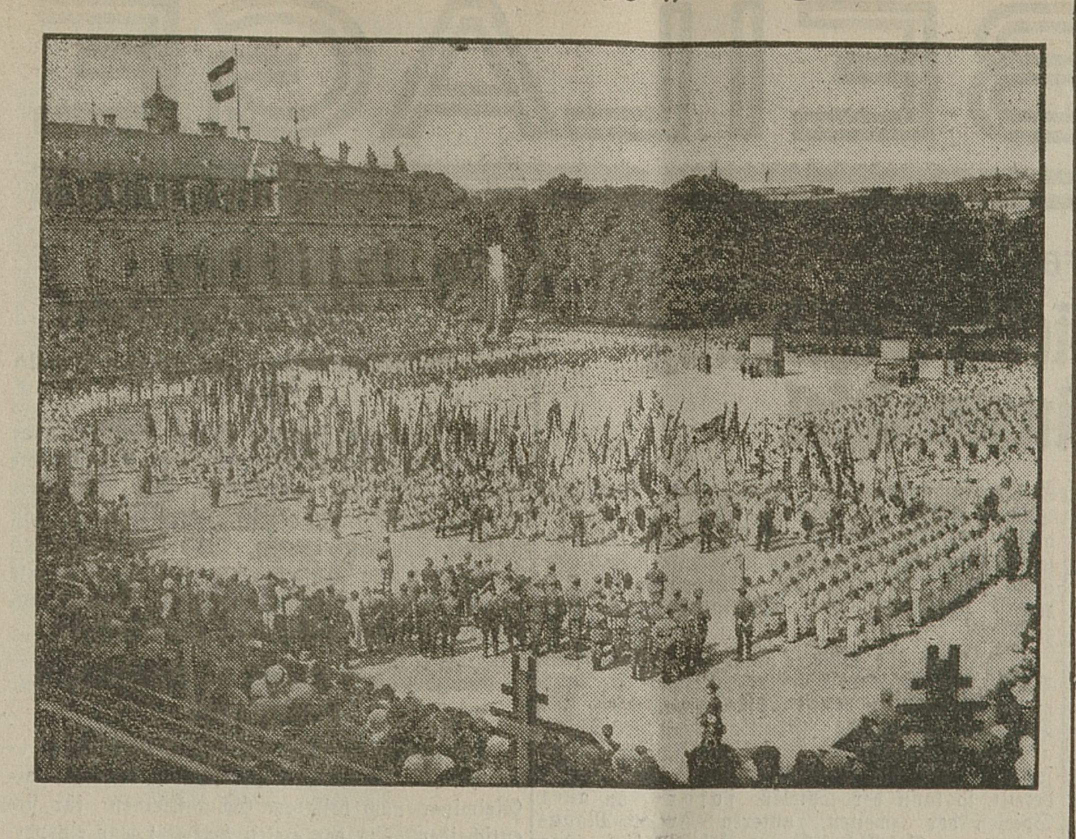
3) Schlichtungsausschuß Frankfurt a. M., vom 13. Februar 1923, Zeitschrift für Schlichtungswesen Stuttgart 23/74.

4) Schlichtungsausschuß Dresden vom 1. August 1920, Beschluß des Reichsarbeitsgerichts vom 21. 12. 29 Bensh. Bd. 7 S. 445.

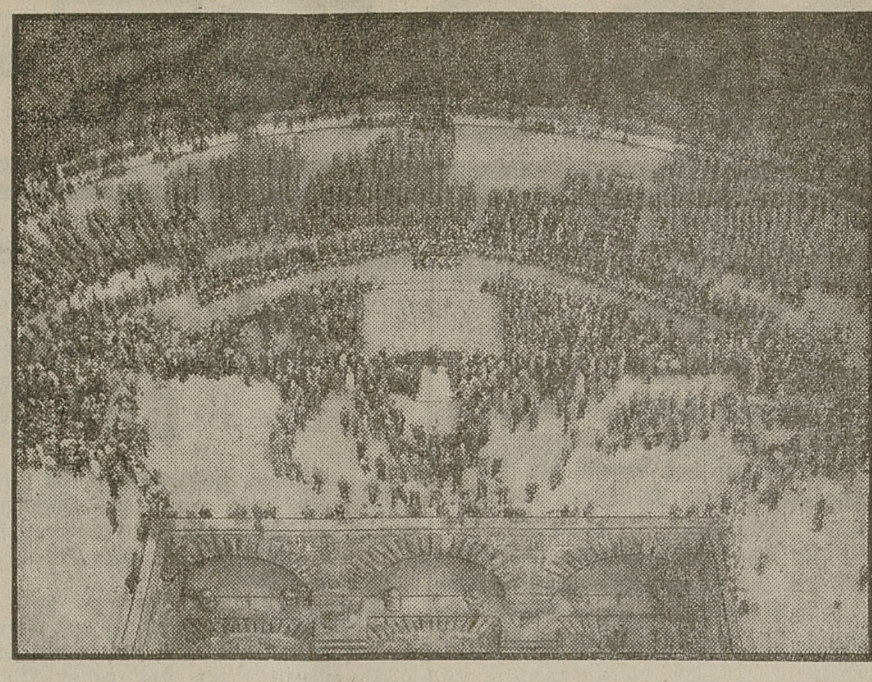
5) Gewerbegericht Greiz vom 7. Juli 1926, Gewerkschaftszeitung, Beilage Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Berlin 1926 S. 84, Landesarbeitsgericht Köln vom 2. 10. 28 Verdeutar 1928/475.

6) Gewerbegericht Dortmund vom 8. Mai 1924, Beschluß des Reichsarbeitsgerichts vom 21. Dezember 1929 Bensh. Bd. VII S. 444 ff.

Der Festakt im Schloßhof, Stuttgart



Die Kyffhäuser-Kundgebung der Studenten



Die Vereine Deutscher Studenten veranstalteten am Kyffhäuserdenkmal eine große Kundgebung, an der auch SA., Hitler-Jugend und Stahlhelm teilnahmen. Unser Bild zeigt die Festversammlung am Fuße des Kyffhäuserdenkmals bei Kelbra.

Der Festzug durch Stuttgart



Mit einem gewaltigen Aufmarsch der Turner und Turnerinnen durch Stuttgart nahm das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart sein Ende.



England führt 2:0 im Daviscup

Kurz vor dem Spiel um die Entscheidung im Davispokalkampf zwischen England und Frankreich in Paris gibt der französische Mannschaftsführer René Lacoste den Spielern Borotra und Brugnon noch gute Ratschläge. Beide Spieler bestreiten das Doppel gegen Perry und Hughes.

London, 31. Juli. Gandhi ist mit seiner Frau wieder verhaftet worden. Er hatte vor, Dienstag mit einem Werbefeldzug für die Verweigerung der Staatsbürgerpflichten zu beginnen.

Der Rundfunk beginnt zu sparen

Berlin, 31. Juli. In der Reichsrundfunkgesellschaft wurden wegen der zum Teil übermäßig hohen Gehälter der bisherigen Abteilungsleiter sowie der sachlichen Ungeeignetheit und der politischen Unzuverlässigkeit auf Grund des Berufsbeamtengesetzes zahlreiche leitende Angestellte fristlos entlassen.

Von den leitenden Angestellten wurden Ministerialrat Giesecke, Intendant Christean, Oberregierungsrat a. D. Dr. Carstensen, Dr. Duske, Dr. Walter Vogelsang, Dr. Mueller entlassen. Die von der Kündigung Betroffenen erhalten noch für drei Monate ihre Bezüge; die zum Teil noch mehrere Jahre laufenden Verträge werden damit hinfällig. Soweit an die Betroffenen schon über die gesetzmäßige Frist Beträge gezahlt worden sind, müssen die zuviel gezahlten Beträge zurückgezahlt werden.

Fräulein Generaldirektor

12) Roman von ALICE CARNO

Aus der Ferne klang die Hupe eines Autos. Die Schwäne im Weiher stießen ihre kurzen Rufe in die Luft. Ein paar Käfer tummelten sich in den dicken Knospen der Schwertlilien.

Sie stand auf ... Nein, noch war es nicht so weit. Sie reckte und dehnte die Glieder, daß die Gelenke schmerzten. Nein, sie wird nicht nachgeben, niemals. Man würde ja sehen, wie weit man kam. Sie sollten sich verrechnen, die Herren, Sie würde ihnen beweisen, was eine Frau konnte. Sie redete sich immer mehr in Abwehr und Zorn hinein. Sie berauschte sich an bevorstehenden Aufgaben. Sie sah Ziele, sah neue Fabriken aufwachsen. Silberne Vögel zogen ruhig und siegesgewiß am Himmel ihre Bahn. Gestänge blitzte ... Länder, Völker rückten näher zusammen ... Sie hatte ein Leben von Spiel und gelegentlicher wissenschaftlicher Arbeit hinter sich gelassen. Sie hatte dieses Werk an ihr Herz gedrückt. Nur mit ihrem Leben würde sie dieses Werk hergeben ...

Auf der breiten Terrasse, die die Villa an der Rückseite umschloß, saß Baron Füllüp und wartete auf Alexandra. Er hatte sie schon im Park beobachtet. Er hatte gesehen, daß sie litt, daß verborgene, feindliche Kräfte bereit schienen, sie anzufallen und zu zermalmen. Er war auf Entdeckungsfahrt gegangen, wie er das nannte. Er hatte sich im Büro des Oberingenieurs etwas zu schaffen gemacht. Er fand nichts Besonderes, außer einem Fetzen Papier die lose Seite eines Notizbuches, sie enthielt die drei Buchstaben PDG. Er hatte den Papierfetzen eingesteckt. Nun wartete er auf Alexandra, um ihr eine Ueberraschung zu bereiten. Auch Alexandra hatte Füllüp gesehen. Sie sprang die Stufen zur Terrasse hinauf und ließ sich in einen Korbsessel fallen.

„Tag, Füllüp," sagte sie, noch ein wenig atemlos. „Wie haben Sie den Nachmittag verbracht? Hat Wicke mir die Zeichnungen auf den Schreibtisch gelegt?"

Sie stand wieder auf, ohne seine Antwort abzuwarten. „Sie entschuldigen, Baron, ich muß noch ein bißchen arbeiten. Und heute abend ... Ja, lieber Füllüp, nun muß ich Ihnen beichten." Sie setzte sich wieder. „Also, ich habe was Neues in Petto, Behrens kommt nachher."

Füllüp hob erstaunt den Kopf.

„Ja, ich bin heute morgen mit einem seiner neuen Flugzeuge geflogen."

Sie betrachtete angelegentlich ihre Fingernägel. Sie konnte vor dem Freund keine Komödie spielen.

„Was soll ich lange Umschweife machen, lieber Füllüp," seufzte sie. „Behrens muß mit nach Berlin."

„Alexandra, sind Sie ...?"

„Toll? Nicht wahr, das wollten Sie doch sagen? Ja, ein bißchen vielleicht. Uebrigens ist der Apparat funkelnagelneu und ganz herrlich. Ein Schnellflugzeug allergrößter Sorte."

Sie setzte dem Baron mit wenigen Worten Behrens neueste Konstruktion auseinander und versuchte, ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen, diese Konstruktion zur Grundlage der Berliner Besprechungen zu machen.

„Ja, aber Alexandra," wandte der Baron ein. „Sie bauen doch Scarlettis Maschinen. Sie verschwenden ...."

„Geld, ja Füllüp, das habe ich mir auch schon selbst gesagt. Aber seien Sie unbesorgt, so viel macht das gar nicht aus. Wir werden das den anderen schon wieder abknöpfen, wenn ich sie erwische. Und ich hoffe, sie bald zu erwischen, die Herrschaften in Prag."

„Aber um Gotteswillen, das ist ja Wahnsinn. Wenn Shipman das hört, bricht er Ihnen das Genick," ereiferte sich Füllüp.

„Das wird er nicht tun," erwiderte Alexandra lachend. „Denn er wird es gar nicht erfahren." Sie gab Füllüp einen leichten Schlag auf die Schulter und sah ihn ganz treuherzig an.

„Innerhalb acht Tagen ist der Scarletti erledigt. Garantie. Länger laß ich mir seine Machenschaften nun doch nicht gefallen. Im übrigen werden wir in Berlin einen plausiblen Grund finden, die Produktion hier eine Zeitlang einzustellen."

„Alexandra, auch ich muß Ihnen etwas beichten," sagte der Baron nach einer Weile.

Alexandra sah ihn fragend an.

„Ich habe bei Scarletti spioniert."

„Das sollten Sie doch nicht."

„Ja, Sie haben es mir zwar verboten, aber ich konnte es doch nicht unterlassen."

„Ich habe auch etwas gefunden, hier," er zog einen Fetzen Papier vorsichtig aus seiner Brieftasche und reichte ihn Alexandra hinüber. Sie erkannte die Buchstaben.

„Sind Sie verrückt, Füllüp," schalt sie. „Wo haben Sie das gefunden?"

Sie war wirklich böse.

„Glauben Sie, Herr Scarletti ist so dumm und merkt nicht, daß er das verloren hat? Und wenn er's nicht findet, schöpft er totsicher Verdacht. Sehen Sie zu, wie Sie den Wisch wieder unbemerkt in sein Büro schmuggeln können."

Der Baron ließ den Kopf hängen. Ja, daran hatte er wahrhaftig nicht gedacht. Zum Teufel, was hatte er auch auf eigene Faust zu spionieren. Alexandra beruhigte ihn. „Liebster, bester Baron. Sie sind ein vorzüglicher Finanzmann, aber ein regelrechter Detektiv sind Sie, trotz einiger diesbezüglicher Genfer Erfolge im Grunde doch nicht. Geben Sie mir den Wisch, ich werde sehen, daß Scarletti ihn irgendwo findet. Und nun machen Sie, was Sie wollen, morgen früh um elf dampfen wir ab, Addio ...."

Sie winkte ihm heiter zu, lachte ihn ein paarmal freundlich an und verschwand im Hause.

Mißmutig schlenderte der Baron hinter ihr drein, setzte sich in die Bibliothek und versuchte zu lesen. Aber es wollte ihm nicht gelingen. Immer wieder überfiel ihn sonst nie gekannte Angst, die mit Alexandra zusammenhing. Immer wieder drängte ihn etwas, Alexandra nicht aus den Augen zu lassen.

Als Egon Schnieders durch die Bibliothek ging, wollte er erst mit ihm sprechen, aber er dachte an das Versprechen, das er Alexandra gegeben hatte und setzte sich wieder an das kleine Tischchen nahe der Treppe und blätterte in ein paar Büchern, wirtschaftspolitischen Broschüren, die Alexandra vor kurzem herausgegeben hatte. Aber er kam nicht weit. Immer wieder tauchte Alexandras kühnes, offenes Gesicht über den Buchseiten auf und lenkte ihn ab. Er wußte es ja längst: er liebte sie, er würde nicht von ihr loskommen. Er hatte es versucht. Er hatte sich nächtelang in Abenteuer gestürzt. Es nutzte nichts. Er liebte Alexandra Bergmann, hatte sie schon damals geliebt, als sie noch studierten, als sie zusammen nationalökonomische Kollegs hörten und sich in den Seminaren ereiferten.

*

Als Professor Behrend ins Zimmer trat, fand er Alexandra über einen Wust von Zeichnungen und Papieren gebeugt am Schreibtisch sitzen. Sie lachte, die Zigarette nachlässig im Mundwinkel.

„Nehmen Sie sich einen Stuhl, lieber Professor, und setzen Sie sich zu mir. Das sind Scarlettis Zeichnungen, konfuses Zeug, werde nicht klug daraus."

Professor Behrens warf einen Blick auf die feinen krausen roten und blauen Linien.

„Glaub' ich, daß Sie nicht klug daraus werden, ist alles Pfuscharbeit."

Alexandra biß sich auf die Lippen.

„Er will Sie natürlich täuschen," fuhr der Professor fort, „damit können Sie gar nichts anfangen in Berlin. Das ist nur eine Umschreibung der bekannten Lindfahrmodelle. Damit fliegen Sie höchstens rein."

Alexandra dachte angestrengt nach. Dann fragte sie Professor Behrens: „Wissen Sie zufällig, wer der Vertreter Lindfahrs in Berlin ist?"

„Annermann, ein Baron Annermann."

„Gerissen?"

„Nicht allzu sehr. Wenn ich mich nicht irre, ist er verheiratet, bewohnt draußen irgendwo in Dahlem oder Wannsee eine kleine Villa."

Baron Annermann, Berlin-Dahlem, notierte Alexandra.

„Ich schlage vor, lieber Professor," sagte sie dann, „wir speisen erst, Baron Füllüp ist auch da ..."

In dem abgedunkelten Speisezimmer mit den schweren Gobelins und den schönen flämischen Möbeln wartete Fräulein Deichmann. Sie stand hinter ihrem Stuhl am Ende des breiten langen Tisches, von dem Kristall und das alte Silber der Bergmanns schmale Lichtstreifen in dem von einer unsichtbaren Beleuchtungsanlage matt erhellten Raum warfen. Fräulein Deichmann war eine Fünfzigerin. Sie hatte das Aussehen einer Dame aus alt-adeligen Kreisen, obwohl sie eine einfache Pastorentochter war. Fräulein Deichmann, seit Jahren schon, als Frau Bergmann noch lebte, gewohnt, die Aufsicht über das Bergmannsche Hauswesen zu führen, hatte sich eine vornehme, bescheidene, aber doch eine ihrer verantwortungsreichen Stellung angepaßte bestimmende Art angewöhnt.

Als Professor Behrens und Alexandra das Speisezimmer betraten, blieb Fräulein Deichmann hinter ihrem Stuhl stehen, neigte nur ein wenig den Kopf und hieß Professor Behrens willkommen. Baron Füllüp trat in diesem Augenblick durch eine Seitentür ins Zimmer. Alexandra sah an seinem geröteten Gesicht, an dem etwas nachlässig gebundenen Smokingbinder, daß wieder einmal etwas vorgefallen sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Oberschlesien—Mittelschlesien im Tennis

Bereits am 13. August in Oppeln

Der Tennisrepräsentativkampf Oberschlesien — Mittelschlesien, der für den 10. September neu angesetzt war, ist jetzt auf Wunsch der Mittelschlesier auf Sonntag, den 13. August vorverlegt worden. Der Kampf findet in Oppeln statt. Die für den gleichen Sonntag vorgesehenen Spiele um den Landeshauptmann-Pokal, die in Gleiwitz ausgetragen werden sollten, sind daher für den 10. September angesetzt worden.

Hilde Krahwinkels Schwedensiege

Das internationale Tennisturnier in dem südschwedischen Badeort Bastad brachte die ersten Entscheidungen. Einen schönen Erfolg hatte die deutsche Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel, die im Endspiel des Dameneinzels einen leichten Sieg über die Französin Adamoff 6:2 6:4 davontrug. Im Gemischten Doppel spielte die Essenerin mit „Mister G“, dem trotz seines hohen Alters noch rüstigen schwedischen König, mit dem sie ebenfalls leicht 6:0, 6:3 über das schwedische Paar Hilda Boström/Jeansson erfolgreich war.

In Rekordzeit

Kijewski, Dortmund, gewinnt „Rund um Berlin“

Berlins interessantestes Straßenrennen, „Rund um Berlin“, war in diesem Jahre eine Rekordfahrt, ein unheimlich scharfes Tempo fahren von der ersten Minute an. Infolgedessen gab es Jagden zwischendurch überhaupt nicht. 200 Fahrer starteten in vier Gruppen. Von Auswärts waren lediglich der Chemnitzer Hauswald und der Dortmunder Kijewski. Veränderungen in der Position der einzelnen Fahrer gab es lediglich durch Defekte und Stürze. Der Sieger fuhr ein Stundenmittel von 35 Kilometer für die 232 Kilometer. Kijewskis überraschender Sieg in 6:38:39,1 ist ein neuer Rekord. Der Dortmunder wurde auch Gesamtsieger, da der Sieger der zweiten Gruppe, C und D, weit schlechter fuhr. Den Altersfahrern war ein Sonderrennen Erkner—Wannsee über 97 Kilometer reserviert, die der 64jährige Berliner Fölz gewann.

ADAC.-Tag- und Nachtfahrt

Zum Oberschlesiertag in Altheide-Bad

Die große Tag- und Nachtfahrt, die der Gau 9 (Schlesien) des ADAC. am Sonnabend und Sonntag aus Anlaß des großen Oberschlesiertages in Bad Altheide veranstaltete, stellte die Teilnehmer vor große Anforderungen. Gerade bei dem sehr schlechten Wetter — es regnete von Beginn bis zum Ende der Fahrt — war die Prüfung von besonderem Wert. In Breslau bezw. Groß Strehlitz, wo die oberschlesischen Teilnehmer abgelassen wurden, starteten in Minutenabständen 40 von den gemeldeten 60 Fahrzeugen. Bei der Zeitkontrolle in Neiße vereinigten sich die beiden Gruppen, um zur zweiten Etappe

in Nacht und Regen

über Ottmachau, Patschkau, Reichenstein, über den Reichensteiner Paß nach Landeck zu gelangen und dann in schwieriger Fahrt über den Paß in die Hauptkontrolle in Habelschwerdt anzufahren. Hier gab es einen vierstündigen Zwangsaufenthalt, und als um ½5 Uhr morgens der erste Teilnehmer wieder auf die Reise geschickt wurde, regnete es abermals. Die Straße über das Habelschwerdter Gebirge war unpassierbar geworden, so daß die Fahrt über Lomnitz, Altheide, Reinerz, Kudowa umgeleitet wurde. Von Kudowa ging es dann durch Nebel und Regen über die Heuscheuer nach Neurode und zum Ziel in Glatz. Insgesamt trafen bis zum Schluß der Zielkontrolle 35 Fahrer ein, von denen ein großer Teil die verlangten Durchschnitte einhalten konnte. Ein besonderes Lob gebührt den Motorradfahrern, die bei den nassen Straßen eine besonders schwere Aufgabe zu bewältigen hatten.

Die Ergebnisse:

Strafpunktfreie Fahrer (Goldene Plakette): A. Motorräder: G. Hoffmann, Oppeln (Standard), H. Wegehaupt, Waldenburg (Zündapp), A. Boesel, Habelschwerdt (AJS.), P. Modniewski, Gleiwitz (BMW.), E. Pfanz, Klettendorf (BMW.), A. Ratkowski, Freiburg (Harley-Davidson), K. Breibisch, Waldorf (BMW.), H. Hoffmann, Habelschwerdt (BMW.), H. Fuchs, Waldenburg (Imperia), W. Spielmeister, Breslau (BMW.), **B.-Wagen:** H. Pollok, Gleiwitz (DKW.), K. Dehrmann, Gleiwitz (Opel), Dr. Maagk, Breslau (Hanomag), P. Pröknitz, Neiße (Adler), R. M. Müller, Breslau (Austro-Daimler), Dr. Münzberg, Breslau (Ford), H. Heymann, Breslau (Mercedes), Dr. Mai, Waldenburg (Opel), J. Winkler, Schweidnitz (Opel), P. Grinda, Breslau (Opel), F. Jan[illegible], S. Löbbecke, Eiffersdorf (Mercedes), W. Klemm, Waldenburg (Wanderer), H. Leuchtenberger, Reichenstein (Ford).

Bis zu 20 Strafpunkten (Silberne Plakette): A. Motorräder: E. Brinkel, Trachenberg (Elfa) 15, F. Mai, Schweidnitz (DKW.), 5. H. Grzimek, Beichau (DKW.) 1, H. Foltis, Oppeln (BMW.) 15, F. Gießler, Breslau (DKW.) 13 Strafpunkte. **B.-Wagen:** Y. Kristin, Breslau (Brennabor) 8, Dr. Karbe, Dyhernfurth (Wanderer) 9, F. Richter, Herrnstadt (Mercedes) 2, Frau Erna Münzer, Landeck (Opel) 3 Strafpunkte.

Ueber 20 Strafpunkte (Brozene Plakette): Mikulla, Hindenburg (MA.) 40 und Lepke, Waldenburg (AJS.) 96 Strafpunkte.

Neue Bekanntmachung des DFB.

Spielerpaß, Spielberechtigung und Vereinswechsel

Der Deutsche Fußball-Bund (F. Linnemann, Dr. Xandry) gibt eine neue Bekanntmachung (Nr. 6) zur Frage des Spielerpasses, der Spielberechtigung und des Vereinswechsels heraus.

An den Meisterschafts- und Pokalspielen des DFB. dürfen ab 1. 1. 34 nur solche Spieler teilnehmen, die im Besitz eines vom DFB. einheitlich für das ganze Bundesgebiet eingeführten Spielerpasses sind. Der Spielerpaß wird erstmalig von den Gauen gegen Einsendung einer Gebühr von 30 Pfg. ausgestellt. In dem von den Vereinen einzusendenden Antrag auf Ausstellung des Spielerpasses — ist der Name — alle Vornamen, Rufnamen unterstrichen — Beruf, Wohnort des Spielers anzugeben.

Der neue Spielerpaß ist ab 1. 1. 34 von allen Spielern zu führen.

Bis zu diesem Tage behalten die alten Pässe ihre Gültigkeit. Jeder Spieler ist nur für den Verein spielberechtigt, für den erstmalig vom Gau, später vom DFB., die Spielberechtigung im Paß erteilt ist.

Will ein Spieler den Verein wechseln, so hat er sich bei seinem Verein entsprechend den Vereinssatzungen abzumelden. Der Verein hat die Abmeldung unter genauer Angabe des Datums in den Paß einzutragen. Wird der Spieler von seinem Verein freigegeben, so ist auch die Freigabe vom Verein in dem Paß zu bescheinigen und der Paß sodann dem Spieler auszuhändigen. **Wird eine Freigabe verweigert, so hat der Verein dennoch dem Spieler den Paß auszuhändigen, gleichzeitig aber dem DFB. in einem besonderen Schreiben die Gründe mitzuteilen, derentwegen die Freigabe verweigert wird.** Als Gründe der Freigabe-Verweigerung können angeführt werden: a) rückständige Beiträge (jedoch nicht über ein Jahr hinaus); b) nicht gezahlte Geldstrafen (jedoch keine Strafen nach angemeldetem Austritt); c) Verstöße gegen die Vereinsdisziplin, welche noch nicht bestraft sind; d) nicht zurückgegebene Spielkleidung; e) Ziehversuche. Die Mitteilung an den DFB. über die Freigabe-Verweigerung ist möglichst in Abschrift dem Spieler zuzustellen; ist das nicht möglich, in zweifacher Ausfertigung dem DFB. einzusenden. Tritt der Spieler einem neuen Verein bei, so hat dieser den Tag des Eintritts im Paß zu vermerken und den Paß unter Beifügung einer Gebühr von 25 Pfg. der Bundesgeschäftsstelle zwecks Erteilung der Spielberechtigung einzusenden.

So lange ein Spieler nicht im Besitze eines Passes mit gültiger Spielberechtigung ist, kann er an Bundesspielen nicht teilnehmen. Bei Vorliegen besonderer Gründe kann der DFB. auch die Teilnahme an Gesellschaftsspielen untersagen. Ist die Spielberechtigung vom DFB. erteilt, so kann der Spieler sofort an allen Spielen der zweiten, unteren Jugend-Mannschaften, an Gesellschafts- und Uebungsspielen der ersten Mannschaften teilnehmen. An Meisterschafts- und Pokalspielen der ersten Mannschaften kann er bei Kreisvereinen einen Monat, bei Bezirksvereinen zwei Monate, bei Gauvereinen drei Monate nach dem eingetragenen Spielberechtigungsdatum teilnehmen. Der DFB. behält sich, falls ein Untersuchungsverfahren notwendig wird, vor, nach Abschluß des Verfahrens die Eintragung im Spielerpaß zurückzudatieren. Ersatz für einen verlorenen Spielerpaß ist beim DFB. gegen Einsendung einer Gebühr von 50 Pfg. zu beantragen. Ab 1. 1. 34 ist auch die Ausstellung eines erstmaligen Spielerpasses beim DFB. gegen Einsendung einer Gebühr von 30 Pfg. zu beantragen. **Der Spielerpaß muß vor Beginn des Spieles dem Schiedsrichter und auf Verlangen dem Mannschaftsführer des Gegners vorgezeigt werden. Spieler, die den Spielerpaß nicht bei sich führen, können durch den Schiedsrichter von der Teilnahme am Spiel ausgeschlossen werden.** Nimmt ein Spieler an einem Meisterschafts- oder Pokalspiel teil, ohne spielberechtigt zu sein, so ist das Spiel dem Verein als verloren anzurechnen. Außerdem hat er 10,— RM. Strafe zu zahlen. Nimmt ein Spieler an einem Pokal- oder Meisterschaftsspiel teil unter Benutzung eines gefälschten oder ihm nicht zustehenden Passes, so ist ein Strafverfahren durch den Gaurechtswart einzuleiten und durch diesen eine Bestrafung vorzunehmen. Im ersten Fall hat der Fußball-Sportwart des Gaues oder des Kreises die Bestrafung vorzunehmen.

7. Internationales Riesengebirgs-Rennen

(Eigener Bericht)

Schreiberhau, 31. Juli.

Das 7. Internationale Riesengebirgsrennen in Schreiberhau hatte auch diesmal wieder unter der schlechten Witterung zu leiden. Trotz des Regens hatten sich in dem mit den Fahnen des neuen Deutschland festlich geschmückten Ort Schreiberhau gegen 15 000 Zuschauer eingefunden, die großartige Kämpfe der internationalen Klasse miterlebten. Die

schnellste Zeit des Tages

fuhr diesmal der Wagenfahrer Pietsch, Neustadt, auf Alfa Romeo mit 2:50,2 Min., was einen Stundendurchschnitt von 84,70 Kilometer ergibt. Ihm nicht viel nach stand sein Stallgenosse Charlie Jellen, Graz, der mit 3:00,3 Min. die zweitschnellste Zeit herausfuhr und in seiner Klasse den Berliner Rennfahrer v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz SSK. um drei Sekunden hinter sich ließ. Der Drittbeste war der Ungar Hartmann auf Bugatti mit 3:02 Min. Erst dann kam als bester Motorradfahrer der Weigelsdorfer Schindel auf Imperia-Rudge mit 3:03,2 Min., der ein schönes Rennen fuhr. Fleischmann, Nürnberg, auf NSU. war mit 3:04,5 der zweitschnellste Motorradfahrer. Die drittschnellste Zeit hatte wieder Schindel, Weigelsdorf. Schindel konnte sich durch diese beiden hervorragenden Erfolge in der deutschen Bergmeisterschaft stark nach vorn schieben. Sein Durchschnitt war 78,68 Stdklm. In der 1000-ccm-Meisterschaftsklasse liegt er mit 8 Punkten vor Fleischmann, Nürnberg und Ley, Nürnberg, je 6 Punkte in Führung. In der Meisterschaftsklasse bis 350 ccm führt Bodmer, Ibingen, mit 8 Punkten vor Schindel, Weigelsdorf, 5 Punkte. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Schindel in den letzten beiden Meisterschaftsläufen die Aussicht hat, einen der beiden Titel an sich zu bringen.

In der Beiwagenklasse zeigte sich wieder der Münchener Möritz auf Viktoria seinen Konkurrenten glatt überlegen und fuhr in beiden Klassen sichere Siege nach Hause. Er war auch mit einem Stundendurchschnitt von 72,72 Kilometer der schnellste aller Seitenwagenfahrer. Dem Münchener dürfte die deutsche Bergmeisterschaft der Beiwagenfahrer kaum mehr zu nehmen sein. Das Rennen verlief trotz der schlechten Witterung glücklicherweise ohne Unfälle und wurde in der Zeit von 9,45 Uhr vormittags bis 1,30 Uhr mittags flott abgewickelt.

Die genauen Ergebnisse waren folgende: Sonderlauf für Fahrer mit nationalem Ausweis: **Krafträder Solomaschinen (bis 250 ccm):** 1. Liebzeit, Bischdorf (Rudge) 3:33,3 Min., (67,6 Stdklm.), **(bis 350 ccm):** 1. Hetzer, Werdau/Sa. (Imperia-Rudge) 3:26,2 Min, (70 Stdklm.), **(bis 500 ccm):** 1. Hellmund, Greußen/Thüringen (NSU.) 3:38,2 Min. (66,05 Stdklm.), **(bis 1000 ccm):** 1. Jupe, Breslau (Neander) 4:22,8 Min. (55 Stdklm.) im Alleingang. **Krafträder mit Seitenwagen: (bis 600 ccm):** 1. Zingler, Neusalz (DKW.) 4:03,2 Min. (59,26 Stdklm.).

Rennen für Motorräder mit internationaler Lizenz. (Dritter Lauf für die Deutsche Bergmeisterschaft der ODMV.). **Krafträder** (Solomaschinen): **(bis 250 ccm):** 1. Geiß, Pforzheim (DKW.) 3:14,2 Min. (74,22 Stdklm.), **(bis 350 ccm):** 1. Schindel, Weigelsdorf (AJS.) 3:06,4 Min. (77,40 Stdklm.), **(bis 500 ccm):** 1. Schindel, Weigelsdorf (Imperia-Rudge) 3:03,2 Min. (78,68 Stdklm.), **(bis 1000 ccm):** 1. Fleischmann, Nürnberg (NSU.) 3:04,5 Min. (78,26 Stdklm.).

Krafträder mit Seitenwagen: (bis 600 ccm): 1. Möritz, München (Viktoria) 3:24,1 Min., **(bis 1000 ccm):** 1. Möritz, München (Viktoria) 3:17,6 Min. (72,72 Stdklm.).

Kraftwagen (Sport- und Tourenwagen): (bis 750 ccm): 1. v. Delius, München (BMW.) 3:18,7 Min. (72,72 Stdklm.)., **(bis 1100 ccm):** 1. Graf Maltzan, Militsch (MG.) 3:16 Min. (73,43 Stdklm.), **(bis 2000 ccm):** 1. Steinweg, München (Bugatti) 3:05,5 Min., **(über 2000 ccm):** 1. Jellen, Graz (Alfa Romeo) 3:00,3 Min., 2. v. Brauchitsch, Berlin (Mercedes-Benz) SSK.) 3:03,1 Min.

Rennwagen (bis 750 ccm): 1. Hamilton, London (MG.) 3:10,7 Min. (75,38 Stdklm.), 2. Kohlrausch, München (Austin) 3,19 Min., 3. Macher, Zschopau (DKW.) 3:17,8 Min.

Um Oberschlesiens Reichsbahn-Pokal

Reichsbahn Beuthen — Reichsbahn Oppeln 7:1

Die Beuthener führten in der Zwischenrunde um den Reichsbahn-Pokal ein Spiel vor, das die wenigen Zuschauer begeisterte. Die Beuthener spielten technisch und taktisch vorbildlich, so daß sie hoch überlegen waren. Von den Oppelnern konnte nur der Tormann gefallen, er konnte aber die Niederlage nicht verhindern. Das Ehrentor erzielten die Gäste durch einen Elfmeter.

Reichsbahn B Gleiwitz — Reichsbahn B Kandrzin 6:0

Das Vorrundenspiel um den Oberschlesischen Reichsbahn-Pokal konnten die Gleiwitzer nach besserem Gesamtkönnen für sich entscheiden. In der ersten Halbzeit war ein verteiltes Spiel und konnten die Gleiwitzer zwei Tore erzielen. Kandrzin ging leer aus, da die Stürmerreihe vor dem Tore nicht schießen konnte. Nach der Pause beherrschten die Gleiwitzer das Feld und kamen noch zu vier weiteren Toren.

VfR. B Gleiwitz — Sportfreunde B Mikultschütz 5:1

Gleich nach Anstoß waren die Rasenspieler im Angriff durch Elfmeter, wegen unfairen Spielens des rechten Verteidigers kommt VfR. zum ersten Torerfolg. Das Spiel ist verteilt. Die Gleiwitzer waren im Gesamtspiel besser. Kurz vor Halbzeit erzielt Mikultschütz den Ausgleich. Nach der Halbzeit waren die Rasenspieler überlegen und kamen noch zu vier Torerfolgen.

*

VfR. C Gleiwitz — SV. Zernik D 3:2

DJK. Wacker Karf — Falke Beuthen 2:1

Patschkau gewinnt den Schlesierpokal

Sportfreunde Patschkau — DJK. Arminia Neiße 2:1.

Der Sieg der Patschkauer war nicht nur knapp, sondern auch unverdient, denn Arminia Neiße war in der 2. Halbzeit glatt überlegen und kam nur durch viel Pech um die verdienten Tore. Patschkau wurde durch diesen Sieg Pokalsieger.

Schlesien Neiße — SSC. Neiße 3:14

Der Handballneuling Schlesien mußte eine derbe und verdiente Niederlage einstecken.

Reichsbahn Beuthen in Kreuzburg erfolgreich

Der Reichsbahnsportverein Beuthen kam am Sonntag einer Einladung des SV. Wartburg Kreuzburg nach und trug gegen diesen im Kreuzburger Stadion Freundschaftsspiele im Handball aus. Leider wurden die Spiele durch starken Regen sehr beeinträchtigt. Im Spiel der ersten Mannschaften waren die Beuthener technisch klar überlegen, und lediglich durch ihren unerhörten Eifer konnten die Einheimischen das Treffen ausgeglichen gestalten. Nachdem die Gäste bereits zur Pause klar mit 4:1 in Führung gelegen hatten, beendeten sie schließlich das flott durchgeführte Treffen mit 8:4 zu ihren Gunsten. In den Reihen der Beuthener Reichsbahnsportler wirkte auch erstmalig der ehemals dem Polizeisportverein Beuthen angehörende repräsentative Torhüter Bulenda mit. Im Spiel der zweiten Mannschaften stellten die Beuthener Gäste ebenfalls mit 5:2 den Sieger. Einen dritten Erfolg errang schließlich noch die Frauenballelf der Beuthener, die in Kandrzin gegen die Frauenmannschaft des dortigen Reichsbahnsportvereins einen überlegenen 5:0-Sieg feierte und sich damit die Berechtigung für den Endkampf um die Meisterschaft des Reichsbahndirektionsbezirks Oppeln mit dem Oberschlesischen Frauenhandballmeister Reichsbahn Oppeln erkämpfte.

Handball in Oberschlesien

Die Handballkämpfe des Sonntags brachten mäßige Leistungen, da die Spiele durch den Regen stark beeinträchtigt wurden. Einige Kämpfe mußten sogar abgesetzt werden. In Neiße hatten die Frauen von Reichsbahn Neiße die Breslauer Reichsbahnsportlerinnen zu Gaste. Die Breslauerinnen waren den Gastgebern hoch überlegen und siegten verdient mit 6:1. Die junge Handballelf von Schlesien Neiße spielte gegen SSC. Neiße. Die Schlesier lieferten ein schwaches Spiel und mußten eine haushohe 14:3-Niederlage einstecken. In Ratibor kämpfte die Meistermannschaft von ATV. Ratibor gegen eine Gaumannschaft des OSEV. Nach einem spannenden Kampfverlauf blieben die ATVer nur knapp mit 4:3 erfolgreich, obwohl sie bei Pause mit 4:1 in Führung lagen. In Hindenburg spielte der Turnverein Deichsel gegen die Elf von SC. Laurahütte aus Ostoberschlesien. Die Gäste enttäuschten stark und wurden hoch mit 11:4 geschlagen.

Fußball in Ostoberschlesien

Das einzige Spiel der ostoberschlesischen Liga brachte ein Unentschieden von 2:2 (1:1) des BBSV. Bielitz gegen Slovian Bogutschütz. Eine große Ueberraschung zeitigte das Aufstiegstreffen in die polnische Landesliga. Der Ostoberschlesische Meister Naprzod Lipine verlor durch ein 2:2 (1:2) gegen Unnia Sosnowitz den ersten Punkt. Im Aufstiegsspiel der ostoberschlesischen Liga siegte KS. Domb mit 4:1 (2:1) gegen 24 Schoppinitz und rückte damit an die Spitze der Tabelle. Auch Stadion Königshütte wird weiter zu beachten sein, denn Naprzod Ruda wurde 3:1 (1:0) geschlagen.

Im Freundschaftsspiel erreichte der 1. FC. Kattowitz nur ein schwaches 2:1 (2:1) gegen Rosdzin Schoppinitz. Odra Scharley unterlag gegen Bogutschütz 20 hoch mit 1:7 (1:3). Diana Kattowitz hatte in dem JKS. Kattowitz mit 4:0 (2:0) nicht viel zu schlagen. Iskra Laurahütte fertigte Orzel Josefsdorf überraschend mit 4:3 (1:2) ab. Einen hohen Sieg errang Amatorski Königshütte mit 6:2 (6:0) gegen Myslowitz 06. Der ostoberschlesische Landesligist Ruch Bismarckhütte probierte gegen die Königshütter Sportfreunde neue Leute aus und siegte trotzdem in sicherer Weise mit 5:0 (3:0). Slonsk Laurahütte und Eichenau 22 trennten sich unentschieden 1:1 (0:0).

Ein neuer Weltrekord von Frl. Weiß

Die Weltrekordlerin Hedwig Weiß stellte in Bialystock anläßlich des LeichtathletikStädtekampfes Bialystock — Wilna einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen mit 44,60 Meter auf.

Oberschlesische Schwimmeisterschaften

Am 20. August in Hindenburg

Das größte schwimmsportliche Ereignis unserer Provinz bilden alljährlich die Oberschlesischen Schwimmeisterschaften, die diesmal anläßlich des 10jährigen Bestehens des Friesenbades in Hindenburg ausgetragen werden. An den Meisterschaften werden sämtliche oberschlesischen Meisterschwimmer teilnehmen, sodaß es spannende und schöne Kämpfe geben wird. Neben Wasserballkämpfen werden noch zahlreiche andere Darbietungen geboten, die das vielseitige Programm sehenswert gestalten.

Neuer Weltrekord im Schwimmen

Der amerikanische Meisterschwimmer Jack Medica, der vor einiger Zeit neue Kraulweltrekorde über 300, 400 Meter und 880 Yards schuf, hat nun eine vierte Welthöchstleistung in seinen Besitz gebracht, und zwar den 1000-Yards-Rekord des Schweden Arne Borg aus dem Jahre 1929 von 11:55,4. In Portland (Oregon) durchschwamm er die Strecke in der großartigen Zeit von 11:37,4, er verbesserte also die bisherige Marke gleich um 18 Sekunden.

Deutsche Wasserball-Meisterschaft

München 99 Vorschlußrundensieger

Im Nürnberger Pulversee wurde im Rahmen des Turniers um die Bayerische Wasserball-Meisterschaft gleichzeitig die Vorschlußrunde um die „Deutsche" zwischen Bayern 07 Nürnberg und SV. 99 München ausgetragen. Die erste Begegnung zwischen Bayern 07 Nürnberg und München 99 endete mit dem 2:0-Siege der Münchener, das Rückspiel mit dem 2:1-Siege Nürnbergs. Da trotz zweimaliger Spielverlängerung das Ergebnis keine Aenderung erfuhr, wird München 99 auf Grund des besseren Torverhältnisses an den Schlußspielen um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft teilnehmen. München 99 ist gleichzeitig Bayerischer Wasserballmeister.

Barmen schlägt Spandau

In Barmen wurde das Rückspiel in der Zwischenrunde um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Schwimmsportfreunde Barmen und Wasserfreunde Spandau ausgetragen, nachdem die erste Begegnung bereits einen Sieg von Barmen ergeben hatte. Auch im Rückspiel blieben die Barmer mit 6:4 (4:1) erfolgreich.

Gute Reiter — schöne Pferde

Großes Reitturnier in Bad Salzbrunn

Das große Reitturnier in Bad Salzbrunn am Wochenende, das ein geradezu glänzendes Meldeergebnis von 300 Nennungen aus ganz Schlesien erfahren hatte, war, wie die anderen Großveranstaltungen in Schlesien, ebenfalls vom Wetterpech verfolgt, sodaß der Publikumserfolg nicht der erwartete war. **Trotz des aufgeweichten Geläufs des Salzbrunner Sportplatzes wurden von den Reitern ausgezeichnete sportliche Leistungen vollbracht.** Hervorzuheben ist in erster Linie Hauptmann Meßlinger vom AR. 3 auf Turmwart, der sich nicht nur die Dressurprüfung Kl. L. mit Wertungsziffer 0,64 vor Leutnant Freiherr von Wangenheim, RR. 8, auf Fehrbellin, Wertungsziffer 0,73, sondern auch die Dressurprüfung Klasse M. mit Wertungsziffer 0,28, und die Vielseitigkeitsprüfung auf Hektor mit Wertungsziffer 2,14 holte. Ganz ausgezeichnete Leistungen sah man im Jagdspringen Kl. M. Als einziger kam der Breslauer Polizeihauptmann von Lewetzow auf Quadriga mit 0 Fehlern über die Hindernisse. Den zweiten Platz belegte Oberleutnant Knuth vom AR. 3 auf Harald mit vier Fehlern vor Oberleutnant Hellfritz vom RR. 7 auf Ibykus, der die gleiche Fehlerzahl hatte, aber bedeutend mehr Zeit benötigte.

In der Dressurprüfung Klasse A siegte Oberkanonier Salzmann vom AR. 3 auf Emanuel vor dem Obergefreiten Schultz vom AR. 3 auf Fraia mit nur 0,05 Wertungsziffer-Unterschied. In der Abteilung A des Jagdspringens Klasse A ließ sich Rittmeister von Hülsen vom RR. 7 auf Jagdliebe nicht den ersten Preis entgehen, während in der Abteilung der gleichen Konkurrenz Oberwachtmeister Paschke vom AR. 3 auf Dettlef I mit 0 Fehlern zum Siege kam. Einen heißen Kampf gab es im Jagdspringen Klasse L, das Oberleutnant Hellfritz auf Ibykus mit nur 4 Sek. Unterschied bei 0 Fehlern vor Leutnant Freiherr von Wangenheim auf Defregger gewann. Karl Steinbrich, Langenbielau, stellte den Sieger des Jagdspringens der ländlichen Reiter. Zu einem sicheren Siege kam in der Eignungsprüfung Klasse L Rittmeister Freiherr von Broich auf Kondor. Obergefreiter Koschwitz vom IR. 7 wurde als Sieger der Eignungsprüfung für Wagenpferde ermittelt, und in der Abteilung der Mehrspänner war Obergefreiter Ziran vom IR. 7 nicht zu schlagen. Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich das Reiten für die ländlichen Reitervereine, in dem Walter Huhndorf auf Hans vom Reiterverein Reußendorf erfolgreich blieb.

Segelflugzeug- und Motorsporttag in Krummhübel

Am 6. August veranstaltet die Kurverwaltung Krummhübel einen großen Segelflugzeug- und Motorsporttag. Voraussichtlich werden sich über 1 000 Auto- und Motorradfahrer an der vom Bereich Niederschlesien des NSKK. ausgeschriebenen Sternfahrt beteiligen. Das Programm sieht unter anderem Segelflüge vom Riesengebirgskamm und Ziellandungen auf dem Flugplatz in Ober-Steinseiffen vor. Ferner ist ein Bergklimmen für Motorradfahrer auf die Berglehne in Krummhübel geplant.

Mussolini für den besseren Frieden

Ein Gruß an Ungarn

(Telegraphische Meldung.)

Ofenpest, 31. Juli. Der italienische Ministerpräsident Mussolini erklärt in einem Antwort-Telegramm auf die aus Anlaß seines Geburtstages von dem Ofenpester Oberbürgermeister gesandte Begrüßungsdepesche, **er sei einer der ersten gewesen, die der Welt die Unwürdigkeit des Vertrages von Trianon verkündeten, der die ungarische Nation verstümmelt hat.**

„Ich bin sicher", schließt das Telegramm, „daß ich meinen Standpunkt so lange nicht ändern werde, bis die notwendige Wiedergutmachung erfolgt ist."

Reichstag wieder wasserdicht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Im Reichstagsgebäude sind die Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die große Glaskuppel, die bei der Brandkatastrophe völlig zerstört wurde, ist wieder hergestellt und verglast, sodaß jetzt der Regen nicht mehr in das Parlamentsgebäude eindringen kann. Die Schuttmassen sind weggeräumt. Mit den Neuarbeiten zu dem Wiederaufbau ist jedoch noch nicht begonnen worden, vermutlich auch deshalb, weil man abwarten will, ob vielleicht im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen die Brandstifter das Reichstagsgebäude in absehbarer Zeit benötigt werden wird.

Geheimrat Serings Berufung zum Staatsrat

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Juli. Die Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums teilt mit: Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Max Sering hat mit dem Ausdruck herzlichen Dankes für die ehrenvolle Berufung in den Preußischen Staatsrat den Ministerpräsidenten Göring gebeten, mit Rücksicht auf sein hohes Lebensalter und die Arbeiten zum Abschluß seines Lebenswerkes von der Ernennung zum Preußischen Staatsrat absehen zu wollen. Der Ministerpräsident hat sich diesen Gründen des verdienstvollen Gelehrten nicht verschließen können und der Bitte des Professors Dr. Sering entsprochen. Zugleich hat er sein Anerbieten, bei besonderen Anlässen gern und selbstverständlich zur Verfügung zu stehen, dankbar angenommen.

Schacht funkt nach USA.

Lehren aus dem Londoner Fehlschlag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Sonntag im Rundfunk nach den Vereinigten Staaten über die Weltwirtschaftskonferenz, indem er noch einmal die Lehren aus dem Mißerfolg dieser Konferenz zog und die Folgerungen für Deutschland schilderte. Seine Ausführungen gipfeln in einem Appell an den gesunden Menschenverstand, um der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Dr. Schacht ist der Meinung, daß auch, wenn in der Währungsstabilisierung eine Einigung erreicht worden wäre, ein wirklicher Erfolg für die Konferenz dennoch ausgeblieben wäre, weil zwei große Fragen, nämlich die der Schulden und die der Arbeitslosigkeit, vor denen die Welt stehe, zu lösen seien. Die internationalen Schulden, soweit sie aus politischen Gründen entstanden sind, können nach seiner Meinung nur durch politischen Ausgleich geregelt werden. Solche Verhandlungen liegen aber außerhalb der Sphäre von Wirtschaftskonferenzen. Bezüglich der inneren Verschuldung betonte Dr. Schacht, daß sie vorwiegend eine Frage der nationalen Politik sei. Er **halte die Währungsverschlechterung für kein geeignetes Mittel zu ihrer Lösung**, vielmehr gebe es natürlichere Mittel, **die Herabsetzung des Schuldendienstes im Zins und gegebenenfalls im Kapital, Senkung von Steuern für den Schuldner oder ähnliche staatliche Hilfsmaßnahmen.** Auf jeden Fall könne die Schuldenfrage am besten nur in direkter Verhandlung zwischen den beteiligten Parteien gelöst werden.

Bei der Arbeitslosigkeit handelt es sich, wie Dr. Schacht ferner betonte, erst recht um eine rein nationale Aufgabe. Mit Nachdruck hob Dr. Schacht hervor, daß die deutsche nationalsozialistische Regierung im Gegensatz zu der früheren marxistischen bestrebt sei, sich auf

die eigenen Kräfte der Nation

zu stützen. So lange der Welthandel nicht wieder belebt sei, bedeute dies natürlich in gewisser Hinsicht **wirtschaftliche Selbstverleugnung und die Bereitwilligkeit, mit geringeren Luxusausgaben zufrieden zu sein.** Es bedeutet ferner, daß den **ärmeren Ständen durch höhere Besteuerung der Wohlhabenderen Arbeit verschafft werden müsse.** Die hieraus gewonnenen Gelder **würden für die Ausführung öffentlicher Arbeiten zum allgemeinen Nutzen verwandt.** In diesem Zusammenhang ging Dr. Schacht kurz auf Inhalt und Sinn des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung ein und wies besonders darauf hin, daß diese ganze Politik ihren Stützpunkt in dem neuen Hitlergeist finde, der jeden mit dem Grundsatz erfüllt habe, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe. Viele in Deutschland arbeiteten heute für die Gemeinschaft zu einem freiwillig niedrigem Entgelt. Rechtzeitig werde der Versuch gemacht, die

Verwaltung zu vereinfachen,

um weniger für den Staat, jedoch mehr für das Volk auszugeben.

Da die Wirtschaftskonferenz ein so verhängnisvoller Fehlschlag geworden sei, werde Deutschland seine Bemühungen um eine Ausweitung des Welthandels durch zwei- oder mehrseitige Handelsabkommen mit dem Auslande intensiver gestalten. Weiter wies Schacht in seiner Rundfunkansprache an das amerikanische Volk noch auf die außerordentliche Transfer-Schwierigkeit hin, die die Reichsbank seit 1924 ununterbrochen vorausgesagt habe. Im Verlaufe von nur sieben Jahren habe das hochindustrielle Deutschland eine

Auslandsverschuldung von mehr als 20 Milliarden Reichsmark

aufgetürmt. Wenn man ferner überlege, daß der Umsatzwert des Handels ebenso wie des deutschen Außenhandels von seinem Höchststand des Jahres 1929 bis zum Jahre 1933 um rund 60 Prozent zurückgegangen sei, so könne man sich vorstellen, daß es unmöglich sein werde, diese Schulden voll zu tilgen und zu verzinsen, wenn nicht Deutschland genügende Ausfuhr ermöglicht werde. Abschließend betonte Dr. Schacht die folgerichtige Haltung der von ihm stets und auch auf der Weltwirtschaftskonferenz vertretenen Linie, daß **Deutschland genug von Theorien und schönen Empfehlungen habe, nun vielmehr den Tatsachen ins Auge sehen und direkt handeln und verhandeln wolle.**

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 31. Juli 1933

Diskontsätze
New York 2½% Prag.......5%
Zürich.....2% London.....2%
Brüssel..3½% Paris.....2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	48	47½
Allg. Lok. u. Strb.	82	80¾
Dt.Reichsb.V.A.	99¾	99¾
Hapag	14⅛	14½
Hamb.Hochbahn	52¾	55¼
Hamb. Südamer.	19	19
Nordd. Lloyd	15	15⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	44¾	44¾
Bank f. Br. Ind.	83½	85¼
Bank f. elekt.W.	53½	53½
Berl.Handelsges	88	88¼
Com. u. Priv. B.	50	50
Dt. Bank u. Disc.	55	54½
Dt.Centralboden	59¾	59
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	61	62
Dresdner Bank	45¼	45¼
Reichsbank	152½	151⅜
SächsischeBank		115

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		268½
DortmunderAkt.		160
do. Union	199¼	199½
do. Ritter		88
Engelhardt	104	105¼
Löwenbrauerei	89	89
Reichelbräu	137½	137
Schulth.Patzenh.	118	118½
Tucher	77	79

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	170	170
A. E. G.	20⅝	20
Alg. Kunstzijde	34	34
Ammend. Pap.	58	57½
AnhalterKohlen	76½	74¾
Aschaff. Zellst.	22¼	21½
Basalt AG.	20⅞	21
Bayr. Elektr. W.	99	99½
do. Motoren W.	136½	136¾
Bemberg	49	51½
Berger J., Tiefb.	162	159
Bergmann	12	12
Berl.Guben.Hutt.		
do. Karlsruh.Ind.	74½	73⅝
do. Kraft u.Licht	109¼	108⅞
do. Neuroder K.	36¼	36¼
Berthold Messg.		28½
Beton u. Mon.	84½	83½
Braunk. u. Brik.		175¼
Brem. Allg. G.	86	90
Brown Boveri	14	14
Buderus Eisen.	73	70½
Charl. Wasser	69⅞	65½
Chem. v. Heyden	58½	59
I.G.Chemie 50%	121	121¼
Compania Hisp.	160¼	161½
Conti Gummi	160	160⅛
Daimler Benz	29¼	29¼
Dt. Atlant. Teleg.	109¾	109
do. Baumwolle	83	81
do. Conti Gas Dess.	115¼	113¾
do. Erdöl	111⅛	111¾
do. Kabel.	61½	61½
do. Linoleum	42	43
do. Steinzeug.	105	101½
do. Telephon		51¼
do. Ton u. Stein	39½	41
do. Eisenhandel	42¾	42
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	62½	63
Eintracht Braun.		162
Eisenb. Verkehr.	74	78
Elektra		112½
Elektr.Lieferung	85	85
do. Wk. Liegnitz	125	125
do. do. Schlesien	71½	72
do. Licht u. Kraft	97⅝	97⅝
Eschweiler Berg.		213
I. G. Farben	130⅝	130¾
Feldmühle Pap.	56	58
Felten & Guill.	48	48¾
Ford Motor	55	52¼
Fraust. Zucker		93½
Froebeln. Zucker		101
Gelsenkirchen	62¾	63
Germania Cem.	47	48
Gesfürel	80½	79¾
Goldschmidt Th.	48	48¾
Görlitz. Waggon	20½	19¾
Gruschwitz T.	83	83
Hackethal Draht	39	37
Hageda	59	59¼
Halle Maschinen		48½
Hamb. Elekt. W.	102¾	101½
Harb. Eisen	63	63¾
do. Gummi	24	24
Harpener Bergb.	102⅜	102
Hemmor Cem.		117
Hoesch Eisen	63⅛	64
HöffmannStärke	77½	77¾
Hohenlohe	16	16
Holzmann Ph.	51	51⅛
Hotelbetr.-G.	40	41
Huta, Breslau	55	55
Hutschenr. Lor.		34
Ilse Bergbau		152
do. Genußschein.	109¾	109¾
Jungh. Gebr.	34½	34½
Kahla Porz.	10	10
Kali Aschersl.	123	121
Klöckner	58	57
Koksw.&Chem.F.	79½	78½
Köln Gas u. El.		61½
KronprinzMetall	63½	64
Lahmeyer & Co	124½	123½
Laurahütte	17½	17¼
Leopoldgrube	37⅞	37½
Lindes Eism.		72¾
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	73¼	73
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	116½	118
Mannesmann	62⅜	62
Mansfeld. Bergb.	27⅞	27½
Maximilianhütte		117
Maschinenb.-Unt	44¼	43½
do. Buckau	60½	60½
Merkurwolle		82
Meinecke H.		48
Metallgesellsch.	50½	51
Meyer Kaufm.		
Miag	53	53
Mimosa	202½	202½
Mitteldt. Stahlw.	58½	59½
Mix & Genest		28¼
Montecatini	28½	33¼
Mühlh. Bergw.		79
Neckarwerke	73¼	74
Niederlausitz.K.	160½	159
Oberschl.Eisb.B.		8
Orenst. & Kopp.	35¼	35⅛
Phönix Bergb.	36¾	37⅞
do. Braunkohle	78	79
Polyphon	25	26
Preußengrube	86	87
Rhein. Braunk.	204	205
do. Elektrizität		88
do. Stahlwerk	90	90¼
do. Westf. Elek.	84¾	82½
Rheinfelden		90
Riebeck Montan	89	88
J. D. Riedel	41½	41½
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	37	37
Rositzer Zucker	63½	63¾
Rückforth Ferd.		46
Rütgerswerke	57¼	57
Salzdetfurth Kali	170½	172
Sarotti	68½	67½
Saxonia Portl.C.		60¼
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		24
do. Bergw.Beuth.	82	79
do. u. elekt.GasB.	96	94½
do. Portland-Z.	56	56
Schubert & Salz.	177	176½
Schuckert & Co.	101¼	102
Siemens Halske	154	154
Siemens Glas		42
Siegersd. Wke.		47
Stock R. & Co.		18
Stöhr & Co. Kg.	108¾	110¼
Stolberger Zink.	39¼	39¼
StollwerckGebr.	73	74
Südd. Zucker	156½	155
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		78
Thür. Elek u.Gas.		82
do. GasLeipzig	105½	107
Tietz Leonh.	16	15⅝
Trachenb. Zuck.	109¾	109
Transradio		90
Tuchf. Aachen		102
Union F. chem.	76½	75¾
Varz. Papierf.	8⅞	8¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97
Ver. Berl. Mört.		44
do. Dtsch.Nickw.	74¾	74⅝
do. Glanzstoff		47
do. Schimisch.Z.	61	61¼
do. Stahlwerke	37⅛	38⅛
Victoriawerke	37¼	38¾
Vogel Tel.Draht	56	55½
Wanderer	89½	88¼
Westeregeln		125
Westfäl. Draht		72½
Wunderlich & C.		32
Zeiß-Ikon	59½	55
Zeitz Masch.	38	29
Zellstoff-Waldh.	41	42½
Zuckrf.Kl.Wanzl		72½
do. Rastenburg	72	72
Otavi	13½	14
Schantung	39	38

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt	117	117½
Linke Hofmann	34	33½
Oehringen Bgb.		112
Ufa		52¼
Burbach Kali	15⅞	16⅛
Wintershall	94	94
Diamond ord.	3¾	4
Chade 6% Bonds		205
Ufa Bonds	76	75½

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11,2	11,2
do.m.Auslossch.	77,8	77⅝
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	68	68
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	82	81¼
6% Dt.Reichsanl.	83	83⅜
7% do. 1929	98⅛	98,2
Dt.Kom.Abl.Anl.	69¾	68½
do.ohn.Ausl.Sch.	10⅜	10⅜
do.m.Ausl.Sch.II	89¾	89⅞
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		73¼
7% Berl. Verk. Anl. 28	63¼	62¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		58½
8% do. Sch. A. 29	60¾	60¾
8% Ldsch.C.G.Pf.	73⅛	72¼
8% Schl. L.G.Pf.	76	75½
4½% do. Liq.Pfd.	78⅞	75½
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		5,82
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	86½	86
4½% do. Liqu.Pf.	90	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch., G.P.20/21	77	77
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	85½	85
8% do. 13/15	85½	85
8% Preuß.C.B.G. Pfd. 27	81	81
5½% do. Liqu.Pf.	84½	84
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	80¼	80¼
8% Schles. B. K. Komm. 20	65	64¾

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6⅝	6,7
do. 1909	6⅝	6⅝
do. 1910	6⅝	6⅝
do. 1911		6⅜
do. 1913	6¾	6,8
do. 1914	6¾	6,9

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	113½	114
8% Hoesch Stahl	86½	88½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	83,3	84
7% Mitteld.St.W.	75¼	74
7% Ver. Stahlw	59¾	57,5

Ausländische Anleihe

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		7,3
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	12,1	12½
4% Ung. Goldr.	4⅞	5
4% do. Kronenr.	¼	¼
4½% do. St.R.13	4.6	4,5
4½% do. 14		4,5
5% Rum. vr. Rte.	4¼	4¼
4½% do. 1913	8¼	8
4% do. ver. Rte.	3⅞	3,9
4% Türk.Admin.	2½	2¾
do. Bagdad	4.8	4,80
do. von 1905		4,90
4% do. Zoll. 1911	4,95	4⅞
Türkenlose	5¼	5¼
2¼% Anat. I u. II	24	23,8
4% Kasch. O. Eb.		10⅛
Lissab.StadtAnl.	40¼	41

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	98⅞ G
do. 1936	97 G
do. 1937	92⅛—93⅜
do. 1938	89¾—90½
do. 1939	86⅜—87⅜
do. 1940	84⅞—86⅛
do. 1941	82⅞—83⅞
do. 1942	81⅛—82⅜
do. 1943	80⅛—81⅜
do. 1944	79⅝—80⅞
do. 1945	79⅜—80⅜
do. 1946/48	78⅝—79⅞

Banknotenkurse

Berlin, 31. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,98	3,00
do. 2 u. 1 Doll.	2,98	3,00
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	—	—
Canadische	2,80	2,82
Englische, große	13,94	14,00
do. 1 Pfd.u.dar.	13,94	14,00
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,34	58,58
Bulgarische	—	—
Dänische	62,23	62,47
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	6,12	6,16
Französische	16,38	16,44
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	22,02	22,10
do. 100 Lire und darunter	22,22	22,30
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	70,10	70,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	72,01	72,29
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80,99	81,31
Spanische	34,83	34,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,31	12,35
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,75	47,15



Handel — Gewerbe — Industrie



Bauerntum und industrielle Ostsiedlung

Der Beschluß des Reichskanzlers, Ostpreußen zusätzlich zu industrialisieren und die neue Industriearbeiterschaft gleichzeitig durch Bereitstellung von Siedlungsland bodenständig zu machen, ist der richtigen Erkenntnis entsprungen, daß zur wirtschaftlichen und nationalpolitischen Sicherung des deutschen Ostens jedes Mittel ergriffen werden muß, das einigermaßen Erfolg verspricht. Alles kommt darauf an, daß zunächst einmal der derzeitige Bevölkerungsbestand im Osten gesichert wird, daß dann darüber hinaus dieser Bevölkerungsbestand so vermehrt wird und die Kaufkraft der alten und der neuen Bevölkerung so gestärkt wird, daß diese nach der Zahl der Köpfe wie auch nach der Fülle des wirtschaftlichen Zusammenhangs den dichtbevölkerten Nachbarländern zumindest in gleicher Stärke gegenüberstehen kann. Um dieses Ziel zu erreichen, gilt es zunächst, die Landwirtschaft, die das Rückgrat des deutschen Ostens war und auch in Zukunft bleiben muß, zu entschulden und sie wieder rentabel zu gestalten. Hand in Hand damit geht die nicht minder wichtige Aufgabe, den landwirtschaftlichen Bestand Ostdeutschlands durch zusätzliche bäuerliche Siedlung zu stärken und zu vermehren. Aber der Weg der bäuerlichen Siedlung, so notwendig er ist, reicht doch allein nicht aus, um die dünnbesiedelten Grenzlande im Osten in genügender Weise mit kaufkräftiger Bevölkerung zu unterbauen. Jeder landwirtschaftliche Praktiker weiß, daß der bäuerlichen Siedlung bestimmte Grenzen gezogen sind. Ihr Ausmaß ist dadurch bestimmt, daß sie

nicht die Rentabilität der bereits bestehenden Landwirtschaft gefährden

darf und daß keineswegs jeder Mensch zur landwirtschaftlichen Siedlung geeignet ist. Und schließlich muß man sich auch darüber klar sein, daß bäuerliche Siedler zumindest in den ersten Jahren noch nicht einmal das Kaufkraftniveau des eingesessenen Kleinbauern erreichen werden. Vom Standpunkt der Schaffung eines ostdeutschen Binnenmarktes mit starker Bevölkerung und Kaufkraft aus gesehen ist also die bäuerliche Siedlung sehr ergänzungsbedürftig. Diese Ergänzung sieht der Reichskanzler in der

industriellen Ostsiedlung.

Selbstverständlich kommt dabei keinesfalls eine Zerschlagung der Landwirtschaft zugunsten einer neuen Industrie in Frage. Der Gedanke geht vielmehr dahin, neben den in seinem Bestand gesicherten gesunden Teil der ostdeutschen Landwirtschaft und neben den möglichen zusätzlichen bäuerlichen Siedlungen den Osten mit industriellen Bollwerken zu durchsetzen. Vorbild soll dabei die wirtschaftliche Struktur Württembergs sein, wo die Industrie gleichmäßig über das Land verteilt ist und die Arbeiter zum größten Teil ein Stück Grund und Boden besitzen, das sie mit ihrer Familie nebenbei bewirtschaften und das sie in schweren Zeiten besonders krisenfest macht. Es sei übrigens in diesem Zusammenhang hervorgehoben, daß amerikanische Großindustrielle, wie Henry Ford, auch zu der Erkenntnis gekommen sind, daß es für Industrie und Landwirtschaft gleichermaßen am besten sei, wenn sich die Industrie nicht an einzelnen Punkten zusammenballt, sondern wenn die einzelnen Werke inmitten eines größeren agrarischen Gebiets liegen und so einen regen Wirtschaftsaustausch zwischen Industrie und Landwirtschaft ermöglichen.

Dafür, daß industrielle Ostsiedlung praktisch möglich ist, gibt es eine Reihe guter Beispiele. So arbeitet eine Fabrik der „Deutschen Parkettwerke" im Spreewald bereits auf dieser Basis. Es sei darauf hingewiesen, daß diese Fabrik u. a. auch Kleinbauern und landwirtschaftliche Arbeiter während der Zeit beschäftigt, wo der landwirtschaftliche Betrieb verhältnismäßig wenig Arbeit erfordert. Daraus ergibt sich bereits, daß das Bauerntum durch eine klug angelegte Industrialisierung nicht unerhebliche Arbeitsvorteile und damit eine entsprechende Kaufkraftstärkung bekommen hann. Für die neuen Industrien selbst aber liegt der Hauptvorteil in der verhältnismäßig günstigen Lohngestaltung.

Eine doppelte Gefahr muß allerdings vermieden werden. Weder darf sich aus der Lohngestaltung der Industriesiedlung eine unnötige Verschärfung des industriellen Konkurrenzkampfes und damit auch ein Druck auf das Lohnniveau der städtischen Arbeiterschaft entwickeln, noch dürfen umgekehrt aus dem Verkauf einzelner Agrarprodukte, die der aus seinem Fabrikeinkommen im wesentlichen existierende gesiedelte Arbeiter als Nebenverdienst billig auf den Markt geben kann, sich Gefahren für die rein landwirtschaftlichen Betriebe ergeben. Diese Dinge müssen sorgfältig abgewogen werden. Es soll dabei für die Industriesiedlung nicht verkannt werden, daß günstige Löhne leicht eine schlechte Frachtlage ausgleichen können. Ostpreußen steht der Seeweg zur Verfügung, und Seefracht ist immer billig. Daneben kann auch die Reichsbahn im Interesse des großen nationalpolitischen und wirtschaftlichen Zieles durchaus Zugeständnisse machen.

Die ostdeutsche Landwirtschaft wird auf die Dauer aus dieser Art durch Siedlung fundierten Industrie nur Vorteil ziehen. Was sie vor allem braucht, ist Kaufkraft. Je mehr diese Kaufkraft unmittelbar vor der eigenen Tür vorhanden sein wird, um so besser ist es. Gerade für den Absatz von tierischen Agrarprodukten wie Milch, Butter, Käse usw. ergeben sich hier große Chancen. Denn neben den angesiedelten Arbeitern wird ja auch ein großer Stab von Direktoren und Prokuristen, Angestellten usw. notwendig sein, der auf die umliegenden Landwirte angewiesen ist, ganz abgesehen von den neuen Arbeitsmöglichkeiten für die bereits bestehende Landwirtschaft.

Domänen und Siedlung

Von Agricola

Im Zusammenhang mit dem Ruf nach erhöhter Siedlungstätigkeit wird häufig auf die große Landesreserve, die der Preußische Staat in Form seiner Domänen hat, hingewiesen. Vergessen wird jedoch meistens, daß bereits seit Beendigung des Krieges die Aussiedlung von Domänen einen erheblichen Umfang angenommen hat. Von seiten des Preußischen Landwirtschaftsministeriums sind kürzlich hierüber ein paar interessante Ziffern genannt worden. Durch den Versailler Friedensvertrag verlor der Preußische Fiskus rund 116 000 ha Staatsdomänen! Seit 1919 bis 1932 wurden insgesamt 141 geschlossene Domänen oder Domänenvorwerke mit einer Gesamtfläche von 54 864 ha aufgeteilt, jedoch war in den einzelnen Jahren die Aufteilung von Domänen für Siedlungszwecke sehr unterschiedlich. Die Landabgabe war mit jährlich 7 000—8 000 ha besonders stark während der Inflationsjahre. Im Jahre 1921 nimmt die Zahl dann erheblich ab, und während der Jahre der Hochkonjunktur der Industrie bis 1929 wurde mit der Hergabe von Domänen stark zurückgehalten. Erst seit 1930 stellte die Domänenverwaltung wieder eine erhebliche Anzahl Güter zur Besiedlung bereit. So entfallen auf 1930, 1931, 1932 allein 48 Domänenverkäufe mit einer Gesamtfläche von rund 18 000 ha.

Von diesem von Domänen abgetrennten Land sind insgesamt schätzungsweise 44 000 ha für die Begründung von Neusiedlerstellen verwendet worden, und die restlichen 20 Prozent dürften auf die Anliegersiedlungen entfallen. Rechnet man eine durchschnittliche Stellengröße von 10 ha, so kommt man zu dem Ergebnis, daß von den insgesamt 50 000 Neusiedlerstellen 4 500 auf ehemaligem fiskalischen Gelände ausgesiedelt worden sind, d. h.

die Preußische Domänenverwaltung ist an der Neusiedlung der Nachkriegszeit mit etwa 9 Prozent beteiligt.

Der Löwenanteil an den aufgeteilten Domänen entfällt auf die östlichen Regierungsbezirke, und zwar insgesamt 113 Domänen mit über 47 000 ha Land. In den übrigen preußischen Gebieten sind nur 28 Domänen zu Siedlungszwecken aufgeteilt worden. Insgesamt bedeutet die Abgabe der geschlossenen Domänenvorwerke eine Minderung des preußischen Gesamtbesitzes an Domänen von 17 Prozent. Zu dieser Abgabe von geschlossenen Domänen, bezw. Domänenvorwerken zwecks Aufteilung in Siedlungen sind aber auch noch erhebliche Teile von geschlossenen Domänen zur Anliegersiedlung verkauft oder als Kleinpachtland abgegeben worden. Man ist dabei in einzelnen Fällen bis an die Grenze der Wirtschaftlichkeit der Restdomänen herangegangen, um der Nachfrage der anliegenden Kleinbauern nach Land entgegenzukommen.

An Anlieger verkauft wurden in der Zeit von 1919 bis 1932 2 112 ha Domänen und Land. Auch hierin entfällt der wesentlichste Teil an den preußischen Osten, insbesondere auf Ostpreußen. Verpachtet unmittelbar durch die Regierung wurden 10 400 ha. Zu dieser Summe kommen noch 6 535 ha hinzu, die durch die Domänenpächter in Unterpacht an Anliegersiedler weitergegeben wurden, sodaß insgesamt 16 900 ha Domänen-Land an Anlieger verpachtet sind. Insgesamt sind 19 023 ha zur Anliegersiedlung auf dem Wege des Verkaufs oder der Verpachtung abgegeben. Bei der Verpachtung spielen die westlichen Provinzen eine wesentlich größere Rolle als der Osten, während die westlichen Bezirke an der Abgabe von geschlossenen Domänenvorwerken zum Zwecke der Siedlung nur mit 13 Prozent beteiligt sind, beträgt der Anteil der Anliegersiedlung fast rund 35 Prozent.

Daneben muß auch darauf hingewiesen werden, daß der umfangreiche domänenfiskalische Besitz an Streuländereien in Höhe von nahezu 5 700 ha Land ausschließlich an kleine Landwirte, Handwerker und Arbeiter verpachtet ist. Auch hier ist der Westen sehr wesentlich beteiligt, also gerade jene Gegend, die den stärksten Landhunger aufweist. Rechnet man diese Ziffern nach Abgabe des Preußischen Landwirtschaftsministeriums zusammen, so ergibt sich für die Zeit von 1919 bis 1932 eine Gesamtsumme von

130 687 ha, die von der Preußischen Domänenverwaltung entweder zur Siedlung verkauft oder an kleine Landwirte, Handwerker und Anlieger ständig verpachtet waren.

Das sind rund 29 Prozent des preußischen Domänenbesitzes ohne die Moor- und Weinbergflächen.

Wie wir hören, schweben zur Zeit noch Verhandlungen über die Abgabe weiterer 6 Domänen zur Siedlung mit einer Gesamtfläche von 2 400 ha. An Moorflächen besitzt der Preußische Fiskus 33 000 ha, von denen etwa 11 000 ha kultiviert sind. Die fiskalischen Weingüter sind nur von geringem Umfang.

Die Zahlen über Domänen und Land zum Zwecke der Siedlung überraschen nach allem, was man bisher angenommen hat, in dieser Höhe. Eine besondere Bedeutung wird der fiskalische Besitz auf Grund des am 1. 7. dieses Jahres in Kraft getretenen Entschuldungsgesetzes erhalten, denn der Domänenfiskus wird zu einem erheblichen Teil infolge der endgültigen Schuldenregelung entlastete Ländereien aufnehmen und verwalten müssen. Dabei sollen diese Flächen so verwaltet werden, daß sie zur Siedlung geeignet bleiben bezw. gemacht werden und sozusagen nur einen Landvorrat darstellen, der zur Schaffung neuen Bauernstellen bezw. Erweiterung schon bestehender kleiner Wirtschaften verfügbar ist.

Berliner Börse

Freundlicher

Berlin, 31. Juli. Zu Beginn der neuen Woche hielt sich das Geschäft an den Aktien weiter in engen Grenzen. Im allgemeinen waren die Abweichungen zu den Freitagskursen nicht groß, und wenn einmal Differenzen bis zu 2 Prozent eintraten, o handelte es sich in den meisten Fällen um Zufallsorders. Einige Spezialwerte hatten etwas größere Umsätze gezeigt. So zogen Charlottenburger Wasser um 3½ Prozent an, Julius Berger gewannen 2 Prozent, Aschaffenburger Zellstoff 1¾ Prozent, Rütgerswerke 1⅝ Prozent und RWE. 1½ Prozent. Andererseits lagen Stöhr mit minus 2¼ Prozent, Feldmühle mit minus 2 Prozent, Ilse mit minus 2 Prozent, Akkumulatoren mit minus 2½ Prozent und Schuckert mit minus 1¾ Prozent etwas stärker gedrückt. Nach den ersten Kursen wurde die Tendenz aber einheitlich freundlicher. Die Gewinne gingen bis zu ½ Prozent. Gesfürel zogen um 1⅞ an, nachdem sie allerdings zum Anfangskurs ⅝ Prozent verloren hatten. Auch Renten waren einheitlich freundlicher. Die deutschen Anleihen zogen bis zu ⅜ Prozent an. Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen gewannen je ⅛ Prozent. Industrieobligationen tendierten uneinheitlich. Besonders lebhaft lagen die Stahlbons, die anfangs 1⅛ Prozent und im Verlaufe weiteres ½ Prozent gewannen. Am Geldmarkt waren die Vorbereitungen zum Ultimo rechtzeitig genug getroffen worden. Tagesgeld in der unteren Grenze 5 Prozent, vereinzelt vielleicht 4⅞ Prozent. Auch gegen 12,45 Uhr war das Geschäft an den Aktienmärkten sehr ruhig, mit Ausnahme einer Sonderbewegung in Gesfürel, die bis auf 81 Prozent anzogen, änderte sich gegen den Anfang wenig. Am Kassamarkt hielten sich Gewinne und Verluste die Waage. Grün & Bilfinger, Deutsche Tafelglas plus 1½ Prozent und Ford Motor mit plus 2¼ Prozent sind zu erwähnen, während Bremer Gas 4 Prozent, Industrie-Werke Plauen 4½ Prozent und Deutsche Asphalt 2 Prozent einbüßten. Bremer Wolle verloren 11 Prozent gegen letze Notiz. Hypothekenbankaktien lagen uneinheitlich. Von Großbankaktien konnten Dedibank ½ Prozent gewinnen. In der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft wieder ruhiger. Nur die Spezialpapiere, wie Gesfürel und RWE., schlossen lebhafter und fester. Akkumulatoren holten ihren Anfangsverlust bald wieder auf.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 31. Juli. I. G. Farben 131,5, Lahmeyer 124, Rütgerswerke 58,5, Schuckert 102,5, Siemens & Halske 154,5, Reichsbahn-Vorzug 99,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 77,75, Reichsbank 152, Buderus 73, Klöckner 59, Stahlverein 37,75.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 31. Juli. Die Tendenz für Roggen und Weizen ist infolge des ungünstigen Wetters stetig. Mann nennt für Brotgetreide bei kleinsten Umsätzen unveränderte Preise. Die Gebote für Wintergerste lauten bei kleinsten Umsätzen 2 bis 3 Mark niedriger. Der Futtermittelmarkt ist unverändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 31. Juli 1933.

Weizen 78kg (Märk.)	Juli	173–175
	Sept.	—
Tendenz:		
Roggen 71/72 kg (Märk.)	Juli	141–143
	Sept.	—
Tendenz: matter		
Gerste Braugerste		—
Wintergerste	2-zeil.	146—154
„	4-zeil.	133—138
Futter- u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		134—140
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl 100kg		22,60–26,25
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	20,40—22,25
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,30—9,40
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,30—9.40
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	24,00—29,50
Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Futtererbsen	13.50—15.00
Wicken	14,25—16.00
Leinkuchen	14,50—14,70
Trockenschnitzel	8,60—8,70
Früh-Speisekartoffeln gelbe	1.40—1,70

Breslauer Produktenbörse

31. Juli 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	—
	72 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
	neu	176
Roggen, schles.	71 kg	—
	69 kg	—
	neu	146
Hafer	alt	128
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste 65 kg		—
		100 kg
Oelsaaten Tendenz: stetig	Winterraps	30
	Leinsamen	22
	Senfsamen	45
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Wintergerste 63/64kg neu	140
„ 68/69 kg 2zeilig	153
Tendenz: schwach	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	23¼—24¼
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	28¾—29¾
„ neu	19¾—20¾
Tendenz: ruhig	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,70
rote	1,70
weiße	1,70
Fabrikkart., f. % Stärke	— Pf.
Tendenz: stetig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	31. 7.
Kupfer: ruhig	
Stand. p. Kasse	36 9/16—36 5/8
3 Monate	36 3/4—36 11/16
Settl. Preis	36 5/8
Elektrolyt	41—42
Best selected	39 1/2—40 3/4
Elektrowirebars	42
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	214 5/8—214 7/8
3 Monate	215 3/8—215 1/2
Settl. Preis	214 3/4
Banka	222
Straits	221
Blei: willig	
ausländ. prompt offizieller Preis	12 15/16
inoffiziell. Preis	—

	31. 7.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	13 1/16
inoffiziell. Preis	13—13 1/8
ausl. Settl. Preis	13
Zink: willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	17 1/8
inoffiziell. Preis	17 1/8 B
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	17 5/16
inoffiziell. Preis	17 1/4—17 3/8
gew., Settl. Preis	17 1/8
Gold	124
Silber (Barren)	17 15/16 fein 19 3/8
Silber-Lief. (Barren)	18 1/16 „ 19 1/2
Zinn-Ostenpreis	222

Posener Produktenbörse

Posen, 31. Juli. Roggen O. 16,00—16,50, Roggen T. 760 t 16,50, Hafer 12,50—13,00, Wintergerste 13,50—14,00, Roggenmehl 65% 26,00—27,00, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 10,00—11,00, grobe Weizenkleie 11,00—12,00, Raps 33,00—34,00, Rübsen 43,00—44,00, Sommerwicken 12,50—18,50, Peluschken 12,00—18,00, blaue Lupine 7,50—8,50, gelbe Lupine 9,50—10,50. Stimmung ruhig.

Berlin, 31. Juli. Kupfer 50,75 B., 49,5 G. Blei 18,5 B., 18 G. Zink 23,5 B., 23 G.

Berlin, 31. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 58,5.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 7. Geld	31. 7. Brief	28. 7. Geld	28. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,857	2,863	2,937	2,943
Japan 1 Yen	0,864	0,866	0,864	0,866
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,98	14,02	13,95	13,99
New York 1 Doll.	3,027	3,033	3,147	3,153
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,234	0.236	0,234	0,236
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,50	58.62	58,48	58,60
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,14	22,18	22,11	22,15
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	62,49	62.61	62,34	62,46
Lissabon 100 Escudo	12,71	12,73	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	70,27	70.41	70,18	70,32
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,42	12.44	12,42	12,44
Riga 100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,96	35,04	34,96	35,04
Stockholm 100 Kr.	72,18	72,32	71,98	72,12
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47.05
Warschau 100 Złoty	46,90	47,10	46,90	47,10

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. Juli. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46,90 — 47,10, Gr. Zloty 46,75 — 47,15, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 31. Juli

1934	97 1/8		
1935	91 1/8	1937	80 1/8
1936	84 7/8	1938	77 1/2

Warschauer Börse

Bank Polski	80,00
Lilpop	11,25—11,00

Dollar privat 6,54, New York 6,44, New York Kabel 6,46, Belgien 124,85, Danzig 173,85, Holland 360,80, London 29,81, Paris 35,01, Prag 26,54, Schweiz 173,00, Italien 47,20, Deutsche Mark 213,30, Pos. Konversionsanleihe 5% 46,00—47,00, Eisenbahnanleihe 5% 40,75—40,50, Eisenbahnanleihe 10% 102,00, Dollaranleihe 6% 49,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.